Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 160 | Gelsenkirchen, Sonnabend, den 12. Juli 1930 | 12. Jahrgang

Der Fuchs predigt den Tauben



Moldenhauer: „Liebe Beamte, Fleischgenuß ist durchaus schädlich. Darum zahlt Notopfer und lebt vegetarisch."

Nordwest

Von Karl Wolf, Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

In den letzten Tagen und Wochen sind eine ganze Anzahl von Pressemeldungen über die Nordwest-Abwehr und über die kommende Bewegung — Lohn und Arbeitszeit Nordwest — veröffentlicht worden, die der Ergänzung bedürfen, um volle Klarheit zu schaffen.

1. Der Christliche Metallarbeiter-Verband verbreitet sowohl in seinem Verbandsorgan „Der Deutsche Metallarbeiter" als auch in der Zentrumspresse immer wieder die unwahre Nachricht, daß der Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Wolf, schuld sei an der Kürzung der Ueberverdienste, weil er den Rahmentarifvertrag gekündigt und dadurch die Beseitigung der Severing'schen Sicherungsklausel ermöglicht habe.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat, wie schon früher bekanntgegeben, den Rahmentarifvertrag gekündigt, um die in demselben enthaltenen, den arbeitsgerichtlichen Entscheidungen zuwiderlaufenden Bestimmungen über unverschuldete Feierschichten, Urlaubserteilung usw. zu beseitigen und außerdem, um dem im Jahre 1928 von Arbeitgeberseite behaupteten Tarifeinbruch in Zukunft zu begegnen und die Bestimmungen über Akkord- und Prämienregelung aus dem Rahmenvertrag heraus und weitere Verbesserungen hinein zu bringen.

Leider hat der Schlichter diesem Antrage nicht stattgegeben und damit ist auch das alte Unrecht stabilisiert.

2. Der Christliche Metallarbeiter-Verband verbreitet weiter in einem Flugblatt mit der Ueberschrift „Einige Antworten", das in den letzten Tagen verbreitet wurde, dieselbe Nachricht wieder und behauptet unter anderem auf die Anfrage eines Metallarbeiters in Duisburg, ob Herr Burgartz den Arbeitgebern nicht einen Lohnabbau der Ueberverdienste angeboten habe, daß der Bezirksleiter Burgartz in keinem Stadium der Verhandlungen den Arbeitgebern einen Lohnabbau angeboten habe.

Das ist eine offensichtliche Lüge. Ich behaupte und stelle unter Beweis, daß der Bezirksleiter des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes, Burgartz, in den Parteiverhandlungen mit den Arbeitgebern vor Bildung der Schlichterkammer das Stahlwerk-Becker-Abkommen als ein Abkommen bezeichnete, daß auf seine Anweisung abgeschlossen worden sei und auch in der Nordwest-Gruppe müßten die hohen Verdienste abgeglichen werden.

Das war auch dem Schlichter bekannt und es ist darum keineswegs verwunderlich, wenn er, nachdem zwei Parteien — Arbeitgeber und Christlicher Metallarbeiter-Verband — denselben Weg gehen wollten, einen derartigen Schiedsspruch fällte.

Der Christliche Metallarbeiter-Verband und sein Bezirksleiter Burgartz mögen noch so oft die Behauptung aufstellen, die Schuld trägt der Deutsche Metallarbeiter-Verband, es ist und bleibt Tatsache, **daß durch das Verhalten des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes der Lohnabbau geradezu provoziert wurde.**

3. Der Christliche Metallarbeiter-Verband behauptet in seinen Artikeln immer wieder, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verband **so stark unter dem Einfluß der Kommunisten** stehe, daß er gezwungen sei, deren Anschauungen und Vorgehen in etwa Rechnung zu tragen.

Ich erkläre hiermit, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verband sich weder vom Christlichen Metallarbeiter-Verband, noch von Kommunisten in seinen Maßnahmen irgendwie beeinflussen läßt und wenn die Kommunisten in Düsseldorf, Bochum und Gelsenkirchen durch Arbeitslose einige Betriebe stillgelegt haben, so hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband damit gar nichts zu tun. Die Ortsverwaltungen und die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes verfolgen gradlinig ihren Weg im Interesse ihrer Kollegen und der gesamten Arbeiterschaft.

4. Mit schmatzendem Behagen verkündet die Zentrumspresse, daß der Arbeitgeberverband Nordwest die Absicht habe, den Deutschen Metallarbeiter-Verband auf Schadenersatz wegen Aufforderung zum Streik zu verklagen. Wir gönnen den Leuten das Vergnügen. Ich erkläre hiermit, daß folgender Rechtszustand vorhanden ist:

Der Arbeitgeberverband hat die Belegschaften der Betriebe Nordwest am 15. zum 30. Juni 1930 gekündigt. In dieser Zeit sollen Verhandlungen stattfinden über die Niederlegung der neuen Akkord- und Prämiensätze. Diese Verhandlungen müssen gemäß den Bestimmungen des Rahmentarifvertrages mit den einzelnen Belegschaften selbst geführt werden und wenn eine Einigung nicht erreicht wird, läuft die Kündigungsfrist ab. Dieses ist zur Tatsache geworden. In keinem Falle ist eine Vereinbarung zustande gekommen. Viele Arbeiter der Nordwest-Gruppe haben es abgelehnt, unter dem neuen Akkord- und Prämien-Diktat ihr Arbeitsverhältnis fortzusetzen. Die Arbeiter waren somit ausgesperrt und es war nicht nur das gute Recht, sondern sogar die Pflicht des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, diese durch die Maßnahmen der Arbeitgeber arbeitslos gewordenen Mitglieder zu unterstützen. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat nicht zum Streik aufgefordert, hat aber

Herunter mit den hohen Pensionen!

Berlin, 11. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde am Freitag der sozialdemokratische Gesetzentwurf über Kürzung der Groß-Pensionen verhandelt. Noch einmal versuchten die bürgerlichen Parteien durch Geschäftsordnungsmanöver sich der sachlichen Beratung zu entziehen. Schließlich mußte aber in die Aussprache eingetreten werden.

Abg. Roßmann (Soz.)

teilte u. a. mit, daß

die Pensionslast des Reiches im Jahre 1929 rund 615 Millionen betragen habe. Jetzt sei die Gesamtpensionslast auf 1920 Millionen Mark gestiegen.

Der Unwille der Bevölkerung gegen die hohen Pensionen werde immer größer und schade der ganzen Beamtenschaft. Der Wirtschaftsparteiler Drewitz und der Demokrat Reinhold brachten Anträge ein, die von der Regierung eine Initiative verlangen, aber angesichts der Geschäftslage des Reichstages auf eine Vertagung bis zum Herbst oder noch später hinauslaufen.

Der Zentrumsabgeordnete Erfing beantragte bei der Pensionskürzung nicht das gesamte Privateinkommen, sondern nur das Arbeitseinkommen zu berücksichtigen.

Abg. Sollmann (Soz.)

Die jetzigen Pensionsverhältnisse würden als unerträglich empfunden. In einem Volke, dessen Arbeiterklasse zu Millionen erwerbslos sei, dessen Mittelstand proletarisiert werde, daß ein großes akademisches Proletariat habe und dessen Bauernstand notleide. Bei derart großen sozialen Wandlungen dürfe man nicht an formellen Rechten festhalten.

Tue der Reichstag nichts gegen die hohen Pensionen, so werde eines Tages ein Volksentscheid über alle Parteien hinweggehen und den Schaden hätten die Beamten. Die Sozialdemokratie werde die Frage nicht mehr zur Ruhe kommen lassen.

Die bürgerlichen Parteien bemühten sich immer wieder vergeblich, den sozialdemokratischen Antrag als Material an die Regierung zu überweisen und so die ganze Sache einstweilen in der Versenkung verschwinden zu lassen.

Weiterberatung am Sonnabend.

Immer wieder Artikel 48

Breitscheid und Hermann Müller beim Reichskanzler

Berlin, 11. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der Reichskanzler hat am Freitag die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Breitscheid und Müller-Franken zu sich gebeten, um sie in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dietrich über die innerpolitische Lage zu informieren und ihnen seine Meinung über die Möglichkeiten der weiteren Entwicklung der Dinge vorzutragen. Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion beschränkten sich im wesentlichen darauf, von den Darlegungen des Reichskanzlers Kenntnis zu nehmen.

*

Die Mitteilungen Brünings können kaum etwas enthalten, was nicht auch ohnehin schon bekannt gewesen wäre. Das Kabinett betont noch immer den Wunsch, seine Vorlage auf dem geordneten parlamentarischen Wege durchzubringen und wenn irgend möglich, auf die Anwendung des Artikels 48 zu verzichten. Aber seine Aussichten sind keineswegs glänzend. Sehen wir zunächst ganz von den Forderungen ab, deren Erfüllung die Deutsche Volkspartei als Voraussetzung für ihre Mitwirkung betrachten, so ist einstweilen nicht zu erkennen, wo das Kabinett für seinen ursprünglichen Entwurf eine Mehrheit finden soll. Alle Wahrscheinlichkeiten sprechen dafür, daß der größte Teil der Deutschnationalen bei seinem unbedingten Nein verharren wird. Was der Regierung dann noch an Anhängern bleibt, reicht nicht aus.

Wenn die Dinge so laufen, so ist damit das Scheitern des Planes, die Finanzreform mit der Rechten zu machen, besiegelt. Aber etwas ganz anderes ist es, ob dieser Ausgang der Regierung die Rechtfertigung zur Anwendung des Artikels 48 geben würde. Stellen wir uns einmal auf den Standpunkt, daß überhaupt die Voraussetzungen für diesen Paragraphen gegeben wären, so läßt sich doch beim besten Willen nicht behaupten, daß die vom Kabinett vorgeschlagene Lösung der Probleme die einzige überhaupt denkbare gewesen ist und durch Ablehnung die öffentliche Sicherheit und Ordnung so erheblich gestört oder gefährdet wird, daß man von den normalen Bahnen der Gesetzgebung abweichen müsse. Es hätte Wege gegeben und gäbe sie heute noch, die von allen Seiten als notwendig erkannte Gesundung unseres Finanzwesens auf andere Weise zu erreichen. Das Kabinett hat nicht einmal den Versuch gemacht, diese Wege zu beschreiten. Es hat nicht einmal ernstlich geprüft, ob eine mögliche Bindung auf anderer Grundlage als der von ihm gewünschten zu erreichen gewesen wäre, und es schickt sich nun an, den Staat und sein Gefüge der größten Gefahr auszusetzen, nachdem es mit seinen privaten Wünschen nicht durchgedrungen ist. Wenn das die so häufig gerühmte Staatspolitik der Regierung Brüning ist, dann wissen wir wirklich nicht, wie nach Ansicht derer, die den gegenwärtigen verantwortlichen Leitern der Reichsgeschäfte Ruhmeskränze winden, ein frivoleres Spiel mit dem elementarsten Interesse des Staates aussieht.

seinen Mitgliedern mit voller Berechtigung den Rat gegeben, sich gegen diese rigorosen und ungerechtfertigten Akkord- und Prämienabzüge zur Wehr zu setzen.

Der Klage des Arbeitgeberverbandes Nordwest sieht der Deutsche Metallarbeiter-Verband mit aller Ruhe entgegen.

Wenn die kommunistische Presse in den letzten Tagen unter bombastischen Ueberschriften den Bezirksleiter Wolf des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes des Streikbruchs bezichtigt, so mag den Leuten zugute gerechnet werden, daß in den letzten Tagen eine ziemlich starke Hitzewelle über das Ruhrgebiet hinweggegangen ist und manche Köpfe verwirrt sind.

Unregelmäßigkeiten bei der Reichsmarine?

Berlin, 12. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einer Meldung des „Vorwärts" sollen in den letzten Tagen beim Marineverpflegungsamt in Wilhelmshaven umfangreiche Schiebungen aufgedeckt worden sein. Die Kriminalpolizei hatte bisher unter dem Verdacht der Bestechung und Unterschlagung zwei Marinebeamte, einen Geschäftsmann und zwei Arbeiter verhaftet. Weitere Verhaftungen sollen, dem Blatt zufolge, bevorstehen.

Fricks neuester Reinfall

Der Staatsgerichtshof gegen die Thüringer Schulgebete

Leipzig, 11. Juli. (Drahtmeldung.) Nach mehrstündiger Beratung verkündete Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke kurz nach 5 Uhr nachmittags in dem Verfassungsstreit um die thüringischen Schulgebete die Entscheidung des Staatsgerichtshofes dahin, daß die im Amtsblatt des thüringischen Ministeriums für Volksbildung vom 22. April 1930 veröffentlichte Empfehlung von Schulgebeten vom 16. April 1930, soweit sie sich auf die Gebete 2, 3 und 4 bezieht, mit Artikel 148, Abs. II der Reichsverfassung nicht vereinbar sei.

*

Mit dem heutigen Urteil des Staatsgerichtshofes in Leipzig hat Herr Frick eine neue schallende Ohrfeige erhalten. Er wird nunmehr seine Empfehlung der beanstandeteten Schulgebete zurückziehen müssen. Die Empfehlung dieser Gebete war ein bewußter Verstoß gegen die Verfassung. In den drei beanstandeten Gebeten war die Parteiparole der „Nationalsozialisten: „Deutschland erwache" variiert worden. In dem einen hieß es: „Herr mach' uns frei von Betrug und Verrat", in dem anderen: „Ich glaube, Du strafst unseres Landes Verrat" und im dritten: „Ich weiß, daß Gottlosigkeit und Vaterlandesverrat unser Volk vernichten." Herr Frick hat keinen Zweifel darüber gelassen, gegen wen sich diese Gebote richten sollten. Er hat offen zugestanden, daß sie gegen Juden und Sozialdemokraten und gegen die amtliche Außenpolitik des Reiches gerichtet sein sollten. Die Hetze, die zur Zeit des Hugenberg-Begehrens getrieben wurde, sollte in den Schulen der Republik verewigt werden. Unter der Maske des Schulgebets sollten die Schulkinder mit nationalsozialistischer Parteipropaganda verseucht werden.

Der Ruf nach dem strafenden Gott in diesen Gebetsentwürfen war die sinngemäße Ergänzung jener Reichstagsreden, die Herr Frick und manche seiner Parteifreunde gehalten haben, mit dem Refrain, daß die Verantwortlichen für die Außenpolitik des Reiches einst von den Nationalsozialisten aufgehängt werden würden.

lage sieht nur einen Zuschlag von 5 Prozent vor. Die Sozialdemokratie beantragte einen Zuschlag von 10 Prozent. Für diesen Antrag stimmten neben den Sozialdemokraten die Kommunisten und Demokraten, während das Zentrum, Wirtschaftspartei und Deutsche Volkspartei, Deutschnationale und Bayerische Volkspartei dagegen stimmten. Mit Stimmengleichheit von 14 gegen 14 Stimmen wurde auch dieser sozialdemokratische Antrag abgelehnt.

Dem Unfug, daß ein Länderminister die Schulkinder dafür beten lassen will, daß Reichsminister an den Galgen kommen, hat der Staatsgerichtshof ein Ende gemacht, aber Herr Frick zieht keinerlei Konsequenzen aus seiner Niederlage. Zwar hat eine Mehrheit des Landtages ihm das Vertrauen versagt, aber Herr Frick verläßt sich darauf, daß die Volkspartei in Thüringen die Faust gegen ihn nur in der Tasche macht. Er klebt deshalb weiter fest am Ministersessel. Das Land Thüringen hat von seiner Tätigkeit den Schaden, aber die Gerichte, angefangen vom Amtsgericht bis hinauf zum Staatsgerichtshof, erhalten reichliche Arbeit.

Wir zweifeln daran, daß Herr Frick seit seinem Amtsantritt eine einzige Amtshandlung begangen hat, die nicht einen Konflikt hervorgerufen hätte, sei es rechtlicher, sei es verfassungsrechtlicher Natur. Herr Frick ist ein Minister, der sich dadurch auszeichnet, daß seine Handlungen souverän den Rechtsboden verlassen. Er hat eine Form des Beamtenschubs versucht, die ihm die erste Niederlage vor dem Staatsgerichtshof zuzog. Dann kam die Affäre mit den Schulgebeten und die notwendig fällige Niederlage dazu. Die Ernennung von Nationalsozialisten zu Polizeidirektoren wird anschließend vom Staatsgerichtshof verhandelt worden. Der Ausgang ist nicht zweifelhaft.

Herr Frick hat eine Filmzensur auf eigene Faust versucht. Die Oberprüfungsstelle hat ihn desavouiert. Eifrig bemüht sich Herr Frick aus dem Republikschutzgesetz ein Majestätsbeleidigungsgesetz zu seinen Gunsten zu machen, mit dessen Hilfe er wahrheitsgemäße Feststellungen über seine hochverräterische Vergangenheit verhindern möchte. Doch auch hier will man nicht so wie er. Das Verbot der sozialdemokratischen Eisenacher Volkszeitung" ist vom Staatsgerichtshof aufgegeben worden und Herr Frick hat noch eine beschämende Rechtsbelehrung dazu erhalten.

Die innere Verwaltung Thüringens unter Herrn Frick besteht nur noch aus ferienweisen Verstößen gegen das Recht und gegen die Verfassung. Von einer wirklich geordneten Führung der Verwaltungsgeschäfte, die das Land Thüringen wie kaum ein anderes Land nötig hätte, ist unter dem Regime Frick keine Rede. Herr Frick will keine geordnete Verwaltung. Er will Unordnung und Konflikte. Er will ein Gefühl der Rechtsunsicherheit hervorrufen. Er will dem Beamtenkörper zeigen, daß man auf die Verfassung pfeifen kann, daß man Verfassungsbruch gegenüber einer unentschlossenen Reichsregierung nach Belieben üben kann.

Die Serie von Niederlagen, die er dabei davongetragen hat, stört allerdings erheblich seine Absicht. Was bleibt von all' seinen Anordnungen schließlich übrig, nur das Eine: Er hat zwei Nationalsozialisten noch kurz vor dem Spruch des Staatsgerichtshofes zu Polizeidirektoren gemacht und diese Herren haben Dank dieser Methode wenigstens die wohlerworbenen Rechte des neuen Amtes. Wenn aber das Schlimmste zum Schlimmen kommt, wenn auch in der Frage der Polizeizuschüsse Herr Frick vor dem Staatsgerichtshof eine Niederlage davonträgt, wenn die finanziellen Nöte des Landes Thüringen dank seiner segensreichen Tätigkeit überwältigend werden und die Methode des Klebens am Ministersessel sich nicht mehr durchhalten läßt, dann hat Herr Frick seine wohlerworbenen Rechte und seinen Pensionsanspruch, denn die erste politische Handlung, die Herr Frick vorgenommen hat, hat er vorsichtigerweise in aller Form des gültigen Rechtes unternommen, mit der Absicht, dabei ja keinen Verstoß gegen die Gesetze vorzunehmen. Diese erste Handlung, diese einzig wirklich positive Handlung des Herrn Frick in Thüringen betraf — seine eigene künftige Pensionierung.

Die Grubenkatastrophe

vor dem Reichstag - Die Sozialdemokratie fordert gründliche Untersuchung

Berlin, 11. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Als der Reichstag am Freitag an die Beratung der Anträge zur Linderung der Notlage eintrat, die durch das Grubenunglück bei Neurode hervorgerufen worden ist, war fast das ganze Reichskabinett mit dem Reichskanzler an der Spitze anwesend. Der Reichsarbeitsminister beschränkte sich auf kurze Erklärungen. Er verwies darauf, daß die Aufsicht über die Gruben Landesangelegenheit sei. Die Reichsregierung werde aber keinen Widerspruch erheben, wenn der Reichstag Unterstützungssummen bewillige. Auch werde die Reichsregierung stets daran mitarbeiten, um für die Zukunft solche Grubenkatastrophen zu verhindern. Der Chef des preußischen Grubensicherheitsdienstes teilte mit, daß bis Freitag mittag 83 Leichen geborgen sind und 68 Bergleute sich noch unter Tage befinden, die als verloren gelten müssen. Die 49 Kranken im Lazarett seien außer Lebensgefahr. Das Neuroder Unglück sei bisher in der gesamten internationalen Bergbaugeschichte einzig dastehend. Da man noch nicht an die Ausbruchstellen habe herankommen können, sei auch kein Urteil möglich, ob etwa die getroffenen Maßnahmen unzureichend gewesen seien. Erst, wenn die Ausbruchstellen befahren werden könnten, könne man ermitteln, worauf das Unglück zurückgeführt werden müsse.

Abg. Wendemuth (Soz.)

Deutschland steht mit der ganzen Welt erschüttert vor dem riesigen Grubenunglück.

150 tote Bergarbeiter bedeuten, daß in beinahe derselben Anzahl Familien, Frauen und Kinder um ihren Ernährer weinen. Am Reichstag liegt es, den Worten des Präsidenten die Tat folgen zu lassen. Wir verlangen allerschärfste Durchführung der Untersuchung über die Ursachen des Unglücks. Stellt sich heraus, daß es sich um ein unabwendbares Naturgeschehen handelte, dann fordern wir beschleunigte Ausarbeitung neuer Schutzmaßnahmen. Zeigt sich aber, daß lediglich Profitstreben das Unglück verursacht hat, dann verlangen wir, daß ein Exempel statuiert wird.

Wir nehmen die Zusage von Hilfsmaßnahmen durch den Arbeitsminister erfreut zur Kenntnis. Es liegt allerdings eine Ungerechtigkeit darin, daß bei einem großen Unglück sofort Hilfsaktionen unternommen werden, während bei den unzähligen kleinen Unfällen die Mittel nicht in diesem Maße zur Verfügung stehen. Wir haben schon versucht, einen Hilfsfonds für solche Fälle anzusammeln, um zu helfen. Wir müssen im Ausschuß feststellen, wie weit dieser Weg weiter gangbar ist. Aber es muß erneut darauf hingewiesen werden, daß die Lebensverhältnisse in diesem Revier unerträglich und ungeheuerlich sind, so daß hier der Reichspräsident vor zwei Jahren, als er das Gebiet durchreiste, erschüttert versprochen hat, alle seine Machtmittel und seinen ganzen Einfluß zur Durchsetzung von Hilfsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. In diesen zwei Jahren ist uns aber von den maßgebenden Berliner Regierungsstellen nicht genügend Unterstützung zuteil geworden. Endlich müssen die Versprechungen einmal wahr gemacht werden, im schlesischen Armutsrevier durchgreifend zu helfen. Was wir in diesem Revier erlebt haben ist grauenhaft. Es geht nicht an, daß man nach der ersten Erschütterung wieder die Dinge wie vorher laufen läßt. Ich hoffe, daß man im Osten Deutschlands eben so tatkräftig hilft, wie man im Westen geholfen hat.

Lebhafter, anhaltender Beifall bei den Sozialdemokraten.

Zentrumsabgeordnete Perlitius stimmte der Schilderung des sozialdemokratischen Abgeordneten zu und beantragte, die vorliegenden Anträge dem Haushaltsausschuß zu überweisen. Der kommunistische Redner Florin, der offensichtlich von Bergbauverhältnissen keine Ahnung hat, begnügte sich damit, unter furchtbarem Stimmenaufwand eine Unmenge von Schimpfereien gegen die Sozialdemokratie vorzutragen. Die Sozialdemokraten und die Gewerkschaftsführer sind nach seiner unmaßgeblichen Meinung an dem Kohlensäureausbruch in Neurode schuld. Die Sozialdemokratie wolle, daß die Bergarbeiter zugrunde gehen. So ging es eine Viertelstunde weiter. Die Sozialdemokraten nahmen diesen Ausbruch von wildem Haß und gemeiner Gesinnung mit dem Schweigen des Ekels hin. Der sozialdemokratische Bergarbeiterführer Husemann stellte fest, daß durch die Schimpfereien der Kommunisten kein Unfall verhindert würde. Auch hätten die Kommunisten auf Grund ihrer Schimpfereien weder außerhalb des Parlaments noch im Reichstage keine einzige Verordnung zu Gunsten der Bergarbeiter aufzuweisen. Husemann konnte mitteilen, daß er selbst gemeinsam mit dem Betriebsrat vor 1½ Jahren die Unglücksgrube befahren hat. Damals sei auch der Betriebsrat der Meinung gewesen, die Einrichtungen seien so, daß große Unglücksfälle nicht zu befürchten seien. Nun sei doch die gewaltige Katastrophe da.

Man müsse alles tun, um die Sicherheit im Bergbau zu erhöhen. Aber noch wichtiger sei der Aufbau unserer Sozialversicherung, damit durch Unfälle arbeitsunfähig gewordene Bergleute und die Hinterbliebenen der Verunglückten wirtschaftlich sichergestellt werden.

Die zur Neuroder Katastrophe vorliegenden Anträge wurden sämtlich dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die

Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken

in dem bestimmt wird, daß vom 1. Januar 1932 ab der Aufwertungsbetrag der Hypotheken und der persönlichen Forderungen über 5 Prozent hinaus bis zu einem Hundertsatz zu verzinsen ist, den die Reichsregierung bei Inkrafttreten dieses Gesetzes mit Zustimmung des Reichsrats festsetzt. Es handelt sich also um eine Erhöhung der Zinsen für die Aufwertungshypotheken.

Ferner bestimmt das Gesetz, daß der Schuldner, wenn der Gläubiger die Schuld kündigt, binnen drei Monaten bei der Aufwertungsstelle beantragen kann, ihm eine Zahlungsfrist für das Kapital zu bewilligen. Der Rechtsausschuß schlägt hierzu vor, folgende Entschließung anzunehmen:

„Eine Erhöhung der gesetzlichen Miete wegen einer auf Grund des Gesetzes über die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken erfolgenden Erhöhung des Hypothekzinsfußes soll nicht erfolgen. Die auf Grund dieses Gesetzes eintretende Erhöhung der gesetzlichen Zinsen soll durch eine Senkung der Hauszinssteuer ausgeglichen werden."

Der sozialdemokratische Abgeordnete Marum verwies darauf, daß am 1. Januar 1932 6 Milliarden Aufwertungshypotheken fällig würden. Das würde eine Katastrophe für den Grundstücksmarkt bedeuten. Die Beschaffung von langfristigem Kapital zur Umschuldung wäre völlig unmöglich, deshalb sei die Auflockerung der Tilgungsfristen bis 1935 notwendig. Den Gläubigern müsse als Entgelt für die Fristverlängerung der Hypotheken ein angemessener Zinsfuß gewährt werden. Bei Festsetzung eines höheren, als des landesüblichen Zinsfußes würde jedoch der Zinsfuß auf dem Baumarkt mit hinaufgetrieben. Die Regierung müsse also bei der Festsetzung des neuen Zinsfußes recht vorsichtig sein.

Marum verlangte ferner, daß der Zinsfuß der Industrieobligationen an dieses Gesetz angeglichen werde, jedoch sei dieser Wunsch leider nicht zu erfüllen, weil eine Einheitsfront aller bürgerlichen Interessenvertreter dagegen stehe.

Die Gesetzentwürfe wurden schließlich nach den Ausschußbeschlüssen angenommen. Dann Vertagung auf Sonnabend.

Geänderte Regierungsvorlagen

Berlin, 11. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Im Steuerausschuß des Reichstages ist auch am Freitag durch die Gegensätze innerhalb der Regierungsparteien die Regierungsvorlage entscheidend geändert worden. Ein Antrag der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei auf

Ausdehnung der Reichshilfe auf die Festbesoldeten mit einem Einkommen über 8400 RM. wurde angenommen,

da neben den Antragstellern auch die Sozialdemokraten und Kommunisten und der Zentrumsabgeordnete Dr. Fehr dafür stimmten. Ob dieser Beschluß allerdings später aufrecht erhalten werden kann, ist zweifelhaft. Eine weitere Aenderung der Regierungsvorlage erfolgte durch die Ausdehnung der Reichshilfe auf die Bezüge der Aufsichtsräte. Da ein sozialdemokratischer Antrag auf Wiedereinführung der alten Aufsichtsratssteuer in Höhe von 20 Prozent keine Mehrheit fand, verhalf die Sozialdemokratie dem Antrag der Bayerischen Volkspartei zur Annahme. Bei den Paragraphen 3 und 5, durch die Art und Höhe der Reichshilfe geregelt werden, beantragte die Sozialdemokratie eine grundsätzliche Aenderung der Regierungsvorlage. Die Regierungsvorlage will das Einkommen der Beamten ohne Rücksicht auf seine Höhe um 2½ Prozent kürzen. Die Sozialdemokratie schlägt statt dessen einen Zuschlag zur Lohn- und Einkommensteuer in Höhe von 40 Prozent vor. In der Begründung dieses Antrages wiesen die Abgeordneten Keil und Dr. Hertz (Soz.), darauf hin, daß diese Regelung der Reichskasse den gleichen Ertrag verschaffe, seine Aufbringung aber wesentlich gerechter verteilt werde. Durch ihn würden die unteren Gehaltsgruppen entlastet und die höheren mehr belastet werden. Der Antrag wolle also eine Staffelung der Abgaben, statt des gleichmäßigen Satzes der Regierungsvorlage.

Wie ungerecht die Regierungsvorlage wirkt, zeigt folgendes Beispiel: Bei einem Ledigen mit 200 Mk. Monatseinkommen bedeutet die Reichshilfe von 2½ Prozent einen Zuschlag von 67 Prozent seiner bisherigen Lohnsteuer, bei einem Ledigen mit 2000 Mk. Einkommen dagegen nur ein Zuschlag von 18 Prozent. Die Regierungsvorlage verläßt den Grundsatz der Anpassung der Steuerlasten an die Leistungsfähigkeit und trifft die unteren Einkommen wesentlich höher als die oberen.

Es war bezeichnend, daß sich die Vertreter des Reichsfinanzministeriums gegen diesen Antrag mit der Begründung wandten, daß die jetzt von der Regierung vorgeschlagene gleichmäßige Abgabe eine Lohnkürzung darstelle und deshalb nicht in einen Zuschlag zur Lohnsteuer umgewandelt werden könne. Darauf wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten der sozialdemokratische Antrag abgelehnt. Bei der Frage der Freigrenze, die nach der Regierungsvorlage auf 2000 Mk. festgesetzt werden sollte, beantragte die Sozialdemokratie eine Heraufsetzung auf 2400 Mk. und die Hinzurechnung der Familienermäßigung der Lohnsteuer. Nachdem auch dieser Antrag, den die Regierung ebenfalls bekämpfte, abgelehnt worden war, wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, die Freigrenze von 2000 Mk. für jedes Kind des Beitragspflichtigen um 240 Mk. zu erhöhen. Ferner soll bei den Alt-Pensionären die Frauenzulage berücksichtigt werden. Dann stand der allgemeine Zuschlag zur Einkommensteuer bei den Einkommen über 8000 Mk. zur Beratung. Die Regierungsvor-

Nr. 160. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Samstag, den 12. Juli 1930.

STADT GELSENKIRCHEN



Liebe Redakzion!

Wieder mal is der Bergmannstod durch dat Revier gegangen un hat schreckliche Ernte gehalten. Wieviele et sind, weiß man noch nich, aber bis zu den Zeitpunkt, wo ich dieset Briefken schreibe, sind et schon 152.

Einhundertzweiundfünfzig Tote in Oberschlesien. Heimtückisch haben die matten Wetter die Kumpels gepackt un erwürgt. Jetzt wird et wieder losgehen: Alle möglichen Stellen werden ihr Beileid aussprechen, un auch dat reaktionärste Scharfmacherblatt wird von die „braven Knappen" schreiben, die in „treuer Pflichterfüllung" ihr Leben lassen mußten. Et werden Kränze kommen von alle möglichen Vereine un Verbände, von die Behörden un die Regierung un weiß der Deibel, woher. Die Herren von Gruben un Hütten werden hinter die Särge herschreiten un et werden viele „schöne" Reden am offenen Grabe gehalten werden.

Liebe Redakzion! Ungezählte Grubenunglücke hab ich schon erlebt, vom Unglück 1881 auf „Hibernia" angefangen. Jedesmal war et datselbe. Mit Kränze, „brave Knappen" un „treue Pflichterfüllung" wurde die Sache jedesmal erledigt. Et ekelt einen an, wenn man immer un immer wieder dieset verlogene Getue erleben muß. Als die Toten von „Mont Cenis" vor einige Jahre noch über die Erde standen, da schrieb unser Genosse Gal:

Bleibt weg von den Särgen,
Ihr Herren im Frack!
Euch waren die Toten
Proleten, nur Pack.

Jawoll, **Pack** sind die Arbeiter für ihre Ausbeuter, darum sollen sie uns unsere Toten allein begraben lassen. Proleten sollen sie begraben. Wir brauchen keine salbungsvollen Reden. Kumpels von uns sollen an die offenen Gräber stehen un sprechen. Un wenn ihre Worte auch hart un unbeholfen sind, nach die Meinung der gebildeten Leute, wir verstehen diese Sprache. Sie zeigt uns, daß wir alle eine Not haben, daß wir alle egal geknechtet sind, un dann wollen wir uns alle in den Gedanken zusammenfinden, daß wir kämpfen müssen, um aus dem Elend rauszukommen. Schmerzverbissen wollen wir unsere Toten int Massengrab legen, aber im Herzen sollen die Worte von unserm alten Kampflied flammen: „Wacht auf, Verdammte dieser Erde!" Darum, bleibt weg von den Särgen, ihr Herren im Frack, euch waren die toten Proleten nur Pack. Ihr habt an den Särgen nix zu suchen. Für euch sind die Dividenden, die Toten sind für uns!

Wir graben für euch dat Gold, euer Gewinn häuft sich von Jahr zu Jahr, wir tragen dat Totenhemd Tag für Tag auf dem Leibe, wir schuften wie Galeerensträflinge für ein paar erbärmliche Hungerpfennige, und ihr seid grade jetzt dabei, uns auch noch wat von diese lumpigen Pfennige abzuziehen, so wie ihr dat bei die Metallarbeiter gemacht habt. Ihr wollt die Erwerbslosen noch mehr int Elend stürzen, euch schlägt keine Ader in eurem kalten Kapitalistenherzen, wenn ihr hört, daß unsere Frauen immer blasser un hohlbrüstiger werden, dat unsere Kinder langsam an Unterernährung zugrunde gehen, euch is et ejal, wenn hunderttausende Proleten verzweifeln un verkommen. Darum bleibt weg von den Särgen mit euren scheinheiligen Herzen, ihr habt da nix zu suchen! Unsere Toten klagen an: Euch, die ausbeutende Klasse!

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bess'ren find'st du nicht;
Er schrämt' an meiner Seite,
Ich trank aus seiner Teute,
So manche schwere Schicht.

Wir trugen die gleichen Narben
Von Gesteins- und Kohlenfall,
Dann ist der Tag gekommen,
Da hat der Tod genommen
Viel Kumpels auf einmal.

Sie lagen in langen Reihen,
Doch nicht einer ward erkannt,
So sehr hatt' unter Tage
Beim jähen Wetterschlage
Das Feuer sie verbrannt.

Ich stehe an deinem Grabe
Schlafe still, mein Kamerad;
Einst wirst du auferstehen,
Wenn Freiheitsfahnen wehen
Am Tag der großen Tat.

*

Heute abend kommt Otto Hörsing. Die Nazis haben gesagt, sie würden ihn genau so empfangen wie in Bochum. Et wird ja viel Großschnauzerei dabei sein, aber et soll, wie mich mein Nachbar erzählte, unter alle Umständen versucht werden, die Veranstaltung zu stören. Et sollen extra SM.-Leute von auswärts herangeschafft werden. Darum müssen die Republikaner auf dem Posten sein.

Hoffen wir, dat et ohne blutige Keilereien abgeht. Unsern Otto Hörsing aber begrüße ich mit alle aufrichtigen Republikaner mit einem dreifachen Frei Heil! und Glückauf! in Gelsenkirchen.

Nepomuk Gelsenkicker.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

In Horst besteht bestimmt kein Ueberfluß an architektonisch wertvollen Bauten, und vom alten Wasserschloß bis zum neuen Sparkassengebäude und zum Realprogymnasium ist nur ein Katzensprung. Ueber das alte Schloß Horst sind dicke Bände geschrieben worden, und der Horster hohen Schule hat man die fulminantesten Artikel gewidmet, als die ersten Studiosen dort zu arbeiten und zu mogeln begannen. Ueber das neue Sparkassengebäude hat auch der Emscherbrücher seine

Lohnabbau!

Durch das Anschwellen der nationalistischen Seuche hat das Unternehmertum Mut bekommen, auf der ganzen Linie zum Lohnabbau überzugehen. Mit den der Arbeiterschaft geraubten Geldern wird das Hakenkreuz gefüttert! Wir rufen zur

Massenkundgebung

gegen die Nazi-Lohnräuber auf! Samstag, den 12. Juli 1930, um 20 Uhr, spricht in der Ausstellungshalle der bewährte Arbeiterführer

Otto Hörsing.

Empfang 19.30 Uhr auf dem Platz am Wildenbruch. Die Straße muß Samstag im Zeichen der republikanischen Arbeiterschaft stehen, die bereit ist, sich gegen Lohnraub und Nazi-Terror zur Wehr zu stellen. Nach der Kundgebung Fackelzug durch folgende Straßen: Augusta-, Bahnhof-, Kirch-, Bismarck-, Vorbeimarsch an unserem Bundesführer, Wanner, Schützen-, Hoch-, Roon-, Florastraße zur Wiese. Fackeln werden in der Ausstellungshalle kostenlos ausgegeben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Kreis Gelsenkirchen.

An alle Parteifreunde des Ortsvereins Gelsenkirchen-Buer!

Samstag, den 12. Juli, beteiligt sich die Partei geschlossen an der

Hörsing-Kundgebung

Auf dem Platz am Wildenbruch 7.30 Uhr: Empfang, anschließend Marsch zur Ausstellungshalle. Die Parteigenossen und -genossinnen schließen sich zwanglos dem Reichsbannerzug an. Nach der Versammlung Fackelzug. Fackeln werden, solange der Vorrat reicht, kostenlos abgegeben. An dem Fackelzug muß sich jeder Genosse, ob mit oder ohne Fackel beteiligen. Es gilt, zu zeigen, daß in Gelsenkirchen für die Nazis kein Boden ist. Die Kundgebung zu einer wuchtigen, eindrucksvollen zu gestalten, liegt im Interesse der Partei, als auch der freien Gewerkschaftler. Am Samstag ist alles auf den Beinen! Nieder mit den Nazis. Die Straße gehört uns! Demonstriert für die soziale Ausgestaltung und Erhaltung der Republik!

Der Parteivorstand: J. A.: J. Brüntink.

An alle Gewerkschaftskollegen des ADGB.

Auf zur machtvollen Kundgebung

am Samstag, dem 12. Juli, in der Ausstellungshalle. Unser Genosse und Kollege Otto Hörsing spricht.

Der ADGB. fordert alle Kollegen und Kolleginnen zur Teilnahme an dieser Kundgebung auf.

Der Ortsausschuß des ADGB., Gelsenkirchen.
J. A.: W. Schmiegelt.

Senftunke gegossen. Aber wohl mit am meisten ist über jenes seltsame Bauwerk geschrieben worden, das hart an der Horster Grenze gegen Gladbeck wie ein vorsintflutliches Ungeheuer sich aufbäumt und nach Lindwurmart den Kopf duckt, um den Drachentöteraspiranten anzuspeien. Es ist kein Lindwurm, es hat auch keine Tatzen. Auch mangelt es des lindenblattgeschmückten Jung Siegfried, um mit selbst geschmiedetem Stahl das Ungeheuer zu fällen. Siegfriedanwärter sind genug aufgestanden, seit der alte Graf Merveldt, dazumal noch Landrat des Landkreises Recklinghausen, ein sehr braver, alter Herr, der nur den einen Fehler in seinem Leben begangen hat, daß er später als Regierungspräsident von Münster glaubte, in der Republik genau so schalten und walten zu können als im Kaiserreich, zusammen mit den Vestischen Kleinbahnen dieses Bauwerk schuf. Der Volksmund nennt es

Todesbrücke,

wenn auch Generaldirektor Arnold von den Vestischen Kleinbahnen versichert, der Name Todesbrücke habe nur insofern seine Berechtigung, als dort noch niemand zu Tode gekommen sei. Ein gewisser Schauer überläuft doch den Fahrgast, wenn er von der Höhe des Bauwerks nach Osten hinunterschaut, wo die Kreuze des alten Horster Gemeindefriedhofs heraufgrüßen. Da bekreuzt sich mancher und denkt dann, wie es wohl auslaufen würde, wenn gerade in diesem Augenblicke die Brücke infolge plötzlich auftretender Erdsenkung ins Wanken gerate. Der Emscherbrücher will den Teufel nicht an die Wand malen. Aber auch ihm ist es kalt über den Rücken gelaufen, als er just in diesen Tagen las, daß auf ein Haar zwei Straßenbahnwagen dort oben in luftiger Höhe aufeinandergeprallt wären. Es sollte eine dankbare Aufgabe für den Städtebauer sein, dies amonumentale Monstrum, das dort hingehauen steht wie eine riesige trockene Mettwurst am Abendhimmel, bildgist verschwinden zu lassen. Der Reiz des Städtebildes würde gewiß nicht dabei verlieren, und manch ängstlicher Straßenbahnfahrgast würde dem Siegfried vom Baubüro dankbar sein. Doch mit drei Ausrufungszeichen kommt das Aber, und dies heißt selbstverständlich wie fast überall, wo städtebauliche Aufgaben auf große Schwierigkeiten stoßen, Reichsbahn. Um der vier Kohlenzüge willen, die täglich den Bahnhof Horst Nord bevölkern, pocht Shylock mit dem Flügelrade auf seinen Schein. Schienengleiche Uebergänge? Du sprichst ein großes Wort gelassen aus. Und etwa einen Zuschuß leisten, um eine wirklich durchgreifende Regelung zu schaffen, daß hieße von einem 70jährigen Reichsbahnrechnungsrat mit 4 Prozent Zucker, 37 Prozent Arterienverkalkung und dem Prozentrest Bürokratismus verlangen, daß er morgen mit den Naturfreunden auf die Berge steigt, durchs Johannisfeuer springt und sich dann mit einer holden Schönen im Gebüsch verliert. So wird die Todesbrücke stehenbleiben, bis der Zahn der Zeit, „der schon so manche Träne getrocknet hat", sie derartig anknabbert, daß sie unter dem Drucke einer sich behutsam auf ihr niederlassenden Eintagsfliege zusammenbricht.

Es müßte doch immerhin möglich sein, daß auch von seiten der Stadtverwaltung ein entsprechender Druck auf Vestische Kleinbahnen und Reichsbahn ausgeübt wird. Aber die Stadt denkt wahrscheinlich daran, daß auch bei den bekannten Glücksrädern auf dem Jahrmarktsrummel des Drücken Geld kostet, und wenn sie dann in Rechnung zieht, was ihr das Uebereinkommen mit der Reichsbahn wegen der

Unterführung am Bahnhofe Schalke Nord

für Riesenlasten auferlegt, dann kann man immerhin verstehen, daß selbst dem mit einer soliden Glatze ausgerüsteten Stadtoberhaupt die Haare zu Berge stehen. Einstweilen kommt man von Stadt wegen den Horstern platonisch, das ist ja auch entschieden billiger, indem man den Horster Löwen in das neue Wappen der Gesamtstadt aufnimmt. Der Löwe ist nun einmal ein beliebtes Wappentier und nimmt sich mit seinen Pranken und zum Reif geschlagenen Schweif ja auch höchst martialisch aus. Darum wollen wir ihn der Gesamtstadt gerne gönnen. In Horst wird er ja auch nicht mehr gebraucht, denn der Emscherbrücher wüßte nicht, was hier noch viel mit krallenbewehrten Pranken zu verteidigen wäre. Was Horst aber von der Stadtverwaltung bestimmt erwarten muß, das ist die Erfüllung einer unumgänglichen Pflicht, nämlich der, im Horster Gemeindegebiet etwas mehr für

Straßenbauten

zu tun. Einstweilen werden ja wohl noch all die schönen bestehenden Pläne von großen Durchgangsstraßen und großen Straßendurchbrüchen auf dem Papier bestehen bleiben, nachdem auch der Ruhrsiedlungsverband die Bezuschussung von Straßenbauten ganz erheblich eingeschränkt hat. Aber die vorhandenen Straßen müssen unbedingt in einen besseren Zustand versetzt werden. Nach dieser Richtung hin ist, seit Horst seine Selbständigkeit verloren hat, bitter wenig getan worden. Und wenn man bei dem Besuch von prominenten Gästen diese mit Vorliebe auch zum Schlosse Horst fährt, dann soll man wenigstens dafür sorgen, daß ein derartiger Prominenter, ganz gleich, wer er sein mag, beim Befahren der Horster Straßen nicht auf den Gedanken kommt, er sei aus Versehen statt in einen eleganten federnden Packard in eine vorkriegsmäßige Hämorrhoidenschaukel eingestiegen. Manche Straße schreit nach Ausbesserung wie der Hirsch nach frischem Wasser. Aber es findet sich, obwohl auf den Baubüros genügend Baumänner vorhanden sind, kein Mensch, der diesem Schreihals den Rachen stopft. Wo man beaufsichtigen und verbieten kann, da fehlt es nie an der nötigen Fixigkeit. So hat man die Anlagen zwischen Schloß und Rennbahn von 7 Uhr abends ab für das Publikum gesperrt. Was soll dazu der geplagte Arbeiter oder Büromann sagen, der um 6 oder 7 Uhr oder noch später den Spaten an die Seite stellt oder die Feder ausspritzt? Ihm ist es dann nicht mehr möglich, eine der spärlichen Erholungsgelegenheiten von Horst aufzusuchen. Und dann noch etwa eine Tagereise nach Haus Berge zu machen, wird ihm bestimmt niemand zumuten können. So sitzt er eben betrübt zu Hause und denkt darüber nach, warum man ihm seine karge Erholung beschneidet, wo doch leicht die Möglichkeit bestände, etwaigen Ausschreitungen zerstörungswütiger Elemente durch entsprechend verstärkte Aufsicht vorzubeugen. Aber so geht es nun fast immer im Leben: Wer die Gelegenheit zum Genuß hat, nutzt sie nur selten aus — wer aber heiße Sehnsucht nach den Freuden des Lebens in sich trägt, dem hängt das Schicksal meist einen eisernen Bühnenvorhang dazwischen.

Der Emscherbrücher.

Zur Verfassungsfeier 1930

Wie in anderen Städten, so wird auch in unserer Stadt am 10. August eine Verfassungsfeier abgehalten. Nach den Weisungen der Zentralbehörden soll die Verfassungsfeier diesmal unter dem Leitgedanken „Jugend und Staat" durchgeführt werden. Aus diesem Grunde wird bei der diesjährigen Verfassungsfeier eine besonders starke Mitwirkung der Jugend beiderlei Geschlechts zu verzeichnen sein. Das Programm der Verfassungsfeier sieht im einzelnen folgende Veranstaltungen vor:

10.50 Uhr: Start der Läuferstaffel von Horst nach Buer und Sternlauf.
11.15 Uhr: Eintreffen der Läufer in Buer (Stadtwald) und Aufstellung der Staffelläufer und der vom Sternlauf anrückenden Teilnehmer vor der Freilichtbühne im Stadtwald

11.25 Uhr: Kundgebung und Siegerehrung.
Die genannten Läufe werden von den Vereinen des Stadtverbandes für Leibesübungen ausgeführt.
Die Staffel der Arbeitersportvereine läuft auf einer noch näher zu bestimmenden Strecke zu derselben Zeit.

11.50 Uhr: Radfahrerstaffel von Buer nach Gelsenkirchen.

12.15 Uhr: Eintreffen der Radfahrer am Schalker Markt (Eingang Kaiserstraße).

12.20 Uhr: Läuferstaffel von Schalke nach Gelsenkirchen (Simonsberg im Stadtgarten).

12.30 Uhr: Eintreffen der Läufer am Simonsberg im Stadtgarten.

12.35 Uhr: Kundgebung und Siegerehrung an der Freitreppe des Simonsberges im Stadtgarten.

Die Staffel der Arbeitersportvereine läuft gleichfalls auf einer noch näher zu bestimmenden Strecke zu derselben Zeit.

Im zweiten Teil des Programms finden im Anschluß an die sportlichen Veranstaltungen musikalische Darbietungen auf der Freilichtbühne im Stadtwald Buer bzw. auf dem Simonsberg im Stadtgarten in Gelsenkirchen statt. Unter Mitwirkung eines Sprechchores werden Volkstänze gezeigt und Volkslieder gesungen. Abends um 7.45 Uhr findet sowohl im Stadtteil Gelsenkirchen, als auch im Stadtteil Buer ein imposanter Fackelzug statt. Der Bedarf an Fackeln ist bis zum 20. Juli beim Städtischen Verkehrsamt, Rathaus Buer, Zimmer 39, anzugeben. Der Preis der gutbrennenden Fackeln beträgt 20 Pf. für jedes Stück.

Als Abschluß der Veranstaltungen für die Verfassungsfeier finden Montag, den 11. August, um 16 Uhr, im Stadtgarten in Gelsenkirchen bzw. auf der Spielwiese von Schloß Berge Puppenspielaufführungen statt.

Arbeitsfürsorge der Stadt Gelsenkirchen-Buer im Monat Juni 1930

An Wohlfahrtserwerbslosen standen in Fürsorge zu Beginn des Monats 4097 Parteien mit 6894 Angehörigen, Zugang 661 Parteien mit 1061 Angehörigen, Gesamtsumme 4758 Parteien mit 7955 Angehörigen. Abgang 931 Parteien mit 880 Angehörigen. Bestand am Ende des Monats 4227 Parteien mit 7075 Angehörigen.

Von diesen waren 1409 ledig, 850 verheiratet ohne Kinder unter 14 Jahren, 765 verheiratet mit einem Kinde unter 14 Jahren, 560 verheiratet mit 2 Kindern unter 14 Jahren, 347 verheiratet mit 3 Kindern unter 14 Jahren, 177 verheiratet mit 4 Kindern unter 14 Jahren, 119 verheiratet mit 5 und mehr Kindern unter 14 Jahren.

Davon wurden auf Kosten des Fürsorgeamtes beschäftigt: Zu Beginn des Monats: Als Fürsorgepflichtarbeiter 458 Parteien mit 254 Angehörigen; als Fürsorgearbeiter 1722 Parteien mit 4076 Angehörigen. Zugang: Als Fürsorgepflichtarbeiter 351 Parteien mit 448 Angehörigen; als Fürsorgearbeiter 244 Parteien mit 605 Angehörigen. Gesamtsumme: Als Fürsorgepflichtarbeiter 809 Parteien mit 702 Angehörigen; als Fürsorgearbeiter 1966 Parteien mit 4681 Angehörigen. Abgang: Als Fürsorgepflichtarbeiter 236 Parteien mit 110 Angehörigen; als Fürsorgearbeiter 295 Parteien mit 689 Angehörigen. Bestand am Ende des Monats: Als Fürsorgepflichtarbeiter573 Parteien mit 592 Angehörigen; als Fürsorgearbeiter 1671 Parteien mit 3992 Angehörigen.

Eigentümer gesucht! In Verwahrung der Kriminalinspektion V in Gelsenkirchen befindet sich ein Herrenpaletot, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Beschreibung: Heller, reinwollener karierter Paletot, auf Seide gearbeitet. Er soll am 7. Juni 1930 in den Abendstunden aus einem parkenden Auto gestohlen worden sein.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Täter statteten dem Drogengeschäft Gilfert in der Bergmannstraße von der Hochstraße aus einen Besuch ab. Der Schaden konnte noch nicht festgestellt werden.

Billige Lebensmittel

Holl. Käse 40%	Pfund 85 Pf	Plockwurst	Pfund 1.60 1.45
Tilsiter Käse 20%	Pfund 68 Pf	Bierwurst	Pfund 1.20
Blockkäse 20%	Pfund 78 Pf	Polnische	Pfund 1.-
Emmenthaler Sch. 225 gr	70 Pf	Fleischwurst	Pfund 1.10
Camembert vollfett Schacht.	25 Pf	Leber-od. Blutwurst Pf.	60 Pf
Schweineschmalz	Pfund 62 Pf	Fetter Speck ger.	Pfund 82 Pf
Auszugsmehl 4-Pfd.-Beut.	1.-	Vierfr.-Marmelade	Pfund 45 Pf
Kartoffelmehl	Pfund 22 Pf	Johannisbeer-Konfit.	Pfd. 65 Pf
Puddingpulver	Pfund 38 Pf	Zwelfr.-Marmelade 2-Pfd.-E.	1.-
Einmachzucker	Pfund 38 Pf	Rhein. Apfelkraut 2-Pfd.-Eimer	1.-
Salat-Oel	Liter 68 Pf	Apfel-Gelee 1-Pfund-Glas	50 Pf
Junge Hähnchen	Stück 1.35	Fruchtsaft Himbeer, Erdbeer, Johannisbeer, Kirsch Fl. 1.-	50 Pf
Himbeersaft	Liter 1.50	Eisbonbons gewick.	Pfund 75 Pf
Zitronenmost	Liter 1.40	Erfrischungswaffeln	Pfd. 1.-
Orangeade	Liter 1.70	Erfrisch.-Drops 3 Rollen	25 Pf
Apfelwein	Liter 48 Pf	Toffee in Cellophan-Beutel	25 Pf
1929er Ensheimer	Liter 80 Pf	Sandgebäck	Pfund 1.-

Täglich frisches Obst u. Gemüse zu billigsten Preisen

Frisch-Fleisch

Suppenfleisch	Pfund 98 Pf	**Schweinefleisch**	
Hohe Rippe	Pfund 1.08	Bauch	Pfund 90 Pf
Bratenfleisch	Pfund 1.15	Schinken	Pfund 1.08
Goulasch	Pfund 1.08	Koteletten	Pfund 1.25
Kalbfleisch		**Hammelfleisch**	
Ragout	Pfund 1.25	Ragout	Pfund 1.10
Brust	Pfund 1.25	Blatt	Pfund 1.30
Keule	Pfund 1.60	Keule	Pfund 1.40

Für die Einkochzeit

Einkoch-Apparat mit 6 Klammern u. Einsatz, extra stark verzinkt	3.90	Einkochbuch 80 Seiten stark	25 Pf
Einkoch-Glas weite Form 1 l, mit Ring	50 Pf	Fruchtpresse verzinnt, neues Modell	9.50

ALTHOFF BUER

STADTTEIL BUER

Die Marktplatzfrage in Buer und Erle

Es ist schon mehrere Male auf Verbesserungsmöglichkeit der beiden Marktplatzanlage in Buer Mitte und Buer-Erle hingewiesen worden. Gerade jetzt in den Sommermonaten verbreitet sich auf den beiden Marktplätzen die Heringstunke, welche einen recht unangenehmen Geruch hinterläßt, dem die Passanten des Marktplatzes und die Bewohner der Nachbarschaft ausgesetzt sind. Es wäre dringend zu wünschen, wenn die Stadtverwaltung in dieser Hinsicht hier bald Abhilfe schaffen würde. Der Erler Marktplatz steht im Winter an verschiedenen Stellen dauernd unter Eis, so daß auch hier eine Ausbesserung für notwendig erscheint. Die neue Aufteilung des Wagenplatzes für Fuhrwerke in Erle wird vom Käufer sowohl als auch vom Verkäufer als vorteilhaft empfunden. Es besteht auch die Möglichkeit, den Marktplatz, falls er sich bei der fortschreitenden Entwicklung des Stadtteils Erle als zu klein erweisen sollte, nach zwei Seiten hin zu vergrößern.

Neue Platzgestaltung

Seit Jahr und Tag lagerten Holzteile, Steine usw. auf einem großen freien Platz am Schnittpunkt der Westerholter mit der de-la-Chevallerie-straße. Da sich hier zugleich auch das Amtsgerichtsgebäude befindet, konnte man in letzter Zeit eine Reihe von Autos und Motorrädern in Schlangenlinie auf der Westerholter Straße parken sehen. Man beschloß schließlich, das große, freie Gelände zu ebnen und als Park- und Lagerplatz umzugestalten. Dies ist nunmehr geschehen, so daß es hier seit einigen Tagen recht hübsch und geordnet aussieht. Es bleibt nur zu wünschen, daß hier nicht wieder eine Schuttabladestelle bzw. ein Kinderspielplatz daraus gemacht wird.

Eigentümer gesucht. In Verwahrung der Kriminalpolizei befindet sich ein Damenring, der vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Der Ring ist mit einem hellroten einfarbigen Stein versehen und trägt den Stempel 585. Er hat einen Wert von 22 RM.

Ein schamloser Bursche. Am 3. dieses Monats trieb sich auf der Valentinstraße, in Höhe der Geflügelfarm, eine männliche Person umher, die sich Frauen gegenüber in schamloser Weise zeigte. Es handelt sich um eine Person von etwa 20 Jahren, die mit einem braunen abgetragenen Anzug bekleidet war.

Achtung! Betrug beim Geldwechseln. Am 8. d. M., gegen 17.30 Uhr, betrat eine Frau eine Filiale an der Bismarckstraße in Buer-Erle und kaufte dort einige Waren, die sie sofort bezahlte, aber zurückließ mit dem Bemerken, daß sie erst noch zu einem Schuhmacher gehe. Kurz darauf kam die Frau wieder zurück in die Filiale und bat die Verkäuferin, ihr einen 50-RM-Schein zu wechseln. Nachdem das Kleingeld auf den Ladentisch gezählt war, kaufte sie noch für 1 RM Waren und

Hie Borniertheit — hie Vernunft!

Unter der Ueberschrift
„Fromme Sexualaufklärung."
lesen wir in der Nr. vom 7. Juli der Zeitung „Die Welt am Montag":

„In der Zeitschrift ‚Das Nebelhorn' weist der Herausgeber Dr. Herbert Müller-Guttenbrunn auf das ‚Büchlein von Mutter, Kind und Gott' einer gewissen Hermine Thedy hin, das offenbar einen Rekord heiliger Muckerei darstellt. In diesem Buche steht zu lesen:

‚Dein Liebling soll gebadet werden. Wenn ihr eingetreten seid, schiebst du den Riegel der Tür vor und schließest so das Zimmer ab. Einmal wird dich dein Kind fragen: ‚Mutter, warum schließt du die Tür zu, wenn ich gebadet werde? . . .' Du sprichst: ‚Jetzt ist mein liebes Kindlein ganz nackt und bloß. Und so ein nacktes Kind darf von gar niemanden gesehen werden als vom lieben Gott, der alles sieht, und von der Mutter, die ihr Kindlein pflegen muß . . . Aber kein neugieriger Mensch darf deinen bloßen Körper sehen, und ein braves Kind schaut auch selbst seinen Körper nicht an mit neugierigen Aeuglein. Ein braves Kind gibt immer gut acht darauf, daß sein Körper nicht aufgedeckt ist; daß es beim Aufstehen und Schlafengehen die Knie recht schön zudeckt mit dem Hemdlein; daß die Geschwisterchen oder andere Kinder beim Spielen nicht dahin sehen können, wo ich jetzt meine Hand hinlege.' — Eine Mutterhand ist so heilig und meint es so gut mit ihrem Kinde, daß sie es ruhig wagen kann, bei einer solchen Belehrung die Körperstelle für einen Augenblick zu bedecken, die das Kind sorgfältig vor jedem Menschenblick zu verhüllen hat . . . Fahre dann fort: ‚In deinem kleinen Herzen, Kind, ist eine Stimme, die sagt dir deutlich: man darf sich . . . . nicht berühren. Kinder, die nicht auf diese Stimme . . . . d es doch tun, nennt man unschamhafte Kinder. So nennt man sie, weil sie sich eigentlich schämen müßten vor dem lieben Gott, der alles Böse sieht, das ein Kind tut — und weil sie sich nicht schämen, so etwas anzusehen, anzurühren.'

Hoffentlich nimmt das fromme Kind, wenigstens wenn's ein Junge ist, die mütterliche Unterweisung nicht allzu wörtlich; denn sonst müßte es sich andauernd in die Hosen pinkeln."

*

Wir haben der trefflichen Schlußbemerkung der **„Welt am Montag"** bezüglich des Knäbleins, das da andauernd in Nöte kommen würde, nichts hinzuzusetzen. Wir möchten aber hinzufügen, daß es auch glücklicherweise in katholischen Kreisen schon Leute einer ganz anderen und höchst vernünftigen Auffassung gibt. Wir erwähnen in diesem Zusammenhange ein Büchlein des katholischen Geistlichen Kaplan Dr. Fr. Brecher, das im Jahre 1928 im Verlage H. Ebbecke, Leipzig, erschienen und in der Buchhandlung Volkswille für 2,80 RM zu haben ist. Dieses Büchlein bringt Aufnahmen fröhlich und unbefangen in ihrer Nacktheit spielender Buben und Mädel, an denen nur ganz üble Leute etwas auszusetzen haben könnten. Wir können und wollen hier nicht auf die einzelnen Kapitel des Buches eingehen, sondern lediglich einige Stellen zitieren, die Kaplan Dr. Brecher im Vorwort seinem Büchlein vorausschickt: Er sagt da unter anderem:

„Und wie die Freiheit des Geistes, so steht und fällt auch die Freiheit des Körpers mit der Ehrfurcht vor den ewigen Gesetzen. Diese zunächst theoretische Ehrfurcht wird praktisch wertvoll und gefestigt durch praktische Uebung des Nacktseins. Die negative Einstellung des katholischen Klerus zum Körper richtet jedoch in der Seelsorge einen ungeheuren Schaden an. Die ganze Psychologie, die in der Behandlung des Körperproblems angewandt wird, ist mit einem Worte gekennzeichnet: Flucht. Man möchte diese Dinge gern ganz anders aus dem Leben entfernen. Dadurch, daß man alles Nackte aus dem Leben der Jugend fernhält, hofft man, die Keuschheit der Kinder zu sichern, und in Wirklichkeit kultiviert man damit die Unkeuschheit; je mehr die Sündhaftigkeit des Körpers betont wird, um so mehr sinkt die Achtung vor ihm. Dem Auge sucht man alles Nackte zu entziehen, um dadurch der Phantasie um so mehr Stoff zu geben; denn das Nicht- oder Halbgesehene reizt mehr, als das Gesehene und Bekannte. Es ist der größte Fehler, daß man diese Dinge im Klerus immer von außen her bessern will durch Kleidervorschriften, Sportregeln usw."

Kaplan Brecher fährt dann fort:

„Wer nicht in der Jugend gelernt hat, seinen Körper . . . mit Ehrfurcht und Achtung anzusehen, der wird freilich sein Lebtag innerlich unfrei ihm gegenüberstehen. Und wo könnte man den Samen von der Heiligkeit des Leibes besser säen, als bei der Jugend? Dort läßt man sich noch für Ideale begeistern, dort kann man noch für eine gesunde Leiblichkeit Interesse wecken, wo Körperfreude von innen herausquillt . . ."

Mit diesen wenigen Zitaten aus dem Buche ihres Glaubensgenossen dürfte die wackere Hermine Thedy völlig widerlegt worden sein, aber nicht nur sie, sondern auch all die vielen katholischen Geistlichen, die gerade hier im Industriegebiet immer wieder gegen Freibäder, Planschbecken und dergleichen wettern, die unsere sowieso mit Licht und Luft kärglich bedachte Industriebevölkerung am liebsten in einem Wust von Kleidern ersticken lassen möchten. Vielleicht würde die Lektüre dieses Buches von Kaplan Brecher auch jenen Lehrern — und vor allem Lehrerinnen — zu denken geben, die in einer völlig unverständlichen Prüderie sich in hiesigen bürgerlichen Zeitungen mit einer Wucht, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, dagegen gewandt haben, daß Burschen und Mädel in einer Klasse zusammen unterrichtet werden.

Ein Mörder will Urlaub und Deputatkohle

Zugleich Bummelant und Vorsitzender des Deutschnationalen Arbeiterbundes.

Der Bergmann Nikola von Ehr in Gladbeck war im Jahre 1929 zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden, weil er seine Geliebte„ die Tochter eines Friseurs an der Roßheidestraße, aus Eifersucht heraus erstochen hatte. Aus dem Zuchthause heraus hatte von Ehr jetzt vor dem Gladbecker Arbeitsgericht gegen die Zeche Matthias Stinnes Klage auf Vergütung von Deputatkohle und Entschädigung für entgangenen Urlaub angestrengt. von Ehr war seinerzeit nach der Mordtat von der Zeche fristlos entlassen worden und hatte bis dahin auch keine Deputatkohle bezogen, weil der Transport zu seiner im Saargebiet wohnenden Familie zu teuer gewesen wäre. Bei der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht bei der von Ehr natürlich nicht persönlich erschien, sondern durch einen Referendar vertreten wurde, wurde ein äußerst ungünstiges Bild von ihm entworfen. Der Betriebsführer der Zeche sagte aus, daß von Ehr einer der größten Bummelanten auf der Zeche gewesen sei und fortdauernd willkürlich gefeiert habe. Das Arbeitsgericht kam in beiden Fällen zur Abweisung der Klage. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß der Anspruch auf Deputatkohle verjährt sei und durch die zahlreichen willkürlichen Feierschichten, die vom Urlaub in Abzug gebracht werden, auch jeder Anspruch auf Urlaub verwirkt wäre.

Das sieht ganz nach Nikola von Ehr aus! Möglichst viel in der Oeffentlichkeit von sich Reden machen! Ein Querulantendasein — aber mit streng nationalem Einschlag! Er war wie sein Betriebsführer selbst aussagt, einer der größten Bummelanten der Zeche, aber er war **Vorsitzender des Deutschnationalen Arbeiterbundes** in Brauck und eine Agitationskraft allerersten Ranges! Da ließ man ihn gerne bummeln, solange er seine Pflicht, gelbe Werksvereinspflanzen heranzuzüchten, getreulich erfüllte. Und das tat er! Ein Arbeiter, der am 1. Mai „willkürlich" feiert, fliegt auf die Straße! Aber ein Nikola von Ehr kann ruhig ein ausgesprochenes und unmoralisches Bummelleben führen — dem passiert nichts!, denn solche Leute kann Herr Breucker gebrauchen! Es ist gut, das einmal festzustellen. Nikola von Ehr als Erzieher! Wer dieser Plan nicht so verflucht gescheit, man wer versucht, ihn herzlich dumm zu nennen. Punktum! Streusand drauf!

Der Reinfall eines Denunzianten

Unter obiger Ueberschrift werden in der Julinummer der „Deutschen Invaliden-Zeitung" zwei Schreiben veröffentlicht, von denen das eine das Schreiben eines Denunzianten und das andere die einzig richtige Antwort darauf darstellt. Das Schreiben des Denunzianten lautet wörtlich:

Oelsnitz i. E., den 6. 5. 1930.

Geehrter Herr Dr. Hermann!

Wän Sie hir nicht Einschreiden gegen die 3 Reichsinvaliden Emil Schuster, Herrenstraße Emil Grosser, Herrenstraße Friedrich König, Obere Herrenstraße. Die Treiben es schon Jahre lang Sie arbeiten im Restaurant Schuster wen die sache nicht Untersucht wird, wenden uns nach Berlin.

Mit Glück auf

gez. Walter Böhm.

Auf dieses Schreiben erteilt nun die Knappschaft dem Denunzianten folgende, wirklich nicht mißzuverstehende Antwort: **Sächsische Knappschaft.**

Freiberg, den 20. Mai 1930.

Herrn Emil Heinrich,
in Oelsnitz i. E., Herrenstraße 46.

Unterm 6. 5. 30 teilten Sie uns durch Postkarte mit, daß die Invaliden Emil Schuster, Emil Grosser und Friedrich König, sämtlich in Oelsnitz, in dem Restaurant Schuster arbeiten, und Sie ein Einschreiten von uns gegen die Genannten verlangen, andernfalls Sie sich nach Berlin wenden wollen.

Wir müssen annehmen, daß Sie von uns verlangen, den drei Genannten die Invalidenrente zu entziehen, weil sie angeblich Lohnarbeit verrichten.

Zunächst ist es uns unverständlich, daß Sie Ihre Postkarte mit dem falschen Namen Walter Böhm unterzeichnet haben, statt mit Ihrem eigenen Namen. Wenn Sie überzeugt waren, daß Sie sich für eine gute Sache einsetzen, brauchten Sie dies doch nicht unter falschem Namen zu tun.

Bezüglich der drei genannten Invaliden bemerken wir folgendes:

1. Herr Schuster ist reichlich 61½ Jahre alt und hat 340 Monate, also 28 Jahre und 4 Monate, im Bergbau gearbeitet.

2. Herr Grosser ist 60 Jahre alt und hat 453 Monate, also 37 Jahre und neun Monate, im Bergbau gearbeitet.

3. Herr König ist 62¼ Jahre alt und hat 520 Monate, also 43 Jahre und vier Monate, im Bergbau gearbeitet.

Die drei Herren sind zwar 10 bis 12 Jahre jünger als Sie, aber dagegen hat z. B. Herr Grosser ebenso lange und Herr König sechs Jahre länger als Sie im Bergbau gearbeitet. Unter diesen Umständen möchte jeder wohlgesinnte Mensch den drei Herren die Invalidenunterstützung gönnen, auch wenn sie arbeiten, um nicht vor Langeweile zugrunde zu gehen. Bäume werden sie in diesem Alter sicher nicht mehr aus der Erde reißen. Solchen alten Leuten mit so langer bergmännischer Arbeitszeit die Invalidenunterstützung zu mißgönnen, ist sehr häßlich und steht besonders Ihnen um so weniger gut an, als Sie selbst doch schon in ihrem 55. Lebensjahre erstmalig Invalidenrente erhalten haben und Ihnen diese stets zu niedrig war, so daß Sie sich noch dieserhalb einmal beschwerdeführend an den Reichspräsidenten gewandt haben. Was würden Sie dazu gesagt haben, wenn Sie damals, als Sie noch bedeutend jünger waren als heute, die Herren Schuster, Grosser und König wegen gelegentlicher Verrichtung leichter Arbeiten bei uns denunziert worden wären? Es ist unter Umständen sehr verdienstvoll, Rentenempfänger in jüngerem Lebensalter anzuzeigen, wenn diese die Rente zu Unrecht beziehen, aber 60jährige und ältere Rentenempfänger, die irgendeine Arbeit mehr zum Zeitvertreib als des Gewinnes wegen ausführen, möge man unbehelligt lassen.

Dagegen wäre es aber z. B. verständlich gewesen, wenn Sie uns über einen gewissen jüngeren Mann, der zu Ihnen in sehr engen Beziehungen steht und trotz seiner Jugend schon seit längerer Zeit wegen eines angeblichen hochgradigen Nervenleidens einen Renten- und Krankengeldkampf führt, wobei er sich einmal sogar einiger Stuhlbeine als Kampfmittel bediente, mitgeteilt hätten, daß er trotz seines angeblichen Nervenleidens zusammen mit seinen Freunden in seiner Wohnung nächtlicherweile bis in die Morgenstunden hinein seinen Flaschenbier-, Branntwein- und Zigarrenhandel betreiben kann.

Den Herren Schuster, Grosser und König haben wir je eine Abschrift dieses Schreibens sowie Ihrer Postkarte zugesandt. Auf diese Weise glauben wir am wirksamsten den vielen bei uns eingehenden häßlichen Denunziationen gegen Invaliden vorbeugen zu können.

Sächsische Knappschaft. Die Verwaltung.
gez.: Langhorst.

Der größte Lump im ganzen Land ist und bleibt der Denunziant! An der Wahrheit dieses Wortes ändert auch das Alter des einzelnen nichts. Leider ist es aber heute so, daß noch oft, ja, sogar viel zu oft, mancherseits auf die schmutzigen anonymen Denunziationen irgendeines Verräters, der bekanntlich nie schläft, Gewicht gelegt wird, ohne danach zu fragen, was für eine Kreatur sich hinter dem Anonymus verbirgt. Würde jeder Denunziant von jeder Person oder Behörde so entlarvt und abgefertigt werden, wie er in obigem Falle von der Sächsischen Knappschaft entlarvt und abgefertigt worden ist, wir sind überzeugt, es würde manchem Denunzierten manche bittere Ungerechtigkeit und dadurch manche bittere Stunde erspart bleiben.



VEREINS- UND VERSAMMLUNGSKALENDER

Freie Spielvereinigung Heßler.

Samstag, den 12. Juli, treten die Spieler der ersten und zweiten Mannschaft 16.30 Uhr, im Vereinslokale Bonnkamp an, um auf dem Orangeplatz ein Trainingsspiel auszuführen. Ebenso Genosse Wahndorf als Schiedsrichter um 16.30 Uhr.

Sonntag, den 13. Juli, Abmarsch zum Spiel gegen Horst-Emscher erste und zweite Mannschaft, 13.30 Uhr vom Vereinslokale. Ebenso Genosse Solenski Gustav als Begleiter. Es wird erwartet, daß sämtliche Genossen zu den angesetzten Zeiten pünktlich erscheinen. Gleichzeitig machen wir bekannt, daß jeden Dienstag auf dem Sportplatz und jeden Donnerstag in der Halle Bonnkamp trainiert wird. Die Leitung des Trainings hat der Genosse August Rauschner übernommen. Auch dort erwarten wir rege Beteiligung, daß unser Leiter nicht vor wenigen Genossen steht. Der letzte Dienstag zeigte, daß 30 Genossen da waren. So müssen wir weiterarbeiten, dann können auch Erfolge erzielt werden.

Der technische Ausschuß.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 13. Juli.

6.40: Selbstverteidigungskursus.
7.00: Hamburger Hafen-Konzert. — Glocken vom Großen Michel
8.00: Schallplatten.
8.30: Esperanto für Anfänger.
9.00: Geläut von St. Gereon, Köln.
9.05: Katholische Morgenfeier. Anspr.: Pater L. Esch S. J.
10.50: Belgien: Großer Preis von Europa für Motorräder bei Francorchamps.
11.20: Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache.
11.45: Meister ihres Fachs. (Schallplatten).
12.10: Rich. Friedenthal liest seine Novelle: Das Erbe des Kolumbus.
12.40: Belgien: Großer Preis von Europa für Motorräder bei Francorchamps.
14.40: Belgien: Großer Preis von Europa für Motorräder bei Francorchamps.
15.10: Hertialeitsübungen für Kurzschriftler.
15.30: Nachmittagskonzert.
15.40: Uebertragung von den Westdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften im Stadion Wuppertal-Elberfeld.
16.00: Indianer linoen in Mexiko (Schallplatten).
16.30: Uebertragung von den Westdeutschen Schwimm-Meisterschaften in Gladbach-Rheydt.
18.00: Wilhelm Sollmann: Die interparlamentarische Union — ein Weltparlament.
18.25: Privatdozent Dr. ing. von Sybel: Maulwurfstränung mit und ohne Röhren.
18.45: Eine Stunde Kurzweil.
19.25: Univ.-Prof. Dr. v. der Leyen: Rheinische Dichtung älterer Zeit.
20.00: Stadttheater Aachen: „Der Troubadour. Oper von Verdi.
Ca. 24.00: Nachtmusik.

Montag, 14. Juli.

15.00: Kinderstunde: Wenn die Blumen sprechen.
16.05: Dr. med. Else Neustadt-Steinfeld: Körperpflege als soziale Forderung.
16.25: Dr. Carl S. Benedict: Wichard Waaner und Mathilde Maier.
16.45: Jugendfunk.
17.30: Vesperkonzert. Gedächtnisstunde für Conrad Ansorge.
18.30: Elternstunde.
19.15: Spanische Unterhaltung.
19.40: Dr. Schlünz: Die Lage der Filmindustrie.
20.00: Volkskonzert. Haydn: Militär-Sinfonie. — Beethoven: Klavierkonzert C-dur. — Reznicek: Ouv. zu „Donna Diana". — Sv. Jordan: Drei Lieder für Sopran. — Skriabina: Träumerei. — R. Strauß: Gesang der Apollogeister: Ständchen. — Ravel: Bolero.
Dann: Konzert.

Dienstag, 15. Juli.

15.00: Kinderspielstunde: Wir machen eine Dampferfahrt.
16.05: Bücherstunde: Französische Erzähler der Gegenwart.
16.30: Dr. Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.50: Studienrat Janssen: Heimatkunde und Deutschunterricht.
17.30: Sinfonischer Jazz (Schallplatten).
18.30: Dr. Philippson: Amerikanische Universitäten.
19.15: Französische Unterhaltung.
19.40: Gespräche über Menschentum.
20.10: Meyerbeer-Abend.

Deutsche Welle. Sonntag, 13. Juli.

6.30: Funk-Gymnastik.
7.00: Hamburger Hafen-Konzert. — Glocken vom Großen Michel.
8.00: Praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.20: Reg.-Rat a. D.: Dr. Butz: Schweinezucht und Schweinemast mit Hilfe wirtschaftseigener Futtermittel.
8.50: Morgenfeier. Glocken der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl.: Glocken des Berliner Doms.
10.05: Wetter.
11.00: Ursula Scherz: Wir verreisen nicht in den Ferien.
11.30: Bach-Saal: Orgelkonzert. Guilmant: Sonate Nr. 5, C-moll — Widor: Aus der Symphonie h-moll.
12.00: Dresden: Mittagskonzert.
14.00: Jugendstunde: Märchen. Sprecher: Johanna Meyer.
14.30: Walzer.
Anschl.: Solisten-Konzert.
15.30: „Dichter der Potsdamer Straße".
16.00: Unterhaltungsmusik.
16.30: Einlage: Vom S.C.C.-Platz: Brandenburgische Leichtathletik-Meisterschaften.
18.30: Dr. A. Schirokauer und K. Graef: Plätze an der Sonne: Indien und Siam.
19.00: Arnim T. Wegener: Der See der Verfluchung.
19.30: Clara Viebig zum 70. Geburtstag.
20.00: Dr. h. c. Freymark: Die Osthilfe deutsche Pflicht.
20.30: Konzert der Schlesischen Philharmonie.
Danach: Tanz-Musik.

Deutsche Welle. Montag, 14. Juli.

7.00: Berlin: Frühkonzert.
12.00: Schallplatten-Konzert „Kabarett".
15.00: Georg Lappe: Deutsch für Ausländer.
15.45: Frauenstunde. Helene Wulff: Sommergerichte.
16.00: Breslau: Nachmittagskonzert.
17.30: Min.-Rat Dr. Adam Weil: Der Unterricht in der ländlichen Knabenfortbildungsschule.
18.00: „Die Davidsbündler". Von Robert Schumann
18.30: Pfarrer Weigert: Landvolk und Kirche.
19.00: Dr. Simon: Heitere Anekdoten.
19.25: Prof. Dr. Roemer: Umstellung von Roggen- auf Weizenbau.
20.00: Gesänge mit Orgelbegleitung. Ausf.: Emmy von Stetten (Sopran) und Ben Gensel (Orgel).
22.00: „Flaubert vor dem Staatsanwalt". Hörspiel in sieben Szenen von L. Marcuse und E. Schoen.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Oscar Joost.

Deutsche Welle. Dienstag, 15. Juli.

12.00: Schallplatten-Konzert. Lieder im Volkston.
15.00: Tanzturnen für Kinder.
16.00: Elwin Walther: Was kann die Landschule für die Mädchenbildung tun?
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. Deegener: Biologische Ferienspaziergänge am Ostseestrande.
18.00: Willi Stoltze: Meißen.
18.30: Prof. Dr. Sprengel: Sprachgestalt und Sinngehalt der Dichtung.
19.00: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Spitta: Gesundheit, Frischerhaltung von Milch und Nahrungsmitteln bei der heißen Jahreszeit.
19.25: Amtsgerichtsrat Dr. Unger, Polizeivizepräsident Weiß: Polizei und Justiz.
20.00: Ausgewählte Schallplatten.
20.10: Köln: Meyerbeer-Abend. Ausf. Funkchor u. Funkorchester.

Die letzten Tage unseres
TOTAL-AUSVERKAUF

Herrenschuhe
Damenschuhe
Kinderschuhe
Pantoffel

ab heute zu jedem annehmbaren Gebot!

Alle Marken-Schuhe
Herz - Rotröckl
Gallus - Pathos
Phönix
noch vorrätig.

SCHUHHAUS
RHEINGOLD
Bahnhofstr. 85 (Nähe Hauptbahnhof)

Der Kampf der Reichsbahn gegen Konkurrenz der Kleinbahnen

Nutzt sie dabei ihre Stellung als Kleinbahnaufsichtsbehörde unzulässig aus? — Ein sprechender Beweis.

Von genau unterrichteter Seite gehen uns zu diesem häufig angeschnittenen Thema folgende aufsehenerregende Ausführungen zu:

Bei den Auseinandersetzungen zwischen Reichsbahn und verschiedenen Verkehrsverbänden, nicht zum wenigsten auch dem Siedlungsverbande Ruhrkohlenbezirk, die in den letzten Monaten in der Presse des rheinisch-westfälischen Industriegebietes stattgefunden haben, spielte nicht zum wenigsten die Verschiedenheit der Auffassung über die Rechte der Reichsbahn als Kleinbahnaufsichtsbehörde eine erhebliche Rolle. Es wurde bei diesen Auseinandersetzungen verschiedentlich die Auffassung vertreten, daß die Reichsbahn leicht Gefahr laufe, als Richter in eigener Sache sich bei ihren Entscheidungen über Kleinbahnlinien, die eine Konkurrenz für Reichsbahnlinien oder Reichsbahnpläne darstellen könnten, von subjektiven Erwägungen leiten zu lassen. In einem Aufsatze des federführenden Direktors der Reichsbahndirektion Essen, der Ende Juni durch die Presse lief, wird zu dieser Frage ausdrücklich erklärt, daß der Einfluß der technischen Kleinbahnaufsicht auf die geschäftlichen Belange der Kleinbahnunternehmungen gänzlich unerheblich sei. Danach müßte man annehmen, daß die Reichsbahn rein objektive Gesichtspunkte bei ihrem Verkehr mit Kleinbahnunternehmungen obwalten lasse und in ihren Entscheidungen sich der gleichen Objektivität befleißige, insbesondere nach den Ausführungen des genannten Aufsatzes es ängstlich vermeide, sich in die geschäftlichen Angelegenheiten der Kleinbahnunternehmungen hineinzumischen.

Indessen trifft dies keineswegs zu. Es läßt sich vielmehr an einem besonders hervorstechenden Beispiele einwandfrei nachweisen, daß die Art und Weise, wie die Reichsbahn ihre Aufgabe als Kleinbahnaufsichtsbehörde auffaßt, außerordentlich bedenklich und alles andere als verkehrsfördernd ist. Ein Schulbeispiel dazu bietet eine Auseinandersetzung zwischen der Reichsbahn und den Westfälischen Kleinbahnen über Neubaupläne der letztgenannten Kleinbahngesellschaft, denen gegenüber die Reichsbahn eine mehr als merkwürdige Haltung eingenommen hat, so daß es angebracht erscheint, einmal in der Oeffentlichkeit auf diese Dinge einzugehen.

Die Westfälischen Kleinbahnen hatten einen Antrag auf Genehmigung einer Neubaustrecke gestellt, die im Anschluß an die Strecke Buer—Marl von Polsum aus über Hervest nach Wulfen führen soll. Die Kosten für diese 11 Kilometer lange Strecke werden seitens der Verwaltung der Westfälischen Kleinbahnen auf 1 100 000 RM veranschlagt. In dem Bescheide der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird gegenüber dem Antrage zum Ausdruck gebracht, daß die wirtschaftliche Lage der Westfälischen Kleinbahnen als recht ungünstig betrachtet werden müsse, und daß eine Verzinsung der in Rede stehenden Strecke vorerst ausgeschlossen erscheine, so daß dadurch die schwierige Lage des Unternehmens und der beteiligten Gemeinden, die durch die Zuschußleistungen an und für sich schon stark belastet seien, nur noch verstärkt werde. Die Reichsbahnhauptverwaltung glaubt daher nicht, daß die Mittel für den Bau bereitgestellt werden können.

Soweit handelt es sich um eine immerhin verständliche Stellungnahme der Reichsbahn in ihrer Rolle als Kleinbahnaufsichtsbehörde. Was aber weiterhin von seiten der Reichsbahnhauptverwaltung in diesem Zusammenhange zum Ausdruck gebracht wird, geht über den Rahmen ihrer Aufgaben als Aufsichtsbehörde weit hinaus und verdient allerschärfste Zurückweisung. Ausgehend von der Tatsache, daß die Westfischen Kleinbahnen im Herbst 1927 eine amerikanische Anleihe von 1 750 000 Dollars aufgenommen und dafür besondere Steuererleichterungen erhalten haben, die eine Ermäßigung der Beförderungssteuer um die Hälfte bedeuten, glaubt die Reichsbahnhauptverwaltung, daß es ihr bei der ungünstigen Gestaltung der Reichsfinanzen nicht wohl vertretbar erscheine, „daß ein so ausgedehntes Unternehmen wie die Westfischen Kleinbahnen, die den allgemeinen Verkehr zum Nachteile der dem Reich gehörenden Reichsbahn zu beeinflussen imstande sind und ihr Netz ohne Rücksicht auf Wirtschaftlichkeit ausbauen, aus Reichsmitteln unterstützt und zur Ausführung solcher Bauten instand gesetzt wird". Aus diesem Grunde werde die Reichsbahnhauptverwaltung beim Reichsfinanzminister vorstellig werden, um den Westfischen Kleinbahnen den Genuß der Steuerermäßigung zu entziehen.

Jedenfalls hat die Verwaltung der Westfischen Kleinbahnen Recht, wenn sie in einer Eingabe an den Verbandspräsidenten des Ruhrsiedlungsverbandes den Versuch der Reichsbahn, den Reichsfinanzminister in seiner Stellung zu beeinflussen, als unqualifizierbar und schlecht mit den Aufgaben, die die Reichsbahngesellschaft als preußische Kleinbahnaufsichtsbehörde zu erfüllen hat, in Einklang zu bringen bezeichnet. Anstatt gerade dort, wo die Reichsbahn selber auch unter Aufwendung erheblich höherer Baukosten nicht in der Lage ist, dringen notwendige Verkehrsverbindungen zu schaffen, derartig verkehrsfördernde Pläne der Kleinbahngesellschaften nach Kräften zu unterstützen, will die Reichsbahn die Ausdehnung des Kleinbahnnetzes geradezu verhindern, und zwar gibt sie entgegen ihrer Stellungnahme in der Oeffentlichkeit hier mit brutaler Deutlichkeit zu, daß ihre Haltung von der Absicht diktiert werde, die Konkurrenz der Kleinbahnen damit zu bekämpfen. Anstatt gemeinsam mit den Kleinbahngesellschaften die auch vom Verwaltungsrat der Reichsbahn als unbedingt ungerecht anerkannte Beförderungssteuer zu bekämpfen, will sie diese im Gegenteil dazu benutzen, mit ihrer Hilfe den dem Verkehr dienenden gesunden Ausdehnungsdrang eines der größten überkommunalen Verkehrsunternehmen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zu erdrosseln. Es ist daher zu verstehen, wenn die Verwaltung der Westfischen Kleinbahnen betont, daß diese Handlungsweise der Reichsbahngesellschaft neuen Anreiz dazu gebe, die Reichsbahngesellschaft als preußische Kleinbahnaufsichtsbehörde abzuschütteln.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Kreis Gelsenkirchen.

Heute hat jeder Kamerad seine Pflicht zu tun. Störungsversuche politischer Gegner werden wir mit Gewalt unterdrücken. Nur Krankheit und unverschiebbare Arbeit ist Entschuldigungsgrund für Fehlen. Hau, Kreisführer.

Ortsgruppe Gelsenkirchen

Antreten zur Hörsing-Kundgebung:

Kameradschaft	1:	6.45 Uhr	bei Serres
Kameradschaft	2:	7 Uhr	bei Prellwitz
Kameradschaft	3:	6.30 Uhr	bei Paul
Kameradschaft	4:	6.45 Uhr	bei Kuhlmann
Kameradschaft	5:	6.15 Uhr	bei Fischer
Kameradschaft	6:	6.45 Uhr	bei Vogel
Kameradschaft	7:	6.30 Uhr	bei Weskamp
Kameradschaft	8:	6.45 Uhr	bei Gehring
Kameradschaft	9:	6.30 Uhr	bei Vollmer
Kameradschaft	10:	6.30 Uhr	bei Bahrfeld
Kameradschaft	11:	6.15 Uhr	bei Nachbarschulte

Beim Antreten in den Lokalen Ausgabe der Eintrittskarten für Kameraden zum Preise von 10 Pfennig pro Person.

Ortsgruppe Buer.

Kameradschaft Hassel: Bei Grotthoff um 17 Uhr.
Kameradschaft Mitte: Am Rathaus um 17.20 Uhr.
Kameradschaft Erle: Lokal Grünewald um 18 Uhr.

Ortsgruppe Horst-Emscher.

Samstag, den 12. Juli, beteiligt sich die Ortsgruppe an der Hörsing-Kundgebung in Gelsenkirchen. Die Abfahrt erfolgt per Auto und kostet pro Teilnehmer 50 Pf. Treffpunkt 6.30 Uhr am Vereinslokal Kröschel, Nordsternstraße. Es wird um zahlreiche Teilnahme gebeten.

Die Schutzsportabteilung Horst-Emscher

unternimmt am Sonntag, dem 13. Juli, einen Familienausflug nach Rhade (Herrlichkeit Lembeck). Die Abfahrt erfolgt um 1.30 Uhr ab Amtshaus Horst Mitte. Die Fahrtkosten betragen pro Person 1,50 RM, Kinder 50 Pf. Anmeldungen nimmt jeder Funktionär sowie die Kameraden Printz und Stender entgegen. Theaterabteilung und Borer wirken am Bunten Abend in Rhade mit. Ebenfalls findet ein Propagandaspiel statt.

GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Ueckendorf.

Samstag, den 12. Juli, um 18 Uhr, bei Serres, Bülowstraße: Wichtige Sitzung. Der erweiterte Vorstand trifft sich eine halbe Stunde vorher. Es wird erwartet, daß sämtliche Funktionäre erscheinen, und zwar Agitationsleiter, Wohlfahrtspfleger und -pflegerinnen und Hauskassierer.

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde Gelsenkirchen.

Achtung, Helfer!

Alle Helfer beteiligen sich an der Vorbesichtigung des Geländes für unser Geländespiel. Wir fahren am Sonntagmorgen. Die Radfahrer treffen sich in Gelsenkirchen morgens um 5.30 Uhr an der Emschertalbahn und treffen später mit den Genossen aus Buer zusammen. Die Gelsenkirchener Helfer fahren mit der Bahn vom Hauptbahnhof um 6.29 Uhr. Die Junghelfer machen diese Fahrt mit.

Achtung! Rote Falken, Bismarck Ost.

Es ist uns jetzt gelungen, die Gneisenauschule für unsere Veranstaltungen zu bekommen. Wir bitten die Parteigenossen, ihre Kinder zu unserer ersten Veranstaltung am Montagnachmittag um 3 Uhr zu schicken. Hier werden auch noch Anmeldungen für die Ferienfahrt zum Staufee in Haltern entgegengenommen. Die Unkosten betragen 6 RM für die Woche.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Gelsenkirchen!

Wir beteiligen uns am Samstagabend an der Hörsing-Kundgebung auf dem Gelände an der Ausstellungshalle am Wildenbruch.

Sonntag, den 13. Juli 1930, unternehmen wir bei Badewetter eine Fahrt zum Strandbad „Rote Mühle" bei Heisingen an der Ruhr. Wenn nicht, gehen wir zum Asbachtal. Wir treffen uns in jedem Falle Sonntag morgen um 6 Uhr am Hauptbahnhof.

Aelteren-Gruppe.

Dienstag, um 20 Uhr, im August-Bebel-Haus: Aelteren-Abend. Thema: Jüngeren- und Aelterenarbeit. (K. Böhme, Buer.)

Gewerkschaftliches

Achtung! Bezirksversammlung des DMV., Ueckendorf.

Am Samstag, dem 12. dieses Monats, abends 7.30 Uhr, findet im Lokale Serres, Bülowstraße, eine

wichtige Versammlung für den Bezirk Ueckendorf

statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag über das Krankenkassenwesen.

Das Erscheinen sämtlicher Kollegen aus dem genannten Bezirk ist erforderlich.

Die Verbandsleitung.

Achtung! Metallarbeiter!

Die Kollegen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes fahren geschlossen — soweit Zeit und Umstände es erlauben — am Sonntag, dem 13. dieses Monats, 14.03 Uhr vom Bahnhof Bismarck nach Gladbeck, um an dem dortigen Gewerkschaftsfest teilzunehmen. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Die Verbandsleitung.

Unterhaltung und Wissen

Eine Tragödie auf den Dünen von Norderney — Beim Bau der Napoleonschanze

Der Unbekannte

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Heinz Jacobs

Es war im Winter des Jahres 1811. Die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre lastete auf Deutschland mit furchtbarem Druck. Trotz der scharfen Küstenbewachung blühte der Schleichhandel an den Grenzen wie nie zuvor. Der Schmuggel war eine nationale Tat geworden und brachte nebenbei lohnenden Verdienst für die Schleichhändler.

An einem eiskalten Abend dieses Jahres schlich ein vermummter Mann vorsichtig durch die Dünen von Norderney. Der Wind trieb ihm in kurzen, heftigen Stößen von Zeit zu Zeit scharfe Hagelschauer in das von einem grauen Schifferbart umrahmte Gesicht.

Keuchend stieg der Mann über die verwehten Dünen.

Bald war er am Strande angelangt. Hier hatte der Wind ungehinderte Gewalt. Fester wickelte Harm Raß den Oelrock um seine hageren Glieder. Harm Raß war der kühnste Schmuggler der Insel, und die Franzosen hatten ihn schon lange im Verdacht. Als die Insulaner zum Bau der Napoleonschanze gezwungen wurden, war Harm Raß verschwunden gewesen. Erst als die Schanze fertig war, tauchte er wieder auf. Nie haben die Franzosen erfahren, wo Harm in dieser langen Zeit gewesen war. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr hatte er den Schmuggel auf Norderney organisiert. Er hatte die besten Verbindungen mit den Engländern. Seine Verbindungsleute lieferten den besten und billigsten Rum, den würzigsten Kaffee. Bisher war es den Franzosen trotz aller Wachsamkeit noch nie gelungen, Harm und seine Helfer zu fassen.

Der Schaden, den er dem Feinde zufügte, ging ins Ungemessene.

Heute abend wollten die Engländer kommen und eine Ladung Rum bringen. Harm Raß wartete schon geraume Zeit. Aber noch immer zeigte man das Signal nicht. Harm stieß einen kurzen Fluch aus und spuckte einen dicken Strahl brauner Priemsoße aus. Das würde er den Kerls anstreichen, ihn hier in der Kälte warten zu lassen. Sollten die Engländer es am Ende bei dieser Kälte vorgezogen haben, zu Hause zu bleiben? Sinnend blickte Harm über den frostglitzernden Strand nach See zu. „Dümel ok, dat kann angohn", murmelte er. Nur kurze Zeit wartete der Schmuggler noch. Dann wandte er sich langsam ab und ging.

Der Wind orgelte in gewaltigen Akkorden über ihn dahin.

Rechts von dem einsamen Wanderer rauschte das Meer seine urewige Melodie. In kleinen Wellen brach sich die eben aufkommende Flut. Unter den schweren Seestiefeln zerknirschten kleine Eisstückchen, die dem Strande sein silbern glänzendes Aussehen gaben. „Gottsverdori, wat is dat?" stieß der alte Seemann plötzlich aus und blickte auf den Boden. Er war in seiner Versunkenheit über einen halb im Wasser liegenden Gegenstand gestolpert. Hell und silbrig scheinend lag dort am Strande ein großer Balken, von den anrauschenden Wellen sanft umspült. Harm Raß bückte sich und stieß mit dem Stiefelabsatz gegen das Holz. „Di kann ick bruken", sagte er und versuchte, den Balken zu heben. Es gelang ihm nach einiger Anstrengung, die Last auf seine Schultern zu laden.

Jetzt schlug der Schmuggler eine schnellere Gangart ein.

Bald gelangte er auf Umwegen in seine Behausung. Den Balken lehnte Harm gegen den großen Kachelofen, der eine wohlige Wärme ausstrahlte. Nachdem er sich noch einen steifen Grog gebraut hatte, kroch er zufrieden in sein breites Bett und war kurze Zeit darauf in tiefen Schlaf versunken.

Als Harm am folgenden Morgen den Ofen anheizen wollte, fuhr er plötzlich erschrocken zusammen. An der Stelle, an der er gestern abend den Balken angelehnt hatte, kauerte in einer Wasserlache eine in sich zusammengesunkene Gestalt. Mit weit aufgerissenen Augen starrte der Alte einen Augenblick in die Ecke.

Dann faßte er Mut und wandte behutsam das Haupt des Menschen.

Er sah in die stieren Augen eines Ertrunkenen. Erschüttert blickte der alte Seemann in die glanzlosen Augen des Toten. Dann drückte er sanft die Lider herab und murmelte still: „Herr, geef em Freeden!"

Darauf machte er sich an eine Untersuchung des Toten. Seiner Tracht nach war der Angetriebene ein Seefahrer einer fremden Nation, wahrscheinlich ein Norweger oder ein Schwede. In seinen Kleidern waren keine Ausweispapiere zu finden. Ein riesiges Bordmesser und eine alte Tabakpfeife waren die einzigen Gegenstände, die der alte Harm Raß bei dem Angeschwemmten fand.

Drei Tage später trugen Nordernever Fischermänner den fremden Matrosen auf den Inselfriedhof in den Dünen. Ein schmuckloses Holzkreuz steht auf seinem Grabe, mit der Inschrift: „Ein unbekannter Seemann. Angeschwemmt am . . . 1811. Geborgen von Seefischer Harm Raß. Ruhe sanft!"

„Frei von allen Bindungen, aber auch frei von jeder menschlichen Unterstützung"

Die Jagd nach dem Gelde

Wanderarbeiter in Amerika

Die Jagd nach dem Gelde und die Hast nach geschäftlichen Erfolgen sind die belebenden Elemente des Durchschnittes der amerikanischen Bürger. Trotzdem leben jenseits des Ozeans mehr Menschen, die auf diese Dinge verzichten und ihren eigenen Weg gehen, als man in Europa annimmt. Es wird in Amerika nur wenig davon gesprochen. Man übersieht lieber das, was nicht in den geordneten Rahmen paßt. Solange aber der Mensch drüben nicht mit dem Staate oder der öffentlichen Meinung in Konflikt gerät, kann jeder sein Leben so einrichten wie er will. Und die Weite des Landes, die Verschwendung, die sich ein reiches Land leisten kann, haben am Rande der bürgerlichen Ordnung eine Menge Existenzen groß werden lassen, die wenig zu dem Bilde passen, das man sich bei uns von USA. macht. Niemand fragt danach, wer dabei zu Grunde geht. Jeder ist sein eigener Herr, aber auch allein für sein Schicksal verantwortlich.

Soziale Hilfe und Fürsorge für aus der menschlichen Gesellschaft Entgleiste gibt es kaum.

Das ist die äußerste Konsequenz der kapitalistischen Lebensanschauung: frei von allen Bindungen, aber auch frei von jeder menschlichen Gemeinschaft und Unterstützung zu sein. Es mag stimmen, daß die Hilfeleistung von Mensch zu Mensch drüben trotzdem größer als anderswo ist, weil jeder denkt, ob er nicht mal in die gleiche Lage geraten kann; für den Staat jedoch existieren die nicht mehr als wohlgeordnete Glieder geltenden, ruhelos umherziehenden Menschen erst dann, wenn sie mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

Das Land ist ja so groß, daß die meisten sich durchschlagen, wie es die Zeit gerade erlaubt, und die wird freilich auch für diese Leute immer schlechter. Das Leben der amerikanischen Landstreicher, Tramps genannt, hat Jack London vortrefflich in seinen Werken geschildert.

Das einst so beliebte Blindfahren auf den Güterzügen ist heute jedoch ein gefährlicher Sport geworden, da die Bahnpolizei in USA. jeden Blindfahrer nach Anruf erschießen darf, nachdem die Bahnberaubungen in solch erschreckendem Maße zugenommen haben.

Nun können die amerikanischen Walzbrüder aber nicht wie bei uns durch das Land tippeln, mit Packsak und Wanderstab. Dazu sind die Entfernungen zu groß. Dafür nehmen Lastautos und für den sauber Angezogenen auch Privatleute ziemlich jeden auf, der auf der Landstraße dahergeht, und an den Wegkreuzungen sieht man manchen mit seinem Bündel sitzen, der in philosophischer Ruhe auf einen „Ride" wartet. Auf diese Weise durchkreuzen viele mehrmals im Jahre den Kontinent. Andere haben sich von irgendeinem Schutthaufen einen alten Motor geholt, ein paar Kisten und vier Räder daran montiert, und fertig ist das eigene Auto, das auch mit in der Statistik zählt, nach der jeder fünfte Amerikaner sein Auto hat. Der Betriebsstoff zum Fahren wird erbettelt oder durch Autowaschen schnell verdient.

Ueberhaupt hat der Tramp in Amerika größere Freiheit und ist selten so heruntergekommen wie sein europäischer Bruder, denn irgendeine schnelle Gelegenheitsarbeit bietet sich immer mal. Nicht selten greift man aber zu bequemeren Methoden, um zu Geld zu gelangen.

So geschah es in einem kleinen Städchen des äußersten Westens, daß eine ganze Truppe von Tramps, mit ihren Autos angekommen, die Hauptstraße versperrte und jeden Vorübergehenden um Geld anging. Um Unannehmlichkeiten zu ersparen, gab jeder etwas, und ehe die Polizei kam, waren alle auf und davon, trotzdem die wackeren Gesetzeswächter sie wahrscheinlich auch nur in den nächsten Ort gejagt hätten, um ihre Ruhe zu haben, und damit die nächste Polizeistation auch ihre Freude haben soll.

Von den Tramps sehr verschieden sind die Wander- und Saisonarbeiter. Sie sind überall dort, wo gut verdient wird, erarbeiten sich rasch eine Menge Geld und verjubeln das Ganze in ein paar Wochen in der nächsten Stadt.

Sie sind eigentlich unsympathischer als der Tramp. Oft findet man unter ihnen rohe und unehrliche Gesellen, während die meisten Vagabunden verträumte Gemüter sind, oft junge Menschen aus europäischen Ländern, die sich in das auf den Dollar eingestellte Amerika nicht eingewöhnen können. In Massen treten die umherziehenden Arbeiter bei der Weizenernte in der Prärie auf. Da sind sie unentbehrlich.

Bald im Süden in der Orangenernte, bald in Californien oder in Mexiko, dann wieder im Norden zur Heu- und Getreideernte jagen diese Menschen im Lande umher, oft mit eigenen Zelten im Auto, überall und nirgends zu Hause.

Viele von ihnen, und fast alle Tramps, sind wohl schon als junge Burschen von zu Hause ausgerückt, als ihre Abenteuerlust nicht mehr zu bändigen war. Für sie ist dieses Leben die einzige Erlösung. Nur wenige fassen später mal festen Fuß und lassen sich irgendwo nieder. In der neuen Welt ist auch für sie noch Raum genug, während in Europa nur Gendarmenhelm und Gefängnisgitter auf sie warten, wenn man von den wenigen, mustergültigen Anstalten in manchen Großstädten absieht, die durch den Druck der Arbeiterschaft auch für unsere ruhelosen Brüder eingerichtet sind. In jedem Menschen schlummert jedoch ein Stück Landstreichertum, und ohne Freiheitsliebe und Sehnsucht nach Abenteuern wäre die Welt ein armseliger Jammer. Nur die Wege dahin sind verschieden. Manche wandern langsam und bedächtig, andere jagen ohne Ruhe rastlos und dämonisch vorwärts. . . .

Karl Möller.



Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander. 76] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Als sie fertig war, wurde höflich applaudiert.

„Ich finde es einfach süß", erklärte die mit Violet Angeredete und schnüffelte albern durch die Nase.

Herr Tom Haggerty faßte das Befremden in Worte, das deutlich in seinem sonst so vergnügten Gesicht zu lesen stand.

„Sie nennen das ein Couplet. Mag sein, daß Sie recht haben. Ich will ja gar nicht mit Ihnen darüber streiten. Aber ich habe nie in meinem Leben gehört, daß man ein solches Lied ein Couplet nennt, und Couplets habe ich in meinem Leben schon genug gehört."

„Bitte, singen Sie doch noch eins", sagten die anderen noch höflicher. „Aber vielleicht etwas nicht ganz so Trauriges. Sonst denken wir noch, wir wären in der Bibelstunde. Und Violet fängt womöglich an und bereut ihre sämtlichen Sünden."

Also sang sie: „Alle Gotteskinder haben Flügel." Jetzt wiegten sie den Kopf und klopften den Takt mit dem Fuß. „Ich habe Flügel. Du hast Flügel. Alle Gotteskinder haben Flügel."

Das fand schon mehr Beifall. Sowas lag ihnen besser. Der junge Mann mit dem roten Gesicht tat, als ob er auch Flügel hätte, und zeigte, wie er auch über Gottes Himmel fliegen wollte. Blanche indessen war ehrlich genug, in den höflichen Beifall nicht mit einzustimmen. „Wenn ihr mich fragt", erklärte sie verdrießlich, „ich finde sie ziemlich blöde." „Mir gefällt etwas Pikanteres ja eigentlich auch besser", sagte die mit Fifi angeredete junge Dame. „Weißt du was! Heirat' den Kerl!" Das habe ich von May Irwin singen hören. Fabelhaft hat sie das gemacht."

„Nein", sagte Magnolia. „Das sind wirklich die einzigen Lieder, die ich kenne." Sie stand auf. „Jetzt müssen wir, glaub' ich, aber wirklich fort." Sie blickte sich um und sah den Bräutigam fest an. „Hoffentlich werden Sie recht glücklich!"

„Ein Hoch den Ravenals! Gaylord Ravenal und Frau Ravenal!" Auch das ließ sie sich mit einem bezaubernden Lächeln gefallen. Ravenal verbeugte sich steif mit totenernstem Gesicht und wischte sich zum zweiten Male an diesem Tage Stirn und Kinn mit seinem feinen Batisttaschentuch ab.

Die Braunen kamen vorgefahren. Bliß Chapins Kumpanei drängte sich auf die Veranda vor dem Speisezimmer. Magnolia stieg leichtfüßig in den hohen Dogcart und setzte sich neben Ravenal. Es wurde schon dämmerig. Ein scharfer Hauch war in der Abendluft zu spüren, wie in der Gegend um den Michigansee stets nach dem Herbst zu. Magnolia schauerte ein wenig zusammen und zog das komische kleine Schultercape mit den vielen Rüschenvolants um sich, das sie erst neulich gekauft hatten. Die Gesellschaft auf der Veranda hatte die letzte Melodie aufgegriffen und klimperte sie jetzt auf ihren Banjos und Mandolinen. Das Licht im Hintergrunde hüllte ihre törichten Gesichter freundlicherweise in Schatten. Ihre Stimmen klangen melancholisch, ja, beinahe süß, und von der ordinären Note war im Augenblick nichts zu spüren. „Ich habe Flügel. Du hast Flügel. Alle Gotteskinder haben Flügel. Wenn ich in den Himmel komm', zieh' ich meine Flügel an, fliege übern ganzen Himmel . . ." Magnolia winkte ihnen noch einmal zu, als die Braunen um die Ecke bogen und eifrig dem heimischen Stall zustrebten.

Eine ganze lange halbe Stunde sprach keiner von ihnen ein Wort. Dann sagte Ravenal beinahe demütig: „Ja, Nola! Du wirst eine schöne Wut auf mich haben. Schieß nur ruhig los!"

Aber sie hatte ganz etwas anderes gedacht. „Ich muß die Sache jetzt selbst in die Hand nehmen", überlegte sie. „Ich habe mich wie eine kleine dumme Gans benommen und bin in Wirklichkeit eine alte verheiratete Frau. Das kommt wahrscheinlich daher, daß Mama mich immer kommandiert hat. Wie dumm ich gewesen bin. „Sei nicht so töricht, Liebling." Er hat schon recht gehabt. Ich war es wirklich." Sie hatte nur zur Hälfte verstanden, was er gesagt hatte und fragte jetzt laut: „Was hast du gesagt?"

„Das weißt du ganz genau. Ich vermute, daß mir jetzt eine deiner mütterlichen Gardinenpredigten bevorsteht. Schieß los und mach's gnädig."

„Sei nicht töricht, Liebling" sagte Magnolia, ein ganz klein wenig boshaft. „Was für eine entzückende Sternennacht das ist!" Sie lachte leise. „Weißt du, die komischen Fifis und Tantines und Mignons sehen genau aus, wie die Bauernmädchen von Ohio und aus Illinois, nur in feine Kleider gesteckt. Genau wie die ungebildeten Mädels, die zu uns aufs Schiff kamen. Ich möchte sonst was wetten, aber als die armen Dinger noch barfuß auf ihrer Farm herumliefen, hießen sie auch ganz brav Annie und Jennie und Emma."

Sechzehntes Kapitel

„Und das", sagte Schwester Cecilia, „ist die Kapelle." Sie nahm einen neuen Schlüssel von dem dicken Bund an ihrer Schlüsselkette und schloß die riesigen düsteren Doppeltüren auf. Es war unglaublich, was für eine düstere Atmosphäre diese Türen, Fußböden und Wandtäfelungen trotz ihrer glänzenden Politur verbreiten konnten. Stolz auf ihr Führertum, schritt Schwester Cecilia vor ihnen her. Die langen Korridore kamen Magnolia wie dunkle Tunnel vor. Wie in einem Gefängnis. Magnolia benutzte diesen Augenblick und preßte sich noch dichter an Kim. Eilig flüsterte sie ihr ins Ohr.

„Kim, mein Liebling, du brauchst nicht hierzubleiben. Wenn es dir nicht gefällt, laufen wir stillschweigend davon. Es ist so düster hier."

„Aber es gefällt mir", sagte Kim mit ihrer klaren jungen Stimme. „Es ist schön sauber und ruhig." Trotz ihres reizenden, noch kindlich unentwickelten Ravenalgesichtchens glich sie in diesem Moment auffallend ihrer Großmutter Parthenia Ann Hawks. Sie folgten Schwester Cecilia in die Kapelle. Magnolia schauerte leise zusammen.

Wenn sie Kim im Kloster erziehen ließ, so beabsichtigte Magnolia damit keineswegs, sie für bestimmte Interviews vorzubereiten, wie sie aus der Theaterwelt in jeder Sonntagsnummer veröffentlicht werden, mit der Einleitung: „Ich bin bei den guten Schwestern im Kloster erzogen worden." Bei den Plänen, die Magnolia hinsichtlich Kims Zukunft hegte, spielte nämlich das Theater überhaupt keine Rolle. Wie das eigentlich möglich war, läßt sich schwer erklären, wenn man bedenkt, aus welchem Milieu das Kind kam, oder gar die Tatsache in Betracht zieht, daß sie die berühmtesten Theaterstücke kannte in einem Alter, wo andere kleine Mädchen zur Not einmal in weißen Musselinkleidern und blauen Schärpen in eine Kindervorstellung gehen dürfen.

Die nicht konfessionellen Mädchenschulen von Ruf legten keinerlei Wert auf Zöglinge, deren Eltern sich in einer so fragwürdigen, um nicht zu sagen grotesken sozialen Stellung befanden, wie Vater und Mutter Ravenal. Die Tochter eines bekannten Spielers und einer ehemaligen fahrenden Schauspielerin wäre bei den Direktorinnen der vornehmen Mädchenschulen von vornherein erledigt gewesen. Die Klosterschule hingegen öffnete ihre düsteren Pforten einer Mädchenschar, wie man sie sich bunter unter einem Dache nicht vorstellen kann. In den düstern Korridoren und den züchtigen Räumen von St. Agatha sah man etwa ein Dutzend Schülerinnen, die trotz ihrer unschuldigen Gesichter, der strengen Einheitstracht, der glattgeflochtenen Zöpfe und der bescheidenen Haltung in erstaunlichem Maße gewissen lasterhaften Damen glichen, deren Namen mit dem berüchtigten Everleigh Club oder mit den Tingeltangeln und Varietés in der Clarkstraße aus engste verknüpft waren.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft und Gewerkschaft

Zur Lohnbewegung in Nordwest

Stillegung der Maschinenfabrik Flottmann

Herne, 10. Juli. Bei der Maschinenfabrik Flottmann in Herne legten etwa 700 Mann die Arbeit nieder, weil sie mit dem Abbau der Löhne auf Grund des Oeynhausener Schiedsspruchs nicht einverstanden sind.

Die Lohnbewegung beim Hasper Werk

Hagen, 10. Juli. Nachdem der Verhandlungskommission der Gewerkschaften seitens der Direktion der Hasper Eisen- und Stahlwerke die letzten Vorschläge überreicht wurden, nahm die Belegschaft zu den Vorschlägen Stellung. Die einzelnen Betriebsabteilungen nahmen zunächst zu den Vorschlägen ihrer Abteilungen Stellung. Die Abstimmung in den einzelnen Abteilungen ergab eine Ablehnung der Vorschläge mit dem Ergebnis größerer Mehrheiten als bei der ersten Abstimmung.

Afa-Protestversammlung gegen Gehaltsabbau

In einer öffentlichen Versammlung des Afa-Bundes, in der Hütteningenieur Seitz über die Massenkündigungen zum Zwecke des Gehaltsabbaus in der rheinisch-westfälischen Metallindustrie sprach, wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die Versammlung des Afa-Bundes protestiert gegen die den Angestellten zuteil gewordene Behandlung seitens des Schlichters und des Reichsarbeitsministers anläßlich der Tarifstreitigkeiten zwischen dem Arbeitgeberverband Nordwest und den Arbeiter-Organisationen. In Verkennung ihrer Aufgaben haben Schlichtungsinstanzen dem Arbeitgeberverband Nordwest einen Freibrief ausgestellt mit dem Recht, die Einkommen der Arbeiter und Angestellten abbauen zu dürfen. Die Durchführung dieser Maßnahmen führt zu einer Senkung der Realeinkommen von zirka 20 000 Angestellten lediglich im Tarifbereich Nordwest. Gegen Maßnahmen mit derartigen Folgewirkungen hat sich der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald mit aller Deutlichkeit im Reichstag ausgesprochen. Die Angestelltentarife im rheinisch-westfälischen Industriegebiet weisen die Arbeit aus niedrigsten Tarif-Mindestgehältern in ganz Deutschland auf. Die tatsächlichen Bezüge dieser Angestellten bleiben hinter dem Tarifdurchschnittseinkommen im Reich zurück. Eine Verminderung gerade ihrer Bezüge ist ein Verbrechen.

Herr Reichsarbeitsminister! Wir nehmen Sie beim Wort und erwarten, daß sie die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um eine Verminderung der Realeinkommen der Angestellten zu verhindern. Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes haben den versammelten Angestellten ihre volle Sympathie bekundet, daß die große soziale Front der Arbeiter, Angestellten und Beamten einig dasteht in der Abwehr der Unternehmerangriffe auf die Lebenshaltung der arbeitenden Massen."

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat

Abgaben für Mehrabnahme und Entschädigung für Minderabnahme wurden gemäß einem Beschlusse zum neuen Syndikatsvertrag für das laufende Geschäftsjahr auf 12½ Prozent (früher 10 Prozent) des Fettförderkohlenpreises — abgerundet 2.10 Mark je Tonne festgesetzt. Der Satz der Strafe für jede Tonne, der von den Beteiligten durch eigene Schuld nicht gelieferten Mengen, wurde mit 2 Mark beschlossen.

Für die Monate April und Mai wurde die Umlage mit 2.15 Mark (nach dem alten Verfahren) nachträglich genehmigt, für Juni in derselben Höhe festgesetzt. Vertragsgemäß erfolgt rückwirkend vom 1. April die Umlagebelastung unter Anwendung der Verteilung, die der neue Vertrag vorsieht. Für die Verkaufsbeteiligung erhöht sich dadurch der Umlagesatz im April auf 2.37 Mark, im Mai auf 2.34 Mark. Der Satz für Juni kann erst festgestellt werden, wenn die endgültigen Ergebnisse des Monats vorliegen.

Zu der Berufung der Gewerkschaft Westfalen wurde beschlossen, die Angelegenheit ohne Erörterung der Rechtslage nach Billigkeitsgründen zu erledigen und der Zeche eine ihrer heutigen Leistungsfähigkeit entsprechende Koksbeteiligung zuzuerkennen.

Ueber die Marktlage wurde wie folgt berichtet: Der arbeitstägliche Gesamtabsatz des Syndikats, der im November und Dezember vor. J. noch über 280 000 Tonnen gelegen hatte und im Januar d. J. auf 261 000 Tonnen zurückgegangen war, verfiel im Februar mit einer krisenhaften Plötzlichkeit. Die arbeitstägliche Absatzmenge betrug im Februar nur 219 000 Tonnen, im März 207 000 Tonnen, im April 209 000 Tonnen, im Mai 217 000 Tonnen und im Juni 229 000 Tonnen. (6.1 Mill. Tonnen Haldenbestände.)

Schrott 20 Prozent billiger als 1913 — und der Eisenpreis?

Der Reichsverband der freien Schrotthändler hat dem Reichswirtschaftsministerium eine Eingabe zugeleitet, in der er sich mit der Entwicklung der Schrott- und Eisenpreise [illegible] dem Jahre 1913 beschäftigt. Das Ergebnis geht aus folgender Zahlenzusammenstellung hervor:

Stabeisen 1913 pro Tonne 108,50 Mk., 1930: 131 Mk.
Kernschrott 1913 pro Tonne 56 Mk., 1930: 44 Mk.

Der Reichsverband stellt fest, daß die Schrottpreise sich um 20 Prozent gesenkt haben. Schrott ist aber eins der wichtigsten Rohstoffe für die Eisenherstellung. Der Reichsverband ist der Auffassung, daß angesichts der Rohstoffverbilligung der Frachtensenkung, des Lohnabbaus usw. ein weitgehender Abbau der Eisenpreise erfolgen muß, als das tatsächlich der Fall ist. Fragt sich nur, ob der Reichswirtschaftsminister Lust und Neigung hat, den Anregungen des Reichsverbandes nach einer weiteren Eisenpreissenkung zu folgen.

Die Roheisenproduktion im Juni.

Im Juni 1930 stellten die deutschen Hochofenwerke (ohne Saargebiet) 767 395 Tonnen Roheisen her, d. h. 92 262 Tonnen weniger als im Mai 1930. Arbeitstäglich wurden im Juni (30 Arbeitstage) durchschnittlich 25 580 To. Roheisen erblasen. Gegen den Mai 1930 (31 Arbeitstage) sind diese 2151 Tonnen oder 7,8 Proz. weniger. Dies entspricht 55,7 Proz. des durchschnittlichen arbeitstäglichen Aufkommens des Jahres 1913 im Deutschen Reich damaligen Umfangs. — Von 175 (im Mai 175) vorhandenen Hochöfen waren 75 (86) in Betrieb und 30 (22) gedämpft.

Der Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter

hat seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1929 vorgelegt. Aus ihm ergibt sich, daß die Auswirkungen der wirtschaftlichen Depression in den Buchbindereien und in der übrigen Papier verarbeitenden Industrie besonders scharf in Erscheinung treten. Nahezu 200 Betriebe wurden teils ganz, teils durch Auflösung bestimmter Abteilungen stillgelegt, wodurch rund 5300 Arbeitnehmer ihre Arbeitsplätze verloren. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit der Mitglieder betrug 11,5 Prozent, die der Kurzarbeiter 12,9 Prozent. Die in den ersten Monaten des neuen Jahres festgestellten Ziffern lassen erkennen, daß eine weitere sehr wesentliche Verschlechterung eingetreten ist.

Trotz der Ungunst der Verhältnisse ist es dem Verband gelungen, seine Mitgliederzahl zu steigern und auch in tariflicher Hinsicht beachtliche Erfolge zu erzielen. Die Mitgliederzahl erhöhte sich um 1408 und betrug am Jahresschluß 58 574, wozu noch 1628 im Verband organisierte Lehrlinge kommen. Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug Ende 1929 39 870 gleich 68,1 Prozent der gesamten Mitgliederzahl.

Tarif- und Lohnbewegungen zum Zwecke der Verbesserung der Arbeitsbedingungen wurden in 105 Fällen geführt. In der Mehrzahl aller Bewegungen handelte es sich um die Erhöhung der Löhne; dabei konnten für 29 191 männliche [illegible] pro Woche 2,08 Mark und 73 732 weibliche pro [illegible] Mark gleich 158 043,52 Mark wöchentlich an Lohnzulage erreicht werden.

Wie stark der Einfluß des Verbandes in bezug auf die Regelung der Arbeitsbedingungen der Berufsangehörigen im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege geworden ist, zeigen folgende Ziffern: Ende 1909, also vor 20 Jahren, waren durch den Verband für 1685 Betriebe mit 21 329 Personen die Arbeitsbedingungen geregelt, dabei zählte er 23 900 Mitglieder, Ende des Jahres 1929 waren durch tarifliche Regelung 6515 Betriebe mit 99 500 Personen erfaßt, wobei die Mitgliederzahl des Verbandes rund 60 000 betrug.

Das Finanzgebaren des Verbandes war durch die mangelnde Beschäftigungsmöglichkeit sehr stark beeinflußt. Den rund 2,2 Millionen Beitragseinnahmen standen 664 600 Mark für Arbeitslosen-, 271 000 Mark für Kranken- und 136 800 Mark für Invaliden-Unterstützung entgegen. Trotzdem konnten den Reserven der Verbandskasse rund 400 000 Mark zugeführt werden.

Die trotz enormer Schwierigkeiten 1929 erzielten Erfolge zeugen von der inneren Kraft des Verbandes.

Auftragsbestand des amerikanischen Stahltrustes.

Der Auftragsbestand des amerikanischen Stahltrustes belief sich im Juni auf 3 968 000 Tonnen gegen 4 059 000 im Mai dieses Jahres und 4 257 000 Tonnen im Juni 1929.

Die Unfallstatistik des preußischen Bergbaus für das Jahr 1929

zeigt nach den amtlichen Mitteilungen folgendes Bild: Insgesamt ereigneten sich 128 644 Unfälle (im vergangenen Jahre 128 651). Davon waren tödlich 1191 (1129), eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen hatten zur Folge 4025 (4323), Unfälle, eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als 4 bis einschließlich 13 Wochen 33 604 (33 533) Unfälle. Die tödlichen Unfälle verteilen sich zu 82,9 Proz. (81,9) auf den Untertagebetrieben, zu 4,9 Proz. (5,2) auf den Tagebau und zu 12,2 Proz. (12,9) auf die Tagesanlagen.

Im Steinkohlenbergbau entfielen auf 1000 Mann der Belegschaft: 234,62 Unfälle insgesamt (239,07), davon 2,12 (2,02) tödlich, 7,02 (7,88) mit einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen und 61,78 (63,00) mit einer solchen von mehr als 4 bis einschließlich 13 Wochen.

Die einzelnen Unfallarten waren, gemessen an den tödlichen Unfällen untertage im gesamten Bergbau, folgendermaßen beteiligt:

Stein- und Kohlenfall 42,5 Proz. (42,5), in Schächten und einfallenden Strecken 27,8 Proz. (30,1), in söhligen Strecken und im Abbau 18,3 Proz. (17,0), durch Sprengstoffe 2,0 Proz. (3,2), durch Gase und Kohlenstaub 5,8 Proz. (3,1). Bei Ziffer 2 und 3 handelt es sich hauptsächlich um Unfälle bei der Fahrung und Förderung.

Zur Wirtschaftslage

äußert sich die Dresdener Bank in ihrem Monatsbericht. Sie fordert Beseitigung des Schlichtungssystems, um die „echte" Kapitalbildung in Deutschland fördern zu können. Es heißt weiter:

„Was die Preisentwicklung betrifft, so bleibe auch nach den Senkungen im Juni der Preisrückgang für industrielle Waren im Vergleich mit den entsprechenden Reduktionen im Auslande noch ungenügend und seine weitere Durchführung eine der dringendsten Aufgaben."

Zur Anleihepolitik

Eine Länderkonferenz hat sich in Berlin mit dem Entwurf der neuen Richtlinien für die Beratungsstelle beschäftigt. Es wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der die Einzelheiten des Entwurfs erörtern soll; insbesondere wird sich die Tätigkeit des Unterausschusses auf die Frage des Inlandsmarktes erstrecken. Weiter soll die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen Reich, Ländern und Gemeinden untersucht werden. Um dem Ausschuß Zeit zu lassen, seine Aufgaben zu lösen, wurden die alten Richtlinien bis zum 1. November 1930 verlängert.

(Die Entscheidung über die neuen Richtlinien ist also vertagt worden. Hoffentlich gibt der Unterausschuß dem Druck der öffentlichen Meinung nach, so daß die unvernünftigen Bestimmungen aus den neuen Richtlinien beseitigt wurden).

Aus der Textilindustrie

Arbeitszeitschiedsspruch für die Gladbach-Rheydter Textil-Industrie

Der staatliche Schlichtungsausschuß Gladbach-Rheydt beschäftigte sich unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Füngling mit der Arbeitszeitstreitsache der vereinigten Arbeitgeber-Verbände der Textilindustrie für Gladbach-Rheydt und Umgebung gegen die Textilarbeiter-Gewerkschaften. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde folgender Schiedsspruch verkündet:

1. Das bisherige Zusatzabkommen betr. Arbeitszeit vom 5. 7. 1928 wird mit sofortiger Wirkung wieder in Kraft gesetzt. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Auf Anordnung der Betriebsleitung kann für den Betrieb, einzelne Betriebsabteilungen oder einzelne Arbeiter die Arbeitszeit bis zu 50 Stunden und mit Zustimmung der Betriebsvertretung bis 52 Stunden festgesetzt werden. Eine Mehrarbeitsstunde wird mit 25 Prozent Zuschlag bezahlt. Wird die erforderliche Zustimmung verweigert, so entscheidet der Fachschlichtungsausschuß. Bis zur Entscheidung des Fachschlichtungsausschusses muß die Mehrarbeit geleistet werden. Der Fachschlichtungsausschuß hat unverzüglich zusammenzutreten. Der Samstag ist ab 13.30 Uhr frei zu halten.

2. Die Regelung gilt auf unbestimmte Zeit und kann mit einmonatiger Frist, erstmalig am 1. 7. 1931, gekündigt werden.

3. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 18. Juli 1930, 12 Uhr.

In dem bisherigen Arbeitszeitabkommen konnte die Arbeitszeit auf Anordnung der Arbeitgeber bis zu 51 Stunden und mit Zustimmung der Betriebsvertretung bis zu 53 Stunden in der Woche angesetzt werden. Der neue Arbeitszeit-Schiedsspruch hat also die Möglichkeit der Ausdehnung der Arbeitszeit beschränkt.

Deutsche Baumwoll-A.-G., Debag, Mülheim-Ruhr-Osnabrück

In der in Osnabrück abgehaltenen Generalversammlung dieser zum Hammersen-Konzern gehörenden Gesellschaft wurde der Abschluß für 1929 genehmigt. Aus dem Gewinn von 721 385 RM. kommt eine Dividende von 8 Prozent (wie im Vorjahr) zur Verteilung, während der Rest von 241 385 RM. auf neue Rechnung vorgetragen wird. In Ausführung des bekannten Vertrages zwischen der Hammersen A.-G. und der Dierig A.-G. wurde beschlossen, den Sitz der Gesellschaft von Mülheim-Ruhr nach Osnabrück zu verlegen und das Kapital um einen Betrag bis zu 33 Mill. RM. zu erhöhen.

Täuschungsmanöver der Reichsbahn

Die „Reichszentrale für Heimatdienst"

veröffentlicht in einer Schrift, betitelt „Die Deutsche Reichsbahn nach dem Haager Abkommen", sogenannte „Wirtschaftszahlen", die anscheinend von der Reichsbahn-Hauptverwaltung stammen. Die Zahlen über Personalausgaben sehen so aus:

„Die Beamtenschaft ging von 332 000 in 1925 auf 309 000 in 1929 zurück, von denen die 214 000 unteren Beamten durchschnittlich 124 Prozent mehr Gehalt beziehen als 1913, die übrigen mittleren und oberen Beamten etwa 53 Prozent. Aehnlich der Einkommenshebung der unteren Beamten ist auch das Lohnniveau der Bahnarbeiter um 93 Prozent gegen 1913 gestiegen."

Von der „Reichszentrale für Heimatdienst", einem aus öffentlichen Mitteln subventionierten Unternehmen, darf die Oeffentlichkeit — auch in Bürgerblockszeiten — etwas mehr Objektivität erwarten. Um nachweisen zu können, daß bei den unteren Beamten gegen 1913 eine stärkere Steigerung ihres Einkommens als bei den mittleren und oberen Beamten eingetreten ist, teilt die R. f. H. die Beamten in zwei Hauptgruppen. Zu den unteren Beamten rechnet sie die ehemaligen Gehaltsgruppen I bis V, während die früheren Gehaltsabstufungen VI bis XIII die andere Gruppe umfassen. Auf diese Weise will sie eine möglichst geringe prozentuale Einkommenssteigerung für die oberen Beamtengruppen zurechtmachen. Bei dem Täuschungsmanöver sind etwa 60 000 Beamte der ehemaligen Gruppe VI (Bahnmeister, Lokführer, Eisenbahnsekretäre usw.), die im Vergleich zu ihrem Vorkriegseinkommen meistens ungünstiger gestellt sind, zu den mittleren und oberen Beamtengruppen gezählt worden. Solche Methoden kommen fast einer Fälschung gleich.

Aehnlich steht es mit der Berechnung des Lohnniveaus der Eisenbahnarbeiter. Der Durchschnittsnominallohn der Bahnarbeiter vor dem Krieg ist keine geeignete Vergleichsgrundlage. Der Durchschnittslohn der Eisenbahnarbeiter lag 1913 um etwa 18 Prozent hinter dem Durchschnittslohn der vergleichbaren Industriearbeiter zurück. Nun sind aber die Löhne der Eisenbahner genau wie in der Privatindustrie auf dem Leistungsprinzip aufgebaut und nach den gegenwärtig geltenden Grundsätzen sollen die zurückgebliebenen Löhne der Eisenbahnarbeiter den Löhnen der vergleichbaren Industriearbeiter angepaßt werden. Bei objektiver Darstellung kann also heute ein Vergleich der Eisenbahnerlöhne nur auf der Lohnbasis der vergleichbaren Industriearbeiter erfolgen.

Der Zweck des Täuschungsmanövers der Reichsbahn-Gesellschaft ist klar: die Oeffentlichkeit soll gegen das Personal aufgehetzt werden. Wenn diese „Reichszentrale für Heimatdienst" sich zum Werkzeug dieser Hetze macht, so zeigt das nur, wie im Kampf gegen Lohn und Gehalt Unternehmer und Reichsregierung einträchtig zusammenarbeiten. Der Einheitsverband der Eisenbahner weist die tendenziösen und irreführenden Vergleiche der Reichsbahn-Gesellschaft mit aller Entschiedenheit [illegible]

ARBEITER-SPORT

Der Monat Juli im Zeichen erhöhter Werbetätigkeit

Nur noch ein paar Sonntage trennen uns von der zweiten Halbserie, die am 10. August beginnen soll. Die einzelnen Vereine lassen es sich nicht nehmen, Sportwerbefeste zu veranstalten, und zwar mit positivem Erfolg in puncto Werbung neuer Mitglieder. Was jedoch die Finanzen anbetrifft, so ist wohl mancher Wunsch offengeblieben. Parteigenossen und Gewerkschaftler, wenn ihr uns bei euren Veranstaltungen braucht, sind wir da. Woaberbleibtihr? Hoffentlich wird dieser Hinweis genügen! Im besonderen machen wir noch darauf aufmerksam, daß als Auftakt zu dem Zweiten Westdeutschen vom 1. bis 3. August die Kreisruderregatta in Gelsenkirchen vorgesehen ist, die am 20. Juli steigen wird. Man möge ihr besondere Beachtung schenken!

Sportwerbefest in Bottrop

Sportfreunde Bottrop, vereint mit der Freien Turnerschaft Bottrop-Boy, veranstalten morgen auf dem Platze an der Tannenstraße in Bottrop-Eigen ein Sportwerbefest. Die Freien Sportfreunde Bottrop werden sich im Fußballspiel mit Fichte Essen messen, während die Handballer der Freien Turnerschaft Bottrop-Boy sich mit jenen von Fichte Essen messen werden. Auch die Turnerinnenmannschaften werden dort ihr Können unter Beweis stellen.

* * *

Sportfreunde Bottrop — Fichte Essen.

Der Gast aus dem Essener Bezirk konnte in letzter Zeit sehr gut gefallen, wenn auch die Fünferreihe einige Schwächen aufweist. Wenn Sportfreunde die beste Elf ins Treffen schickt, langt es sicher zu einem Sieg.

Anstoß 18 Uhr.

Um 16.30 Uhr werden sich die zweiten Mannschaften dort treffen. Die Spielstärke der Sportfreunde ist wohl noch nicht so weit. Wir erwarten hier den Gast als Sieger.

*

Handball.

Bottrop-Boy — Fichte Essen.

Zwei Bezirksmeister werden sich hier treffen. Der Gast hatte bekanntlich das Glück, auf eigenem Platz dem Bezirksmeister des 13. Bezirks eine knappe Niederlage zu bereiten. Bottrop-Boy wird nun versuchen, die Scharte auszuwetzen. Wir glauben hier, nach den letzten eindrucksvollen Siegen der Mannschaft, an einen einwandfreien Sieg.

Anwurf 15 Uhr.

Bottrop Turnerinnen — Fichte Essen Turnerinnen.

Hier hat es die Turnerinnenabteilung der Boyer mit einem ernsthaften Konkurrenten zu tun, so daß wir klug tun werden, keine Vorschußlorbeeren zu geben.

Anwurf 14 Uhr.

Bottrop-Boy Reserve — Fichte Essen Reserve.

Hier werden sich die Reservisten der Boyer anstrengen müssen, denn die Reserve des Gastes steht auf einer beachtlichen Stufe.

Anwurf 13 Uhr.

Sportwerbefest des Sportvereins Freiheit Gelsenkirchen

Zu ihrer am Samstag, dem 12., also heute, und Sonntag, dem 13. Juli, stattfindendedn Gründungsfeier laden wir unsere Parteigenossen und Gewerkschaftler herzlichst ein. Auf dem Alemanniaplatz an der Dessauer Straße werden sich die Fußballspiele abwickeln. Samstag spielen wir gegen Vorwärts Gelsenkirchen und Sonntag gegen die Freie Turnerschaft Eickel.

* * *

Samstagspiele.

Freiheit Gelsenkirchen — Vorwärts Gelsenkirchen.

Zwei Mannschaften, die sich schon öfters mit wechselndem Erfolge gegenüberstanden. Wir hoffen auch heute, daß sich beide Mannschaften in der allerstärksten Aufstellung treffen und uns ein schönes Spiel liefern werden.

Anstoß 18.30 Uhr, Platz an der Dessauer Straße.

Anschließend findet ein großer Kommers statt. Lokal Reep

*

Sonntagspiele.

Freiheit Gelsenkirchen — Freie Turnerschaft Eickel.

Der Freien Turnerschaft Eickel sagt man nach, daß sich ihr Können in der letzten Zeit erheblich gebessert habe. Das Können des Platzvereins wollen wir auch nicht schmälern, doch glauben wir nicht, daß er einem ausgeruhten Gegner gefährlich werden kann.

Anstoß 17 Uhr. Vorher die zweite Mannschaft. Hier ist uns nicht bange um einen Sieg des festgebenden Vereins.

Nach dem Spiele findet in sämtlichen Räumen des Vereinswirtes Reep, Martinstraße, ein großer Kommers statt, wozu alle Arbeitersportler, Parteigenossen und auch Gewerkschaftler herzlich eingeladen sind. Erscheint alle zu den Spielen und zum Kommers!!

Freie Turnerschaft, Recklinghausen

Obengenannter Verein läßt anläßlich des Gewerkschaftsfestes in Recklinghausen auf dem Platze am Bruchweg Werbespiele laufen und wird dort wahren Volkssport demonstrieren, zum Nutzen namentlich der jüngeren Generation. Es werden Fuß- und Handballspiele ausgetragen.

*

Recklinghausen-Suderwich — Recklinghausen-Hillerheide.

Zwei Mannschaften, die sich öfter gegenübergestanden. Die größere Spielerfahrung besitzt ohne Zweifel Suderwich. Aber Hillerheide ist auch nicht aus schlechtem Holz geschnitzt. Jedenfalls ein Spiel, das die Zuschauer begeistern wird.

Anstoß 16.30 Uhr.

Handball.

Freie Turnerschaft Recklinghausen — Herne-Baukau.

Obwohl die Freien Turner noch immer mit Ersatz gespielt haben, glauben wir, daß ein Sieg für sie auf jeden Fall in Frage kommen wird.

Anwurf 18 Uhr. Diese Spiele finden auf dem Platze am Bruchweg statt.

Verein für Leibesübungen Grün-Weiß, Eickel

Eickel veranstaltet am Sonntag ein Sommerfest. Der Bezirksmeister Röhlinghausen hat es sich nicht nehmen lassen, aktiv dort mitzuwirken.

Folgende Spiele werden ausgetragen:

Grün-Weiß Eickel — Röhlinghausen.

Die Spielweise der Röhlinghauser ist äußerst schnell und raumgreifend. Eickel muß alles aus sich herausholen, um zu gewinnen.

Anstoß 14.30 Uhr. Vorher die unteren Mannschaften.

*

Grün-Weiß Eickel Alte Knaben — Röhlinghausen Alte Knaben.

Hier werden sich die „alten Knaben" das zweite Treffen liefern. Wenn die Grün-Weißen im Fahrwasser bleiben, gibt es eine Niederlage für die Röhlinghauser.

Anstoß 17 Uhr.

*

Handball.

Grün-Weiß Eickel Turnerinnen — Gladbeck-Zweckel Turnerinnen.

Beide haben was gelernt trotz ihres kurzen Bestehens. Die Zuschauer werden bestimmt auf ihre Kosten kommen.

Anwurf 16 Uhr.

Fußball

Spielvereinigung Bertlich — Hervest-Dorsten.

Schon wieder haben die Bertlicher einen Gegner aus der Gladbecker Gruppe verpflichtet. Ob es jedoch dem Gast gelingen wird, einen Sieg herauszuholen, glauben wir nicht, denn die Spielstärke der Platzleute scheint sich langsam, aber sicher zu heben.

16.30 Uhr Anstoß der ersten Mannschaften. Vorher die unteren Mannschaften. — Von den Jugendmannschaften spielen die von Haltern.

Alte Knaben Bertlich — Alte Knaben Rasensport Dorsten.

Die alten Knaben von Bertlich werden sich anstrengen müssen, sonst gibt es eine Niederlage.

Anstoß 18 Uhr.

*

Auswärtige Spiele.

Vorwärts Gelsenkirchen macht eine Reise nach dem Bochumer Bezirk, um dort gegen Altenbochum 01 das Retourspiel auszutragen.

Abfahrtzeiten siehe Vereinstafel!

Buer-Resse begibt sich auch wieder nach auswärts, und zwar nach Gronau, um dort ein Spiel zu liefern. Ueber die Spielstärke des Gastes ist uns leider nichts bekannt. Abfahrt per Auto vom Vereinslokal um 5 Uhr morgens.

Aus der Sparte der Handballer

Eickel — Deutsche Eiche Elberfeld.

Der Platzverein mußte dort eine Niederlage entgegennehmen. Wir glauben aber bestimmt annehmen zu dürfen, daß die Revanche glücken wird.

Anwurf 14 Uhr.

Eickel Turnerinnen — Deutsche Eiche Elberfeld Turnerinnen.

Ein Sieg der Eickeler steht schon von vornherein fest, denn bis jetzt konnten noch immer selbst die stärksten Gegner abgehängt werden.

Anwurf 15 Uhr.

Erkenschwick

macht eine Reise nach Bochum-Riemke, um dort das Retourspiel zu liefern. Abfahrt per Auto um 13.45 Uhr. Ebenfalls haben sich die Turnerinnen zur selben Zeit zu stellen.

Samstag abend um 7 Uhr findet im Vereinslokal unsere Spielersitzung statt.

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen

Freie Sportvereinigung Gelsenkirchen.

Sonntag, den 13. dieses Monats, treffen sich sämtliche Genossinnen und Genossen zu der vom Bezirk angesetzten Wanderung nach Haltern. Treffpunkt 6.15 Uhr am Bahnhof Gelsenkirchen. Abfahrt 6.29 Uhr. Der Vorstand.

Sportkartell Recklinghausen.

Laut Kartellbeschluß beteiligen sich sämtliche Sportler im Sportdreß am Gewerkschaftsfestzug. Umkleidelokal Jugendheim. Sämtliche Sportler haben spätestens um 14 Uhr dort zu sein.

Achtung! 13. Fußballbezirk! Achtung!

Am Sonntag, dem 6. dieses Monats, ist auf dem Bezirkstreffen in Röhlinghausen eine Aktentasche liegengeblieben. In der Aktentasche befanden sich ein Turnerinnenhemd, schwarze Hose und Strümpfe. Wer die Aktentasche gefunden hat, möge sie beim Genossen Karl Kiparski, Gladbeck-Zweckel, Tunnelstraße 17, abliefern. Weiter sind zwei Knieschoner gefunden worden, die abzuholen sind bei dem Genossen Friedrich Chudziak, Gelsenkirchen, Leopoldstraße 26.

Auch die Kinder rüsten zum Zweiten Westdeutschen!

Am Mittwoch fand die vorletzte Kinderübungsstunde in Röhlinghausen statt. Folgende Vereine hatten ihre Kinderabteilungen entsandt: Wattenscheid 4 Jungen, 7 Mädchen; Röhlinghausen 6 Mädchen; Freie Sportvereinigung Gelsenkirchen 7 Jungen, 7 Mädchen; Tennis- und Wintersport Wanne 16 Mädchen, 8 Jungen; Freie Turn- und Sportvereinigung Wanne 14 Mädchen. Rund 80 Kinder waren anwesend. Die einzelnen Uebungen wurden nach Musik durchgenommen. Es zeigte sich flotter und reger Eifer. Die Begeisterung für Dortmund war groß. Bezirksturnspartenleiter Genosse W. richtete noch einige Worte an die Kinder und gab der Hoffnung Ausdruck, sämtliche Kinder in Dortmund begrüßen zu können. Dann schloß die Bezirks-Kinderturnwartin mit einem freudig aufgenommenen „Frei Heil!" die gut verlaufene Turnstunde.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität", Ortsgruppe Erkenschwick.

Sonntag, den 13. dieses Monats, vormittags 9 Uhr: Mitgliederversammlung bei Kausch. Nachmittags 2 Uhr: Sammeln der Ortsgruppe, ebenfalls bei Kausch, zum Gewerkschaftsfest in Recklinghausen. Es wird erwartet, daß sich die Mitglieder an beiden Veranstaltungen zahlreich und pünktlich beteiligen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Kraft- und -Sportverein, Gladbeck.

Am Sonntag, dem 6. dieses Monats, weilte die dem Arbeiter-Turnverein, Gladbeck, neu angeschlossene Kraftsportabteilung in Hüls, um gegen den Bruderverein Hüls ihren ersten Kampf auszutragen.

Für Gladbeck waren die Aussichten sehr schlecht, denn Hüls trat mit der vollen Mannschaft (7 Mann) an, wogegen Gladbeck nur mit 5 Mann antreten konnte. Halbschwer- und Schwergewicht fielen wegen Krankheit aus, also mußte Gladbeck Hüls 8 Punkte schenken. Aber erstens kommt es anders, und zweitens, als man denkt.

Im ersten Gang hatte nur Zimmermann (Gladbeck) eine Niederlage erlitten, wogegen Schwinger, Rieler, Nowack und Uklan (Gladbeck) als Sieger hervorgingen. Im zweiten Gang erlitt Schwinger (Gladbeck) eine Niederlage, und Zimmermann, Rieler, Nowack und Uklan hatten einen Sieg zu verzeichnen. Das Resultat war schließlich, daß Gladbeck mit 16 zu 12 Punkten als Sieger nach Hause fahren konnte.

Wenn Gladbeck sich so weiter macht, dann wird es an Kampfangeboten nicht fehlen.

Die Uebungsstunden finden jeden Mittwoch, 19 bis 21 Uhr, im Sportheim, direkt am Stadion, statt.

Union Bochum-Berge (1.) gegen Freier Spielverein Buer-Scholven (1.)

Am morgigen Sonntag hat Scholven einen schweren Gegner zu Gast. Kommt doch kein geringerer als der zweite westdeutsche Vertreter, Union, Bochum-Berge. Union ist Bezirksmeister des 12. Bezirks und hat vor einigen Jahren um die Bundesmeisterschaft gekämpft, aber knapp verloren. In diesem Jahr versuchten es die Bochumer noch einmal, die Bundesmeisterschaft zu holen, wurden aber schon im Endspiel um die westdeutsche Meisterschaft von Obersprockhövel knapp mit 4:3 geschlagen. Bochum besitzt eine Mannschaft, die in technischer Hinsicht kaum von einer anderen aus Westdeutschland übertroffen wird. Als eine ganz große Kanone ist der Mittelstürmer bekannt. Der Gastgeber ist in der letzten Zeit mächtig aufgekommen und hat seine Mannschaft heute wiederum verstärkt. Ueber die einzelnen Mannschaftsteile ist folgendes zu sagen:

Der Torwart ist sehr gut und hält manchmal die tollsten Sachen. Die Verteidigung mit Neumann und Hain ist als sicher und durchschlagskräftig bekannt und die Läuferreihe wird auch kaum versagen. Das Schmerzenskind der Mannschaft ist noch immer der Sturm. Wenn man doch bloß einmal die Ueberkombination sein lassen würde. Den Scholvener Stürmern kann man nur empfehlen, und das müssen sie sich auch endlich mal merken, schießt aufs Tor und immer wieder aufs Tor, aber kombiniert nicht bis ins Tor, erst dann fallen Tore. Im großen ganzen kann man aber hoffen, daß die Scholvener den Bochumern Stand halten werden. Guter Sport wird bestimmt geboten. Am Sonntag lautet daher die Parole: Arbeitersportler, Gewerkschaftler und Parteigenossen, erscheint auf dem Sportplatz an der Feldhauser Straße in Buer-Scholven! Anstoß der 1. Mannschaften 4 Uhr, Anstoß der 2. Mannschaften 2.30 Uhr.

Verein für Leibesübungen Horst-Emscher gegen Spielvereinigung Gelsenkirchen.

Heßler macht morgen einen Abstecher nach Horst-Emscher. Wir glauben aber nicht, daß die Niederlage des Platzvereins so hoch ausfallen wird, sondern nehmen an, daß die Horst-Emschener das Spiel zu ihren Gunsten entscheiden werden. Anstoß der 1. Mannschaften 16 Uhr, vorher die 2. Mannschaften.



Im schönen Herbst im farbenfreudigen Märkischen Lande!

Ferienheim Reiherhorst,

direkt am waldumstandenen Klein-Köriser See im märkischen Seengebiet (Kreis Teltow). 20 Zimmer, 45 Betten, elektrisches Licht, direkt am See gelegen. Eigenes flacheingehendes Badegelände, ideale Ruder- und Paddelmöglichkeiten. Haltestelle für Motorboote. Seeverbindung bis Berlin. Herrliche Kiefernwaldungen. Prächtige Ausflüge in die weite wald- und seenreiche Umgebung. Gute Wasserverbindung nach allen Teilen der märkischen Seenplatte bis hinein in die stillen Schönheiten des Spreewaldes. Für Sonnen- und für Wasserbäder ist das Ferienheim Reiherhorst der richtige Ort!

Ab 15. August ermäßigte Preise! Prospekte und Auskunft!

Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime mbH., Sitz Jea, Marienstraße 4.

Was not tut, ist die Schärfung des eigenen Urteils, die Schulung des eigenen Willens und das Vertrauen in die eigene Kraft. (Scharel)



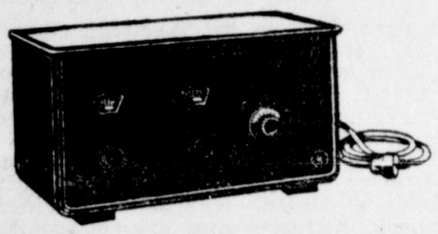
Wer gute aufklärende Bücher liest, handelt nach dieser Notwendigkeit. Diese Bücher sind vorrätig in unserer Volksbuchhandlung.

Aus dem Reich der Technik

Radioneuheiten

Der selektive Empfänger, neue Röhren und Lautsprecher, das Kombinationsgerät, der Glimmstrecken-Spannungsteiler, die Anodenbatterie ohne Fehlschaltungen

Nachdem wir jetzt bald 6½ Jahre Rundfunk in Deutschland haben und verhältnismäßig recht geordnete Zustände im Aether herrschten (wenn man von den gelegentlichen Störungen, die ab und zu dem Hörer das Leben versauerten, absieht), wird es auf einmal recht brenzlich im europäischen Aether, und zwar deswegen, weil sich die meisten Staaten zwecks Wahrung „kulturpolitischer Belange" verpflichtet fühlen, ihre Sender auf das Dreißig- bis Vierzigfache der bisherigen Sendeenergie zu bringen. In Zukunft werden wir als interessantes Beispiel europäischer Zusammenarbeit einen Aetherkampf erleben, wenigstens soweit Fernempfang in Frage kommt, bei dem ein Staat die Angehörigen der

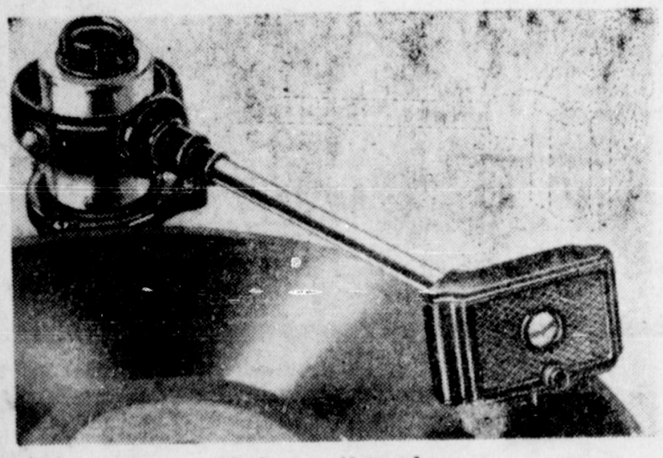


Siemens-4-Röhren-Empfänger

Nachbarstaaten mit aller Gewalt mit seiner Kultur beglücken will. Der Fernempfang treibende Radiohörer wird als der leidtragende Dritte die Zeche bezahlen müssen, denn es ist gar nicht ausgeschlossen, daß viele der jetzt ganz ausgezeichnet funktionierenden Radioempfänger in Zukunft nicht mehr so wirkungsvoll werden arbeiten können, wie es eigentlich im Interesse einer einwandfreien Wiedergabe erwünscht ist. Nur Empfänger, die sehr selektiv sind, also eine große Anzahl von Abstimmkreisen besitzen, werden imstande sein, die zukünftig ungemein starken Sender auseinanderzuhalten.

Die Radioindustrie erscheint daher zum Teil mit Geräten auf dem Markt, die diesem Faktor Rechnung tragen. Als Beispiel seien der neue Fünfröhrenempfänger T 90 W und der Sechsröhrenempfänger Universum WNS 6 erwähnt, die recht selektiv sind. Auch der Vierröhrenempfänger von Siemens (Abb. 1). Und die Aron-Empfänger zeigen recht gute Selektivität. Immer mehr und mehr setzt sich der Kombinationsempfänger, bestehend aus Radioempfänger und Lautsprecher in einem Gehäuse zusammengebaut, durch. Ein anderer Empfängertyp kommt der jetzigen Mode, Grammophonplatten elektrisch abzutasten und über Lautsprecher wiederzugeben, dadurch entgegen, daß hier der Radioempfänger mit einem Plattendrehwerk zusammengebaut wurde. Auch die Abtastdosen (Abb. 2) zur Grammophonplattenabspielung auf elektrischem Wege sind bedeutend verbessert worden, was in der gleichmäßigeren Wiedergabe der hohen und der tiefen Töne kenntlich wird.

Bekanntlich gibt es ja schon soviele Radioröhren, daß man schon Spezialist sein muß, um sich zurechtfinden zu können. Um diesen Zustand noch etwas komplizierter zu machen, erscheinen wieder eine Anzahl Radioröhren als Neuheiten. Erwähnt sei hier die neue Gleichrichterröhre RGN 354, die Wechselstromröhre REN 904, die angeblich für alle Zwecke geeignet sein soll (NF HF Audion und als Oscillator), auch eine neue Lautsprecherröhre RE 304 mit der recht erheblichen Emission von 100 Milliampère wird angeboten. Der elektrodynamische Lautsprecher scheint schon wieder unmodern zu werden, was nicht so sehr auf eine Modelaune, als vielmehr auf ernsthaftere Gründe zurückzuführen sein dürfte. Der Rundfunkhörer hat keine Ursache, ihm lange nachzuweinen, denn für Hausmusikzwecke war er nicht besonders geeignet und auch ziemlich teuer im Betrieb. Dafür kommt aus dem gelobten Land Amerika ein neuer Lautsprecher, der angeblich nicht die Nachteile des elektromagnetischen und des elektrodynamischen Lautsprechers besitzen soll, dafür aber die Vorteile beider Systeme in sich vereinigt. Der

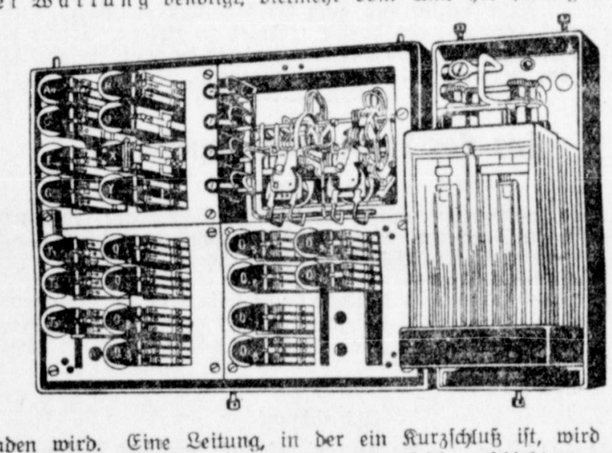


Moderne Abtastdose

neue Indukt-Farand-Lautsprecher wird erhebliche Qualitäten besitzen müssen, um alles das, was von ihm behauptet wird, zu erfüllen. Momentan liegt noch der elektromagnetische vorn, und zwar in der Kombination mit logarithmisch geformtem Trichter. Die Batterieindustrie wartet diesmal mit einer besonderen Ueberraschung auf, und zwar mit einer Roba genannten Anodenbatterie, die endlich einmal den schon längst lautgewordenen Wünschen der Rundfunkhörer entgegenkommt und die unangenehmen Fehlschaltungen, die schon manche Radioröhre frühzeitig zum Altmaterial hat werden lassen, unmöglich macht. Da die Batterie eine sehr lange garantierte Lebensdauer besitzt und billig ist, dürfte sie sehr bald zu den meistgekauften Anodenbatterien gehören. Zum Schluß sei noch eine sehr interessante Neuheit, nämlich der Glimmstrecken-Spannungsteiler von Lorenz, erwähnt, der besonders für Netzempfänger und Netzanoden bestimmt ist und die bisher benutzten Widerstände sehr bald überflüssig machen wird.

Mehrere Fernsprechapparate an einer Leitung

Die Bemühungen, den Fernsprecher noch volkstümlicher zu machen und seine Verbreitung immer mehr zu fördern, veranlaßten eine Anzahl von Neukonstruktionen, die im wesentlichen eine Verbilligung des Fernsprechanschlusses herbeizuführen geeignet sind. Die neuen Einrichtungen haben grundsätzlich den Zweck, an eine Leitung mehrere Fernsprechapparate anschließen zu können, um auf diese Weise die Ausnutzung der teuren Teilnehmerleitung zu verbessern. Es gibt diesem Zwecke dienende Zusatzeinrichtungen für 2 bis 10 Teilnehmer. Unser Bild zeigt eine von der Firma Siemens konstruierte „Wohnungszentrale", die es ermöglicht, an eine Telephonleitung 10 Teilnehmer anzuschließen, wodurch natürlich der Wirkungsgrad erheblich gesteigert wird. Die zugehörige Akkumulatorenbatterie ist so gebaut, daß sie keinerlei Wartung benötigt, vielmehr vom Amt her ständig aufge-



laden wird. Eine Leitung, in der ein Kurzschluß ist, wird nach 20 Sekunden selbsttätig abgeschaltet; das gleiche geschieht, wenn ein Teilnehmer seinen Hörer längere Zeit abnimmt, ohne zu wählen. Eine ebenfalls für 10 Teilnehmer bestimmte „Landgruppenstelle" weist insofern eine Abweichung auf, als die Teilnehmer auch untereinander in Verbindung treten können, wobei die Leitung zur Zentrale selbsttätig abgeschaltet wird, so daß die Verbindung nur innerhalb der Gruppenstelle verläuft.

Technik in der Küche

Immer noch unbrauchbare Konstruktionen.

Die große Rationalisierungswelle, die seit Jahren durch alle Gebiete der Technik brandet, hat ihre Ausläufer bis in das Heim und den Haushalt vorgetrieben. Verbilligung des Wirtschaftens im großen und kleinen ist ihr Leitmotiv, hier wie dort soll die Technik unserer Zeit, die Maschinentechnik, das berufene Mittel dazu sein. Ein ganzes Heer von neuen Haushaltsmaschinen und -geräten präsentiert sich auf den zahlreichen hauswirtschaftlichen Ausstellungen und Beratungsstellen dem fast von soviel „Technik" erdrückten Beschauer. Schauen wir uns nur in der modernen Küche um: da finden wir den

Küchenmotor mit einem ganzen Gefolge von Anschlußmaschinen,

die Reibemaschine, die Rühr- und Knetmaschine, den Fleisch- und Gemüsehacker, die Passiermaschine, die Aufschnitt- und Brotschneidemaschine, die Kartoffelpresse, Fruchtpresse, Schälmaschine, Gemüseschneider, Kaffeemühle, Messerputzmaschine, Besteckputzmaschine, den Messerschärfer, Rundschneider und viele andere nützliche Geräte der Hausfrau, die heute zum Inventar der Küche gerechnet werden. Dazu kommen ein paar Dutzend verschiedener Koch- und Backgeschirre, Formen, Töpfe, Milchkocher, Wärmetopf, Dampfkochtopf und dergl. Der Herd ist auf leichte Bedienung und Reinigungsmöglichkeit eingestellt, er hat allerhand Regelvorrichtungen für eine möglichst wirtschaftliche Ausnutzung der Wärme und ist sogar mit signalisierenden oder automatisch arbeitenden Schaltuhren versehen. Der Küchenschrank ist ganz nach praktischen Gesichtspunkten konstruiert, alles ist auf Raumersparnis, Uebersichtlichkeit, leichte Reinigungsmöglichkeit und dergleichen praktische Ziele mehr abgestellt.

Es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß die modernen Küchengeräte die arbeitende Frau wesentlich entlasten. Wie überall in der Technik gibt auch im Haushalt das richtige Werkzeug erst dem Menschen die Ueberlegenheit, die ihn von der zeitraubenden und mühsamen Arbeit entlastet und befreit. Die Haushaltsführung soll nur einen Bruchteil des Tageslaufs der Hausfrau in Anspruch nehmen. Es müssen der Frau Zeit und Kraft bleiben für die Aufgaben, die ihr als Gefährtin des Mannes, als Erzieherin der Kinder und als Staatsbürgerin obliegen. Die Persönlichkeitsentfaltung der Hausfrau ist immer die Grundlage für das Wohl der Familie. Hierin liegt die tiefste Bedeutung der Haushaltstechnik begründet. Die Umstellung der Haushaltsführung nach der Richtung verbesserter Haushaltstechnik hin

ist keineswegs, wie man vielfach anzunehmen pflegt, nur eine Frage der Kosten.

Gewiß müssen für die Anschaffung neuer arbeit- und zeitsparender Geräte Aufwendungen gemacht werden, doch sind sie gering, gemessen an den nicht immer in Mark und Pfennig ausdrückbaren Werten, die sie schaffen. Die Hemmungen, die der Bessergestaltung der Hauswirtschaft entgegenstehen, sind weit mehr eine Angelegenheit der geistigen Einstellung zu der ganzen Frage.

Fehler und Unzulänglichkeiten in der Konstruktion säen immer wieder aufs neue Mißtrauen gegenüber all den neuen Errungenschaften der Haushaltstechnik in weiteste Verbraucherkreise. Und das keineswegs unberechtigt. Die tropfende Kaffeekanne, in Millionen von Exemplaren überall in der Welt in Küche und Haus zu finden, ist ein typisches Beispiel dafür. Der Tropfenfänger, mit dem man sie versieht, ist ein sinnreiches, aber im Grunde überflüssiges Gerät, denn es ist ohne weiteres möglich, den Ausguß der Kanne so zu formen, daß der Flüssigkeitsstrahl ohne Tropfenbildung abreißt. Es gibt sicher Tausende von Hausfrauen, denen das unbekannt ist und die das Tropfen der Kanne als eine unangenehme, aber unvermeidliche Begleiterscheinung hinnehmen. Und es gibt — was viel schlimmer ist — Hunderte von Fabrikanten, die nach wie vor ihre traditionell tropfenden Kannen Tag für Tag in aber Tausenden von Exemplaren weiter fabrizieren und auf den Markt bringen.

Sollte die Hausfrau sich nicht gegen die Tyrannei des Ueberkommenen und Veralteten wehren?

Dazu gehört kritisches Denken, kritische Einstellung beim Kauf.

Oder betrachten wir das große Heer der Küchenmaschinen, etwa die Passiermaschine oder die Reibemaschine. Wer kennt nicht die ewige Qual, die die Hausfrau mit ihrer Befestigung am Küchentisch hat! Alles an der Maschine mag recht gut und zweckmäßig sein, aber die Befestigung am Tisch ist nun einmal eine recht vernachlässigte Sache. Da die Welle und damit der Kraftangriffspunkt nun einmal mit Rücksicht auf das unterzustellende Auffanggefäß in einer gewissen Höhe über der Tischplatte angeordnet sein muß, sollte das Gestell der Maschine recht kräftig und breit gebaut sein, um die seitlichen Zugkräfte, die beim Drehen immer wieder auftreten, auf eine möglichst breite Haltefläche am Tischrand zu verteilen. Das Gegenteil ist der Fall. Gewöhnlich finden wir oben zwei Füße, die sich auf den Tischrand auflegen und von unten her von einer Flügelschraube, deren talergroßes Auflageplättchen sich beim Anziehen gegen die Unterseite des Tisches legt, festgepreßt werden. Diese eine Schraube an der Unterseite des Tisches ist ein vorzüglicher Drehpunkt. Wird einmal bei der Arbeit eine stärkere Kraftwirkung notwendig, dann dreht sich das ganze Gerät, erst wenig, dann mehr, die Schraube lockert sich, sie muß erneut angezogen werden, das Holz des Tisches wird an der Unterseite allmählich eingedrückt, ja vielfach verbiegt sich gar der Bogen der Klammer. Aerger und Verdruß sind die Folge dieser „neuzeitlichen Haushaltstechnik".

Jeder Mensch mit einigem praktischen Empfinden weiß, wie das zu vermeiden wäre.

Warum denkt nicht auch der Fabrikant daran? Warum geht er weiter seine ausgetretenen konstruktiven Wege? Warum macht er die Vorteile, die seine neuen Geräte der Hausfrau zweifellos bringen können, durch solche Fehlkonstruktionen im scheinbar „Nebensächlichen" illusorisch?

Die diesjährige Leipziger Messe zeigte deutlich wieder, wie wenig noch ingenieurmäßiges Denken in die Fabrikation haushaltstechnischer Geräte eingedrungen ist. Man sah da umfangreiche und schwere Hausgeräte, die einen nicht unerheblichen Kraftaufwand erfordern, mit ganz unzulänglichen Befestigungs- und Haltekonstruktionen versehen. Hier sollte die Arbeit des Ingenieurs einsetzen, wenn er das für ihn noch fast unerschlossene Neuland, die Hauswirtschaft, umgestalten will. Die Hausfrau aber, die nun einmal mit den oft mühsam genug erstandenen Geräten jahraus, jahrein auskommen muß, sollte sich mit Kritik wappnen. Sie braucht sich die Tyrannei des Fabrikanten nicht gefallen zu lassen. Nur wenn sie die unzulänglichen und fehlerhaften Konstruktionen entschieden ablehnt, ist eine Besserung zu erwarten.

Besserer Gaskoks

Technische Fortschritte in der Gaskokserzeugung.

Während noch vor vielleicht 25 Jahren Gaskoks als ein die Gasversorgung allenfalls belastendes Nebenprodukt der Gaserzeugung behandelt wurde, stellt heute der in den Gaswerken anfallende Koks, der sich durch Verwendung konstruktiv und betriebstechnisch vervollkommneter Oefen sowie durch besondere Berücksichtigung der Herkunft, Transportwege, Art der Lagerung und Lagerzeit der Gaskohle, des Mischungsverhältnisses verschiedener Kohlensorten, der Größe der Gesamtanlage und Mechanisierung des Betriebes zum qualitativ hochwertigen zweiten Hauptprodukt der Gaserzeugung entwickelt hat, eine wesentliche Einnahmequelle der Gaswerke und ein wichtiges Glied in der allgemeinen Brennstoffversorgung dar.

Das Gasinstitut Karlsruhe und die Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Gaswerke, Gaskoksyndikat, haben nunmehr eine Abhandlung herausgebracht, in der die technische Entwicklung der Gaskokserzeugung im einzelnen dargestellt wird. Da ist zunächst die Errichtung neuer Ofenanlagen, vor allem der vollgeladenen Großkammer zu nennen, die heute den besonders zur Verwertung in Zentralheizungsanlagen bestgeeigneten Koks liefert, während die alte Gaswerksretorte mit ihrem weichen, stark zerklüfteten Koks bis auf geringfügige Ausnahmen aus den Gaswerken verschwunden ist. Bei der Auswahl der Kohle wird neuerdings in hervorragendem Maße ihre Eignung zur Kokserzeugung berücksichtigt und vor allem gewachsene Fettfeinkohle zusätzlich bester ausländischer Kohle verwertet. In der Errichtung moderner Mahl- und Mischanlagen sind manche Gaswerke selbst den Kokereien beispielgebend vorangegangen. Das Gaskoksyndikat hat es auch durchgesetzt, daß kein Gaswerk von einiger Bedeutung Koks abgibt, der nicht nach besonders festgesetzten Körnungen gesiebt oder gebrochen ist.

ließ sich dann noch 1-RM-Stück in 10-Pfennig-Stücken wechseln, da sie angeblich dem Schuhmacher noch 40 Pf. zu zahlen habe. Nachdem dann die Frau das Lokal verlassen hatte, kam der Verkäuferin zum Bewußtsein, daß sie keinen 50-RM-Schein erhalten hatte. Die sofortige Verfolgung war erfolglos. Die Frau ist etwa 35 bis 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß. Sie trug modernes, rosa farbiges Voilekleid mit dunklen Blumen, lindfarbenen Hut und braune Halbschuhe. Sie sprach rheinische Mundart. Sachdienliche Angaben nehmen alle Polizeidienststellen entgegen.

Siedlung Löchter. Während der „Untersuchungsausschuß Löchter" tagt, geht die Fertigstellung der Siedlung Löchter dem Ende entgegen. Die Straßenbauten sind in vollem Gange. Es werden dort Teermakadammstraßen angelegt, sogenannte staubfreie Straßen. Teermakadamm ist eine Patentmischung, die von einer Teerverwertungsgesellschaft in Bottrop hergestellt wird. Diese Mischung kommt, fertiggestellt, direkt von der Fabrik, um aufgegossen zu werden. Die Unterlage ist, wie bei anderen Straßen, Packlager, Blau- und Kleinschlag. Darauf kommen dann drei besondere Mischungen von Teermakadamm, 1., 2. und 3., in einer Dicke von acht bis zehn Zentimeter. Die Mischungen trocknen verhältnismäßig schnell, so daß die Straßen bald fahrbar sind. Da der größte Teil der Straßen tiefer liegt, wird ein terrassenförmiger Aufgang zu den Wohnungen angelegt, außerdem kleine Vorgärten, die von Gärtnern sachgemäß bearbeitet werden. Aber nicht nur einen Vorgarten, soweit wie möglich erhält jede Familie auch ein Stück Nutzgarten zur Selbstbearbeitung. Eine Zentrale Rasenbleiche wird den Hausfrauen die Möglichkeit bieten, die Wäsche auf natürlichem Wege bleichen zu lassen. Auch Wäschepfähle werden in der Nähe aufgestellt. Etwas Neues wird es wohl sein, daß für die Siedlung Beton-Antennen-Masten hergerichtet worden sind. Es kommen in der ganzen Siedlung zehn Masten zur Aufstellung, ähnlich wie in der Siedlung in Duisburg und Wanne. Neben Rasenanlagen wird auch östlich der Siedlung ein Sportplatz angelegt. Voraussichtlich wird am 15. Juli auch die neue Filiale des Konsumvereins „Eintracht" eröffnet, eine Kolonialwaren- und eine Metzgereiabteilung. Die Lagerräume sind aufs modernste eingerichtet, z. B. Kühlmaschinen mit eigenen Motoranlagen zur Erzeugung von Kaltluft, so daß sie allen Ansprüchen der modernen Hygiene entsprechen.

Einstellung der Autobuslinie Essen—Buer. Auf der Autobusstrecke Essen—Buer fand bis zum 1. Mai d. J. ein Stundenverkehr statt. Infolge mangelnder Rentabilität mußte von diesem Zeitpunkt an der Zweistundenverkehr eingelegt werden. Wie die Verwaltung der Essener Straßenbahnen jetzt bekannt gibt, hat dieser Zweistundenverkehr die Selbstkosten bei weitem nicht aufgebracht. Die Straßenbahngesellschaft sieht sich deshalb gezwungen, den Autobusverkehr auf dieser Strecke vom 15. Juli ab ganz einzustellen.

STADTTEIL HORST

Zu wenig Polizei!

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

Die Lohntagstragödie in der Wirtschaft Wilms, der der Bergmann Luma zum Opfer fiel, veranlaßt mich, kurz noch einmal darauf zurückzukommen. Diese Schlägerei scheint mir zu beweisen, daß es in Horst der Sicherheitsmaßnahmen ermangelt. Die Rauferei hat längere Zeit gedauert, bis es zu spät war. Erforderlicher wären vorbeugende Maßnahmen gewesen. Die muß man hier vermissen. Jetzt fordert man im Süden des Stadtteils eine zweite Polizeiwache und eine Rettungswache. Der Grund, weshalb nur zwei Beamte zur fraglichen Zeit auf der Wache gewesen sind, soll in der Tatsache zu suchen sein, daß die übrigen Beamten die Berufsschule besucht haben. Das ist natürlich keine Entschuldigung dafür, daß nicht genügend Beamte zum Einschreiten der Schlägerei zur Verfügung standen.

Eisendiebstahl. Am 5. dieses Monats wurde beobachtet, wie einige Personen an den Anlagen der Kokerei der Zeche Nordstern Eisenteile zerschlugen und diese dann mit einem Pferdefuhrwerk abtransportierten. Die Täter konnten später in Gelsenkirchen ermittelt und das Eisen, das bereits verkauft war, beschlagnahmt werden.

Brand eines Kraftrades. Am Donnerstagmorgen geriet ein Kraftrad in der Fischerstraße in Brand. Die Ursache hierzu war plötzliches Abstopfen des Führers und Platzen des Benzinhälters. Durch Polizeibeamte konnte das Feuer gelöscht werden.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Beliebte Erwerbsquellen.

So viel in Wort und Schrift schon vor allzu verlockenden Angeboten auf Abzahlung auch schon gewarnt worden ist, alles hilft nichts, und die Geschädigten sind zum Schluß beide Teile, der betrügerische Käufer, der aus Not die Ware gleich wieder versetzte, und der Geschäftsmann, der oft nicht mehr viel von seiner Ware wiedersieht. Der oftmals vorbestrafte P. S. wird aus der Haft vorgeführt. Er hat bei dem Abzahlungshändler M. durch Vertrösten auf seine Militärrente drei neue Anzüge und ebensolche Mäntel, und auf gleiche Weise bei dem Fahrradhändler Sp. zwei neue Fahrräder auf Abzahlung locker gemacht. Die „gekauften" Sachen sind aber gar nicht erst warm geworden. S. hat alles aus der Hand wieder verkauft. H. St., ein unvorbestrafter Mensch, der eins von den Fahrrädern von S. „erstanden" hatte, leistete ihm als Mitangeklagter Gesellschaft. Wegen Betrugs erhält S. 5 Monate Gefängnis, die 3 Wochen Gefängnis für St. werden, wenn die Prüfung seiner Führung gut ausfällt, auf Bewährung gesetzt.

Nationalsozialist betrügt Volksgenossen.

Damit wir uns nicht mißverstehen: Der seltsam dummschlaue Fischer im trüben, der von dem Gelsenkirchener Schöffengericht wegen Betrugs zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist heute nicht mehr Mitglied der NSDAP. Das wäre ja auch lächerlich. Die Partei hat, um vor der Welt ihre Weste zu waschen, diesen Naturapostel aus ihren Reihen hinausgeworfen. Immerhin ist das ideologische Gerüst, in dem der ehemalige Nationalsozialist umhergeklettert ist, derart brüchig, daß der Absturz weiter nicht überrascht. Man kann nämlich darüber im Zweifel sein, ob der Betrug das Primäre im Handeln dieses abtrünnigen Jüngers gewesen ist, oder ob nicht vielmehr das Phantastische der ganzen Realpolitik der Leute, zu denen der Abgefallene sich hingezogen fühlte, den ersten Anstoß zu der schauerlichen Robinsonade gegeben hat. E. P. hat sich eben auch berufen gefühlt, zu helfen; daß er der erste Bedürftige war, bleibt außerhalb der Betrachtung. Darum schrieb er Briefe und annoncierte in Zeitungen und Rundschreiben, daß nun das Heil für die armen arbeitslosen Parteigenossen der NSDAP. gekommen sei. Durch die Gründung der Zellengemeinschaften — wie bei den ollen Germanen — wird allen Gesinnungsgenossen geholfen, wenn sie gegen Einzahlung von 80 oder 50 RM sich an dieser „Rettungsaktion" beteiligten. Der geistesschwache Herr versprach allerhand, und ein Kind hätte den Unsinn des Unternehmens und das notwendige Scheitern von vornherein erkennen müssen. P. schwört auch heute noch darauf, und verspricht, trotz aller Anfeindung, zum Ziele zu kommen. In einem persönlichen Brief wandte er sich an einen bemittelten Mann, dem er anheimstellte, eine Kantine dort aufzumachen. Denn von der — auch noch so leichten — Arbeit allein kann kein Mensch leben. Das „Gut Ratzburg" mit vierhundert Morgen Land und sorgenloser Verwaltung wäre direkt eine Oase in dem dekadenten Deutschland geworden. Aber langsam, so schnell schießt Herr P. nicht. Die Frau des Kantinenwirtes hofft, P. — wie er in dem Briefe verrät — „als hübsche Kantinenwirtin begrüßen zu dürfen". „Mit treuherzigem Hitlergruß" beschließt betrügerischer Utopist sein Schreiben. In bezug auf die Herbeischaffung der Gelder macht er sich keine größeren Sorgen. Wenn jeder Erwerbslose auf seinen Leim kriecht, wird die Geschichte schon klappen. In Einzelheiten verliert er sich nicht. Ehe die „großen" Gedanken des Herrn S. durchgeführt sind, wird er nun auf Veranlassung des Gerichtes wahrscheinlich auf vier Monate im Gefängnis den Plan noch einmal überprüfen können. Dazu muß er die Kosten tragen, so daß von den 160 RM, die ihm auf den Betrug hin zugeflossen sind, nicht mehr viel übrig bleiben dürfte. Damit ist Herrn P. vielleicht die Lust an weiteren Unternehmungen doch wohl genommen.

Internationaler Abendschwimmen in Gladbeck

Gelsenkirchens Schwimmer im Kampf mit der Extraklasse der Internationale. — Kunert und Sieckmann (Gelsenkirchen) unterliegen knapp dem Bundesmeister. — Guter Besuch.

Im herrlich gelegenen Waldstadion veranstaltete am Donnerstagabend der Arbeiter-Wassersportverein Gladbeck in der Schwimmbahn sein 2. Internationales. Waren es doch die besten Schwimmer und Springer der Internationale, die sich mit Westdeutschlands Startern ein Stelldichein gaben. Kein geringerer als der Arbeiterschwimmverein Wien, der Welt größter Schwimmverein, bewies seine Zugehörigkeit zur internationalen Extraklasse. Aber . . . leicht wurde ihnen das Siegen nicht gemacht. Besonders die Schwimmer unserer Heimatstadt lagen ihnen in den Wettkämpfen dicht auf den Fersen und zwangen sie zur Hergabe ihres ganzen Könnens.

Durch eine Lagenstafette 3 mal 100 Meter wurde die Veranstaltung eröffnet. Wien siegte überlegen vor Gelsenkirchen und Bochum. Im folgenden Kunstspringen traten Stadelmeier und Gütl, Wien, die vorjährigen Sieger auf dem Bundesfest in Nürnberg, mit ihren prächtig exakten Sprüngen in den Vordergrund. Kunert, Gelsenkirchen, folgte mit knappe Punktverlust, bewies hiermit sein gutes Können und reihte sich in die deutsche Extraklasse ein. Das Männerrückenschwimmen gewann Titas, Wien, leicht gegen Fronzek, Bochum. Zeit des Siegers: 1:25.8 Minuten.

„Auf die Plätze." — Fertig — los! 6 Schwimmer warfen sich in die Fluten. Mit schnellen Armzügen bringen sie den Körper nach vorn. Drei sondern sich schnell von den übrigen ab und stürmen in schnellem Tempo dem Ziele zu. Bei 70 Meter ist der jugendliche Gieneberg, Gelsenkirchen, geschlagen. Weiter schwimmen die beiden anderen. Kopf an Kopf. Noch liegt Gelsenkirchens Vertreter vor, aber mit letzter Energie schiebt sich der Bundesmeister Havlik, Wien, vor und fängt Sieckmann mit knappem Handschlag im Ziel ab. 1:09 Minuten für den Ersten; 1:09.4 Minuten für den Zweiten zeigten die Stoppuhren und der schönste Kampf des Abends im 100-Meter-Freistilschwimmen war zu Ende.

Noch zweimal trat Kunert, Gelsenkirchen, zum Kampf an. Kneisl, Wien, mußte Federn lassen, um Kunert im 100-Meter-Brustschwimmen abzuschütteln, was ihm erst auf den letzten 10 Meter gelang.

Einen besonderen Genuß gab es im Turmspringen. Hier zeigten die beiden Wiener vollendete Kunst und ernteten reichen Beifall. Gütl konnte diesmal seinen Vereinskameraden Stadelmeier schlagen. Kunert belegte mit seinem alten Wiedersacher Fischer, Düsseldorf, den 3. Platz.

Eine Domäne der Wiener ist das Wasserballspiel. Wie bei all den anderen Starts konnten sie auch am Donnerstag überlegen gewinnen. Durch schnelles Zuspielen und gutes Stellungsspiel konnten sie die Kombination Gladbeck-Gelsenkirchen mit 11:1 Toren überfahren.

Den Abschluß bildete ein Figurenliegen der Schwimmerinnen (Gladbeck) beim Scheinwerferlicht, der mit reichlichem Beifall aufgenommen wurde.

Resultate

Männerlagenstafette, 3 mal 100 Meter:
1. Wien, Zeit 4.08.3 Min.
2. Gelsenkirchen, Zeit 4.23.8 Min.
3. Bochum, Zeit 4.31.2 Min.

Männerbruststafette, 3 mal 100 Meter:
1. Bochum, Zeit 4.25.8 Min.
2. Bottrop, Zeit 5.15.8 Min.
3. Gladbeck 2., Zeit 5.16.2 Min.

Kunstspringen:
1. Stadelmeier (Wien), 37½ Pkt., Platzziffer (4).
2. Gütl (Wien), 37¼ Pkt., Platziffer (5).
3. Kunert (Gelsenkirchen) 33 Pkt., Platzziffer (9½).

Männerrückenschwimmen, 100 Meter:
1. Titas (Wien), Zeit 1.25.8 Min.
2. Fronzek (Bochum), Zeit 1.31 Min.
3. Huk (Gladbeck), Zeit 1.42.8 Min.

Männerfreistilschwimmen, 100 Meter:
1. Havlik (Wien), Zeit 1.09 Min.
2. Sieckmann (Gelsenkirchen), Zeit 1.09.4 Min.
3. Gieneberg (Gelsenkirchen), Zeit 1.13.4 Min.

Männerbrustschwimmen, 100 Meter:
1. Kneifl (Wien), Zeit 1.32 Min.
2. Kunert (Gelsenkirchen), Zeit 1.35.2 Min.
3. Kühne (Remscheid), Zeit 1.35.8 Min.

Turmspringen:
1. Gütl (Wien), 32 Pkt., Platzziffer (3½).
2. Stadelmeier (Wien), 31 Pkt., Platzziffer (7½).
3. Kunert (Gelsenkirchen), 24⅛ Pkt., Platzziffer (10½).
3. Fischer (Düsseldorf), 24⅛ Pkt., Platzziffer (10½).

Wasserballspiel:
Wien gegen Gladbeck-Gelsenkirchen (komb.) 11:1 (!).

T.

Eingesandt

Ist die Wassergelderhöhung in Gelsenkirchen zulässig?

Der Haus- und Grundbesitzerverein Gelsenkirchen, E. V., schreibt uns:

Die Stadtverordnetenversammlung hat in der Sitzung am 27. Juni 1930 auf Antrag der Stadtverwaltung beschlossen, das Wassergeld um 5 Pf. pro Kubikmeter zu erhöhen. Die Verwaltung wollte hierdurch eine Einnahme von etwa 350 000 RM als Beitrag zur Deckung des Fehlbetrages des Haushaltes erzielen. An uns sind in den letzten Tagen zahlreiche Anfragen gerichtet dahingehend, ob eine Steigerung des Wassergeldes durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung überhaupt rechtlich möglich sei, vor allem, ob sie rückwirkend beschlossen werden könne. Vorstand und Geschäftsleitung haben die Frage eingehend geprüft und sind mit der Stadtverwaltung in Verhandlungen darüber getreten. Nach dem Ergebnis der bisherigen Prüfung der Rechts- und Sachlage kann angenommen werden, daß eine rückwirkende Erhöhung des Wassergeldes für die Zeit vor dem 1. Juli 1930 als unzulässig anzusehen ist. **Vorsorglich empfehlen wir unseren Mitgliedern daher, von den in diesen Tagen zugehenden Rechnungen des Wasserwerks nur das unter Einsetzung der bisherigen Preise errechnete Wassergeld zu zahlen, nicht aber den Teil zu bezahlen, der auf der Rechnung des Wasserwerks als 40prozentiger Finanzzuschlag ausgewiesen ist.**

Die Steigerung des Wassergeldes für die Zeit nach dem 1. Juli 1930 scheint hingegen möglich zu sein. Wir werden auf die Frage noch eingehender zurückkommen, sobald die diesbezüglichen Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: J. Hau; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille" Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

Das ist eine bessere Methode!



Einweichen der Wäsche mit Henko erspart Geld, Kraft und Zeit. Henko lockert den Schmutz in schonender Weise. Warum wollen Sie sich abmühen, wenn Henko ohne Ihr Zutun nachtsüber die Arbeit besorgt? Weichen Sie mit Henko ein, Sie werden schneller fertig!

Auch zum Weichmachen des Wassers sowie zum Putzen und Scheuern leistet Henko vortreffliche Dienste.

Henko — Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Seit über 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Die Katastrophe von Lübeck

Noch 27 Kinder nach Feststellung der Tötlichkeit des Mittels geimpft

Berlin, 11. Juli. (Eig. Meldung.)

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß, der die Lübecker Bürgerschaft zur Aufklärung des Säuglingssterbens eingesetzt hatte, hat seine Untersuchungen abgeschlossen und ihre Ergebnisse in einem längeren Bericht zusammengefaßt. Es handelt sich dabei, wie der „Abend" meldet, um mehrere sensationelle Feststellungen.

Der Bericht des Ausschusses kritisiert zunächst die Tatsache, daß man die Calmette-Impfungen trotz der Warnung des Reichsgesundheitsamtes in Lübek einführte, wovon dem Reichsgesundheitsamt nicht einmal Mitteilung gemacht wurde. Medizinalrat Altstädt hat, so heißt es dann weiter, bei dem einführenden Vortrag vor seiner Behörde von dieser Warnung des Reichsgesundheitsamtes überhaupt nichts erwähnt. Bei der Durchführung des Verfahrens beschränkte man sich dann auf eine intensive Propaganda und setzte für jedes geimpfte Kind eine Reichsmark aus.

Das Unheil selbst war in seiner Größe nur möglich, infolge Fehlens jeder ärztlichen Kontrolle über die Wirkung der Fütterung. Ueber die Behandlung der Bazillenkulturen stellte der Ausschuß fest, daß diese Angaben des Prof. Deycke nicht stimmten, vielmehr die Calmettekulturen auf festem und flüssigem Nährboden gezogen wurden, und daß diese Kulturen teilweise in demselben Brutschrank aufbewahrt wurden, wie die giftigen Menschentuberkelkulturen. Den Vertretern des Reichsgesundheitsamtes waren über diesen Punkt von Professor Deycke dieselben falschen Angaben gemacht worden wie dem Ausschuß.

Der Ausschuß kommt zu dem Resultat, daß bei diesem Durcheinander der verschiedenen Kulturen die verhängnisvolle Verwechselung passiert sein muß und erklärt sich auf diese Weise den tragischen Verlauf der Lübecker Calmettebehandlung. — Auf Grund weiterer Feststellungen kommt der Ausschuß zu der Schlußfolgerung, daß bei genügender Wachsamkeit aller Instanzen die verhängnisvolle Wirkung mindestens drei Wochen früher festzustellen war und daß zahlreiche Kinder der tödlichen Schädigung entgangen wären. Am 26. April 1930 wurde Fütterungstuberkulose als Todesursache eines Kindes — es war der dritte Todesfall — als Folge der Calmette-Fütterung eindeutig festgestellt. Professor Deycke ließ daraufhin den Giftstoff wegschütten. Es ist festgestellt, daß von früher ausgegebenem Impfstoff auch noch nach dem 26. April gefüttert wurde, und zwar nicht nur im Spital, sondern auch im Krankenhaus selbst. Professor Deycke benachrichtigte Obermedizinalrat Altstaedt, und teilte ihm mit, daß er angeordnet habe, die Calmetteimpfung in allen Fällen durch ein anderes harmloses Verfahren zu ersetzen. Weder Eltern, noch Hebammen, noch Aerzte wurden von dieser Maßnahme verständigt. Es wurden noch insgesamt 27 Kinder nach der Feststellung der Tödlichkeit des Mittels geimpft. In der ganzen Zeit vom 26. April bis zum 14. Mai wurde nichts unternommen, um die Zahl der Erkrankungen festzustellen und nichts, um den erkrankten Kindern, die fast durchweg unter falscher Diagnose behandelt wurden, zu helfen.

Dem Ausschuß scheint das Verhalten der verantwortlichen Aerzte nach der Feststellung der ersten Todesfälle weitaus am verhängnisvollsten. Ueber die Gründe, weshalb Professor Klotz seinem Vorgesetzten, Professor Deycke, über den verhängnisvollen Lauf der Angelegenheit keinerlei Mitteilung machte, konnte der Ausschuß keine objektiven Feststellungen treffen.

Bisher 55 Todesopfer in Lübeck

Lübeck, 11. Juli. (Drahtmeldung.) Die Zahl der Todesopfer bei den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen hat sich, nachdem in den letzten drei Tagen ein Stillstand eingetreten war, nunmehr wieder um zwei weitere Todesfälle erhöht und damit 55 erreicht. Krank sind noch 64 Säuglinge, gebessert 73, gesund bezw. in ärztlicher Beobachtung 59.

In Trier



„Ist er denn überhaupt Separatist?"
„Keine Ahnung. Jedenfalls hat er 'n Laden. Das genügt mir."

Die goldene Uhr beim Hakenkreuz

Ganz einfach und offenherzig liest man im Goebbelschen „Angriff" mitten unter den Verlautbarungen des Herrn Goebbels den Anordnungen und Parteinachrichten die folgende niedliche Aufforderung:

„Goldene Uhr ist bei der Sonnenwendfeier in Pichelsdorf einem SA.-Sanitäter bei der Hilfeleistung für einen Erkrankten abhanden gekommen. Er hatte die Uhr einem neben ihm Stehenden zum Halten gegeben, der sie an einem anderen weitergab, der dem Sanitäter leider nicht bekannt ist. Dieser wird gebeten, die Uhr auf der Geschäftsstelle, Abteilung Kasse, abzugeben."

Es hatte einer beim Hakenkreuz eine goldene Uhr. Wem gehörte sie, dem Erkrankten oder dem Sanitäter? Das bleibt zunächst noch unklar. Aber die Tatsache ist, der SA.-Sanitäter hat sie weitergegeben. Warum wohl? Hatte er sie dem Erkrankten abgenommen, weil er seine SA.-Leute kannte, die um ihn herstanden? Hatte er Angst, sie könnte ihm selbst aus der Tasche rutschen oder unvermerkt verschwinden? Er kannte schon seine Leute, aber doch nicht genau genug. Damit die goldene Uhr keine Beine bekam, hat er sie einem anderen in die Hand gegeben. Aber der gab sie wieder in eine andere Hand, und wo ist sie nun? Einer hat vergessen, sie wieder herausgugeben. Die Herren von der SA. sind so auf Hitler eingestellt, daß sie ganz vergeßlich werden, wenn in ihrer Tasche plötzlich eine goldene Uhr ist, die vorher nicht drin war!

Eine Gaugeschäftsstelle, Abteilung Kasse, wartet auf eine goldene Uhr. Man sieht die Türen des Kassenschranks erwartungsvoll offenstehen, aber sie werden wohl offen stehen bleiben. Die Uhr ist schon vorher kassiert worden, von einem, der richtig erkannt hat, daß Gold der Welt Feind ist und der deshalb den Feind in Gestalt einer goldenen Uhr durch private Requisition vernichtet hat.

Für gewöhnlich nennt man derartige Requisition bei Unglücksfällen Leichenfledderei. Aber es ist ferne von uns, einem wackeren SA.-Mann zu unterstellen, daß er gefleddert hätte, er hat nur requiriert.

Braucht man sich bei solcher Liebe zum Eigentum anderer noch zu wundern, daß die nationalsozialistischen Terrorbanden am Rhein mit Vorliebe die Schaufenster von Ladenbesitzern einschlagen?

Opfer der Hitzewelle in Amerika

Chicago, 11. Juli. Die ungeheure Hitze, die stärkste seit 10 Jahren, forderte in den mittleren Staaten mehr als 40 Todesopfer. Die Temperatur steigt zuweilen über 38 Grad im Schatten.

„Graf Zeppelin"
wieder in Friedrichshafen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" passierte Freitag früh 9,30 Uhr die Nordküste von Schottland, um 10 Uhr Aberdeen, um 12 Uhr die schottische Hauptstadt Edinburg, um 3 Uhr nachmittags Hamburg, um 5,30 Uhr Amsterdam, um 6,15 Uhr Krefeld, um 6,25 Uhr Düsseldorf und traf um 10,40 Uhr in Friedrichshafen ein.



Die feierliche Grundsteinlegung zum Stresemann-Denkmal in Mainz. Die Urkunde wird eingelötet.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

37) (Fortsetzung.)

Juscha fand auf diese Worte keine Gegenrede. Sie schritt, den Kopf gesenkt, weiter — es war doch alles ganz unwirklich, ja ganz unmöglich, was er sagte! Und doch zitterte sie seinem Bekenntnis entgegen.

„Habe ich Sie verletzt —"

Es klang leise, demütig.

„Nein! Wie sollte mich das verletzen?"

Dr. Jakobsohn suchte nach ihrer Hand und ergriff sie. Auf dem Bürgersteig hasteten Hunderte von Menschen an ihnen vorüber, ihnen entgegen, und doch waren sie allein.

„Ich darf ganz aufrichtig zu Ihnen sein? Es ist ja im Grunde alles so einfach und klar. Ich lerne Sie kennen — Sie sind so schön — so natürlich — so rein! Wäre es nicht ein Wunder, wenn sich nicht mein Herz vor Ihnen neigte, wenn ich Sie nicht in aller Demut um Ihre Liebe bäte?"

Juscha entzog ihm ihre Hand. Sie hätte schreien mögen vor Glück und Schmerz zugleich. Er liebte sie, weil sie schön — weil sie rein war! Furchtbares Glück! — —

„Dr. Jakobsohn — ich weiß nicht — ich glaube, ich sollte das nicht anhören!"

„Sie dürfen mich nicht mißverstehen! Ich bin nicht der Mensch, der darauf ausgeht, einem jungen Mädchen den Kopf zu verdrehen. Das ist gegen meine Natur und gegen meine Ueberzeugung. Wenn ich sage, ich liebe Sie, so ist das keine Phrase, sondern wahr und aufrichtig. Und die Liebe ist mir etwas Ernstes und sehr Wichtiges! Ich will jetzt nicht in Sie dringen, — es ist hier weder die Zeit noch der Ort dafür. Aber ich bitte Sie, erwägen Sie, was ich Ihnen bekannt habe. Sie sollen mir Antwort sagen, wenn Sie es selbst wollen. Ich will Sie jetzt verlassen, denn vielleicht bedrückt es Sie, mit mir zusammen auf der Straße gesehen zu werden. Leben Sie wohl, Juscha, und denken Sie gut von mir!"

Er drückte die eiskalte Hand, grüßte kurz und ging zurück, ohne sich noch einmal umzusehen.

Juscha vermochte sich kaum weiterzuschleppen. Es schien ihr plötzlich, als wäre ganz nahe das Glück — und wartete auf sie. Aber knapp vor ihr lag die unermeßliche Angst. — — —

Wie sie nach Hause kam, wußte sie nicht. Sie fieberte, als sie sich zu Bett legte, aber am andern Morgen riß sie sich zusammen und ging in die Kanzlei.

Sie sah Dr. Jakobsohn nur ein paarmal flüchtig und war froh darüber.

Nach Büroschluß eilte sie aus dem Hause, fürchtend, der junge Mann möchte sie erwarten. Aber er war nicht zu sehen. So schritt sie rasch der Königgrätzer Straße zu — wo Albert Dominique auf sie wartete. Sie hatte nur das Empfinden der absoluten Notwendigkeit, sich sofort und völlig von ihm zu lösen. Es war ihr, als könnte alles wieder gut werden, wenn sie nur erst diesen Menschen aus ihrem Leben entfernte, der ihre Jugend und ihre Unerfahrenheit so grenzenlos mißbrauchte. Daß sie ihm mit diesem Vorwurf unrecht tat, weil sie Albert Dominique vielleicht nicht weniger entgegengekommen war als er ihr, kam ihr nicht zum Bewußtsein. Nur los von ihm, dachte sie, als sie die Treppen des alten Gartenhauses emporstieg.

Albert Dominique war erst vor ein paar Minuten die gleichen Treppen hinaufgestiegen. Nachdem Juscha nun schon wiederholt die vereinbarte Zeit nicht eingehalten hatte, hegte er auch heute die Befürchtung, sie würde nicht kommen. Er hatte schon seit längerer Zeit die Angst, daß sie ihm entgleiten möchte — wenn sein Empfinden für Juscha Lehner auch nicht so gewaltig war: sie war doch die erste Frau, die ihm wirklich, wie er glaubte, Liebe schenkte.

Als er den Schritt Juschas im Vorplatz hörte, überkam ihn ein Gefühl der Freude. Er öffnete die Tür, reichte Juscha die Hand und zog sie in das kleine Zimmer.

„Ich bin so glücklich, daß du gekommen bist — ich habe mich so sehr nach dir gesehnt!"

Er wollte Juscha in die Arme nehmen, aber das Mädchen entwand sich ihm.

„Laß bitte!"

Erst jetzt sah er Juscha Lehner ins Gesicht. Sie war bleich bis in die Lippen und in ihren Augen war ein merkwürdiger Ausdruck, den er bisher nicht an ihr gesehen hatte. Er erschrak.

„Was ist das — was hast du, Juscha?"

Juscha schwieg einen Augenblick; es schien, als müsse sie erst zu Atem kommen. Dann sagte sie, vorübersehend:

„Ich bin nur gekommen, um dir zu sagen — daß — daß . . ."

Es fiel ihr doch schwer, den Satz zu vollenden, denn sie hatte seine Betroffenheit nicht übersehen und etwas wie das einstige Mitleid mit dem Mann wollte in ihr aufsteigen. Aber sie kämpfte es nieder.

„Du wolltest mir sagen . . .?"

„Daß das mit uns nicht mehr weiter geht!"

Albert Dominique trat einen Schritt zurück.

„Ich verstehe dich nicht, Juscha! Was willst du damit sagen?"

„Ich will damit sagen, daß ich mich bisher in einem verhängnisvollen Irrtum befunden habe. Ich habe geglaubt, dich zu lieben. Aber es ist nicht wahr. Und darum werde ich in Zukunft nicht mehr zu dir kommen."

„Um Gottes willen — Juscha! Das ist doch nicht dein Ernst!"

„Doch! Es tut mir leid, wenn ich dir Schmerz bereiten muß, aber ich kann nicht anders!"

„Aber was ist denn geschehen? Du bist erregt, Juscha — du weißt nicht, was du sagst!"

„Ich weiß es sehr wohl! Es war ein Unglück, daß ich mir nicht schon früher darüber klar geworden bin, daß ich dir nicht sein kann, was du verlangst. Verzeih, wenn ich dir weh tue, aber ich kann nicht anders." Nach kurzer Pause: „Ich werde jetzt gehen. Leb wohl!"

Albert Dominique trat auf sie zu und faßte sie am Arm:

„Du wirst nicht gehen, Juscha — so nicht! Du bist erregt — beruhige dich! Bitte nimm doch Platz! Wie wir zueinander stehen, habe ich wohl ein Recht, zu erfahren, was das alles bedeuten soll. Sag mir doch — wie kommst du plötzlich auf den Gedanken, daß du mich nicht liebst, nie geliebt hast! Sprich doch, Juscha!"

Juscha hatte sich auf einen Stuhl gesetzt; Albert Dominique stand vor ihr.

„Es hat ja keinen Sinn, darüber viel Worte zu verlieren", sagte sie müde. „Ich liebe dich nicht — mehr kann ich dir nicht sagen. Und daß ich ohne Liebe das Verhältnis zu dir nicht fortsetzen kann, das siehst du doch ein, nicht wahr?"

„Ich sehe vor allem nicht ein, warum du mich nicht mehr liebst. Es sei denn — du hättest vielleicht plötzlich gefunden, daß du einen Andern liebst?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Bergungsarbeit in Neurode

Die Strecke auf 140 Meter verschüttet

Neurode, 11. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die Bergung der noch eingeschlossenen Arbeiter kann 14 Tage in Anspruch nehmen, da die Strecke auf 140 Meter verschüttet ist und die Leichen zum Teil unter 1½ Meter tiefen Auswurfsmassen begraben sind. Für die Angehörigen, deren lähmende Ungewißheit jetzt schrecklicher Gewißheit gewichen ist, kommen noch schwere Tage.

In Hausdorf werden seit Freitag Gräber für je sechs Gräber in Massen ausgehoben, teilweise von Verwandten, die verstört mit zusammengepreßten Lippen ihre Arbeit verrichten.

Die öffentliche Trauerfeier wird am Montag vormittag stattfinden.

Der Unfall-Ausschuß für Niederschlesien der Grubensicherheitskommission befaßte sich am Freitag mit der Katastrophe und kam zu folgenden Feststellungen:

„Am 9. Juli gegen vier Uhr nachmittags ereignete sich auf dem Kurt-Schacht während der Arbeit ein schwerer Kohlensäureausbruch, durch den 151 Mann tötlich verunglückt sind. Die Ausbruchstelle liegt auf der dritten Sohle in der 17. Abteilung. Aus der 17. Abteilung ist die in großen Mengen ausströmende Kohlensäure dem frischen Wetterstrom entgegen bis in die Nähe des Wetterschachtes vorgedrungen und mit den frischen in die 18. Abteilung übergetreten, wodurch auch diese Betriebe vergast wurden. Nachdem die Lage der Ausbruchstelle in der 17. Abteilung feststand, wurde diese Abteilung abgeschlossen, um das weitere Ausströmen der Kohlensäure zu verhindern. Zu dieser Zeit war es nach Lage der Verhältnisse bereits ausgeschlossen, daß sich von der Belegschaft noch Leute am Leben befanden. Die Durchführung dieser Maßnahme ermöglichte, abgesehen von der Verhinderung eines weiteren Ueberströmens der Kohlensäure-Zuführung großer Mengen frischer Wetter nach den bereits vergasten Betrieben der 18. Abteilung und ein schnelles Vordringen der Rettungsmannschaft. Die Rettungs- und Bergungsarbeiten wurden nach dem Ausbruch unverzüglich eingeleitet und ununterbrochen Tag und Nacht durchgeführt. Nur dadurch, daß die Rettungsmannschaften, die von allen niederschlesischen Gruben herbeigeeilt waren, zur Beschleunigung des Rettungswerkes mit Gasschutzgeräten unter Lebensgefahr vorgingen, wurde der seltene Erfolg möglich, daß aus den vergasten Betrieben noch 49 Mann, die meistens bereits bewußtlos waren, lebend geborgen wurden. Die lebend Geborgenen befinden sich außer Lebensgefahr. Um an die in der 17. Abteilung noch befindlichen Verunglückten herangelangen zu können, ist die Beseitigung von Kohle, sowie die Ausräumung der Auswurfsmassen erforderlich, eine Arbeit, die voraussichtlich noch längere Zeit in Anspruch nimmt und ununterbrochen fortgesetzt wird. Ueber die Ursache des Ausbruchs läßt sich ein Urteil erst feststellen, wenn der Ausbruchsherd freigelegt ist.

H...sdorf, 12. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Den energischen Bemühungen der Rettungsmannschaften gelang es bis Mitternacht, wiederum 12 Tote von der zweiten Sohle der Abteilung 17 zu bergen, so daß jetzt insgesamt noch 57 Bergleute als verschüttet gelten.

Trauerkundgebung im österr. Nationalrat

Wien, 11. Juli. (Eig. Drahtber.) In der Freitag-Sitzung des Nationalrats gedachte der Präsident Dr. Gürtler der Grubenkatastrophe im Neuroder Revier mit folgenden Worten:

„Vor wenigen Tagen haben wir in diesem Saale des festlichen Ereignisses gedacht, das die Rheinlandräumung für alle Deutschen bedeutet. Auch heute müssen wir unserer Brüder im Reiche gedenken, aber tiefe Trauer ist es, die uns dieses Mal verbindet. Eine entsetzliche Grubenkatastrophe ist über das Waldenburger Kohlenrevier in Schlesien hereingebrochen. Welches Menschenherz wäre nicht tief erschüttert, ob des namenlosen Elends, in das in einem kurzen Augenblick viele Hundert Familien jäh gestürzt wurden.

Wir Oesterreicher, die wir in treuer Brüderschaft Freud und Leid mit unseren Stammesgenossen im Reiche teilen, gedenken in tiefer Ergriffenheit der beklagenswerten Todesopfer und ihrer Hinterbliebenen. Wir tragen mit ganz Deutschland den Verlust so vieler braver Mitbürger, die mitten in der schaffenden Arbeit, in treuer Pflichterfüllung vom Tode gefällt wurden. Wir senden dem schwergeprüften Brudervolke unsere wehmutsvollen Grüße."

Das Haus hörte diese Worte des Präsidenten stehend an.

Hilfe für die Hinterbliebenen

Von der Grubenverwaltung wurde den Hinterbliebenen, damit sie nicht in Not geraten, zunächst als Vorschuß auf eine spätere Unterstützung ein größerer Geldbetrag ausgezahlt. Der Kreis Neurode hat eine Unterstützungsaktion insofern eingeleitet, als für jeden ledigen Toten 60 Mark und für jeden verheirateten 80 Mark gezahlt werden sollen. Außerdem wird für jedes Kind der hinterbliebenen Familien ein Betrag von 20 Mark gezahlt. Die Kreisverwaltung ist auch bemüht, für diejenigen Bergleute, die infolge der Katastrophe nicht arbeiten können, zu sorgen. Sie sollen Arbeitslosenunterstützung mit voller gehobener Fürsorge erhalten.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat der Reichsregierung ihre Teilnahme an der schweren Grubenkatastrophe in Schlesien telegraphisch übermittelt. Außerdem hat sie beschlossen, der Reichsregierung einen Betrag von 200 000 Franks zugunsten der von dem Unglück betroffenen Familien zu überweisen.

Der Senat der freien Stadt Hamburg hat an die Belegschaft der Wenzeslaus-Grube ein Beileidstelegramm gerichtet und beschlossen, beim Bürgerausschuß einen Betrag von 10 000 Mark für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute zu beantragen.

Beileidstelegramme

Beim Deutschen Bergbauindustriearbeiter-Verband in Bochum gingen Beileidstelegramme der Bergarbeiter-Organisationen in Belgien, Polen und Jugoslavien, des Deutschen Werkmeister-Verbandes und der Wirtschaftsschule in Düsseldorf ein.

Trauer in Preußen

Berlin, 11. Juli. (Drahtmeldung.) Das preußische Staatsministerium hat dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge angeordnet, daß am Sonntag, den 13. Juli 1930, dem Tage der Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks in Neurode in Schlesien, alle staatlichen und kommunalen Dienstgebäude, die Gebäude der übrigen Körperschaften sowie die Gebäude der öffentlichen Schulen nach der Bestimmung der Verordnung vom 29. Juni 1929 halbmast zu beflaggen sind.

Gewissenlose Propaganda der Kommunisten

Neurode, 11. Juli. (Eig. Drahtbericht). Die Kommunisten versuchen selbstverständlich aus dem entsetzlichen Unglück bei Neurode politische Münze zu schlagen. Eine Versammlung jagt die andere. Am Freitag vormittag versuchten die Kommunisten im Gelände des Landratsamtes Zeitungen mit Alarm-Ueberschriften zu verteilen. Als ihnen das untersagt wurde, drangen sie in das Gebäude ein und versuchten den Landrat zu verprügeln. Als Landjäger erschienen, rissen die beiden Hauptschreier aus. Der Bergarbeiterverband und die Sozialdemokratische Partei warnen in einem Flugblatt vor der wahnsinnige Hetze der Kommunisten, die sich über das Geschehnis ein Urteil erlauben, ehe man Ursache und Auswirkung des Unglücks genau übersehen kann. Im Augenblick müsse unter allen Umständen zunächst praktische Hilfe geleistet werden. Es kommt darauf an, keine Zersplitterung zu dulden und Einigkeit und Geschlossenheit zu wahren.

Tarifverhandlungen in der Metallindustrie

Der Rahmentarifvertrag für das Gebiet der Fabrikantenvereine im Regierungsbezirk Arnsberg ist vom Deutschen Metallarbeiterverband und vom Gewerkverein gekündigt und demnach Ende Juni abgelaufen. Nur der christliche Metallarbeiterverband hat die Kündigung nicht ausgesprochen. Verhandlungen über den neuen Abschluß des Vertrages haben vor einigen Wochen stattgefunden und sind abgebrochen worden. Der Arbeitgeberverband hat den Schlichtungsausschuß angerufen und es fanden gestern, Freitag nachmittag, Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß in Hagen statt, wozu die Vertreter der beiden Metallarbeiterverbände geladen waren. Da sich das Vertragsgebiet über den Bereich mehrerer Schlichtungsausschüsse und ebenfalls über verschiedene Bezirke der Einzelverbände erstreckt, erhoben die Vertreter beider Metallarbeiterverbände Einspruch gegen die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses in Hagen. Nach längerer Aussprache erklärte der Vorsitzende, daß der Streitfall dem Schlichter in Dortmund als die zuständige Stelle überwiesen werden soll. Damit waren die Arbeitgeber nicht einverstanden, weil sie eine weitere Verzögerung über die Regelung der Arbeitszeitfrage nicht tragen könnten.

Die nächsten Verhandlungen werden demnächst in Dortmund stattfinden.

Sozialfürsorge in Westfalen

Landespflege und Krankenhaus - Taubstummen- und Blindenanstalten

Am Donnerstag und Freitag trat der Haushaltsausschuß der Provinz Westfalen zusammen, um eine Besichtigung verschiedener Anstalten in der Provinz vorzunehmen. So wurden in Augenschein genommen: die Fürsorge-Erziehungsanstalt Haus Widey, das alte Landespflege- und Krankenhaus in Geseke, ebenso das neu hergestellte in Soest, weiter die Blinden- und die Taubstummen-Anstalt in Soest und der dortige, fast fertige, durchaus moderne Neubau der Taubstummen-Anstalt.

Die Besichtigung dieser Anstalten wirkte durchaus befriedigend auf die Mitglieder des Ausschusses, da verschiedentlich schon gewünscht wurde, Anstalten kennen zu lernen, die jährlich bei Etatsberatungen eine Rolle spielen und einem Teil des Aufgabenkreises der Provinz zur Durchführung dienen.

Beim Landespflege- und Krankenhaus in Geseke, sowie bei den Blinden- und Taubstummenanstalten in Soest fiel allgemein der große Raummangel unangenehm auf, welchem auch, da Einengung der Anstalten von außen her besteht, nicht ohne weiteres abgeholfen werden kann. So mußten neue Anstalten zur Entlastung der alten geschaffen werden. In Soest hat man zu diesem Zwecke eine Kasernenanlage angekauft und zu einem Landes-Pflege- und Krankenhaus umgebaut. In kurzer Zeit ist das neue Haus fertig und kann seinen Zweck, die alte Anstalt in Geseke zu entlasten, erfüllen. Geschaffen wurden 460 Plätze. Hinzu kommen sollen weitere 190 Plätze, wofür der bewilligte Neubau des Krankenhauses in Münster unterbleiben soll. Untergebracht sollen werden im innen und außen großartig hergerichteten Hause zunächst 100 Insassen aus Geseke; 23 sind bereits umgelegt. Bei den Leuten in Geseke handelt es sich um arme hilfsbedürftige Menschen, für die wegen ihrer z. T. abschreckenden Leiden kaum irgendwo Unterbringungsmöglichkeit besteht. Außerdem sollen im neuen Hause auch solche bisherigen Insassen von Heilanstalten Unterkunft finden, welche nicht durchaus mehr in diese Anstalten gehören, aber doch irgendwo Aufnahme finden müssen. Dadurch werden die Heilanstalten entlastet und der Neubau einer Heilanstalt noch vorläufig unnötig. Der Direktor der neuen Anstalt wünscht zudem, daß auch Plätze vorhanden sind, wo Arbeiter etc., die wegen organischer Nervenerkrankung besonders behandelt werden müssen, aber für den intelligenten Arzt als Krankenkassenmitglieder keine Mittel haben, geheilt werden können. Der Gedanke ist gut. Wir werden ihn weiterhin beachten. In den Blinden- und Taubstummen-Anstalten soll dem Raummangel durch den Neubau der Taubstummen-Anstalt begegnet werden. Dadurch wird die alte Anstalt für die Zwecke der Blindenpflege frei. Die neue Taubstummen-Anstalt ist besonders interessant durch die Unterrichtsräume, die so gebaut sind, daß sie alle von mehreren Seiten belichtet werden, so daß der Unterricht des taubstummen Kindes dadurch erleichtert wird. Auch ein Kindergarten und Internat sind in der neuen Anstalt. Bisher wurden die Kinder nur in der alten Anstalt unterrichtet, waren aber in Familienpflege, was z. T. schlechte Auswirkungen zeitigte. Interessant waren die Unterrichtsmethoden, besonders in der Taubstummenschule. Wir berichteten früher schon einmal ausführlich darüber.

Bemängelt wurde allerdings bei der Aussprache im Ausschuß die ungenügende Kontrolle, besonders der Taubstummenschulen. Nach einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts sind die Lehrer nämlich Kommunalbeamte und unterstehen nicht dem Provinzial-Schulkollegium, sondern dem Wohlfahrtsministerium. Auch im Unterrichtsministerium sind aber keine Fachleute, welche die Schulung der Taubstummenkinder ausgiebig kontrollieren können. Wenn man dann bedenkt, daß ein Lehrer 8 Jahre lang 10—12 Kinder unterrichtet und die Kosten sich für jedes Kind auf zirka 26 000 Mark belaufen, so ist es nicht zu verantworten, wenn, was vorkommt, ungeeignete Lehrkräfte die Kinder unterrichten. Was in dieser Beziehung durch die Provinzial-Verwaltung gebessert werden kann, soll geschehen.

Die alten Anstalten erfahren nach der Umbelegung natürlich bauliche Aenderungen.

Viel menschliches Elend häuft sich in den Anstalten. Und wir sind stets dafür eingetreten, es zu lindern und begrüßen daher jeden Fortschritt auf dem Gebiet des Anstaltswesens.

Interessant ist allerdings die Ansicht des „berühmten" Nationalsozialisten Stürk, der in einem Schreiben dem Landeshauptmann kund tat, daß er solche Reise für eine Vergnügungsfahrt halte. Im nächsten Jahr wird er wahrscheinlich aber der Bestinformierte über Anstaltsverhältnisse und -Bedürfnisse sein. Mitzuteilen ist noch, daß der Haushaltsausschuß dem Landeshauptmann der Provinz Schlesien wegen des Grubenunglücks ein Beileidstelegramm sandte.

G. G.

Das Krankenversicherungsgesetz

im sozialen Ausschuß

VDZ. **Berlin**, 11. Juli. (Drahtmeldung.)

Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde bei der Beratung der Krankenversicherungsnovelle mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und des Abgeordneten Becker-Arnsberg (Z.) die Bestimmung der Vorlage abgelehnt, wonach der Grundlohn von 10 Mark auf 9 Mark herabgesetzt werden soll.

Eine ausgedehnte Erörterung entspann sich über die Bestimmung des Gesetzentwurfes, wonach bei der Abgabe von Arznei, Heil- und Stärkungsmitteln dem Versicherten eine Gebühr in Höhe von 50 Pfennigen auferlegt werden soll. Von der Regierung werde erklärt, die Höhe der Gebühr würde für die Versicherten nicht gleichmäßig sein, da die Regierung beabsichtige, für die Landarbeiter Minderungen vorzusehen.

Der sozialdemokratische Antrag, nur 20 Pfg. zu erheben, wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt, die Bestimmung der Vorlage darauf mit einer Stimme Mehrheit angenommen. Die Bestimmungen über die Krankenhilfe erhielten folgende neue Fassung:

„Als Krankenhilfe wird gewährt:

1. Krankenpflege vom Beginn der Krankheit an;
2. Krankengeld in Höhe des halben Grundlohnes für jeden Kalendertag, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht; es wird vom vierten Tage der Arbeitsunfähigkeit an gewährt. Als Wartetage werden die Tage gezählt, die für den Erkrankten Arbeitstage sein würden. Die Krankenpflege muß ausreichend und zweckmäßig sein; sie darf jedoch das Maß des Notwendigen nicht überschreiten.

Hierauf wurde über die Frage der Krankenscheingebühr abgestimmt. Mit einer Stimme Mehrheit beschloß der Ausschuß, die Gebühr für den Krankenschein auf 50 Pfennige festzusetzen. Dieser [illegible]tspricht auch dem Vorschlage des Reichsrats, währen[illegible]ungsvorlage 1 Mark vorsah. Die Gebühr kann für Versicherte mit einem Grundlohn von nicht mehr als 4 Mark bis auf die Hälfte ermäßigt und für Versicherte mit einem Grundlohn von mehr als 7 Mark um die Hälfte erhöht werden. Entsprechend der Regierungsvorlage beschloß der Ausschuß weiter, daß die Gebühr ferner mit Zustimmung des Oberversicherungsamtes aus besonderen Gründen auf ¼ herabgesetzt werden kann. Diese Bestimmung hatte der Reichsrat gestrichen. Die Krankenscheingebühr ist für denselben Versicherungsfall nur einmal zu entrichten.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Der Amnestieeinspruch des Reichsrats begründet

Berlin, 11. Juli. (Drahtbericht).

Dieselbe Minderheit des Reichsrates, die am Donnerstag gegen das Amnestiegesetz des Reichstages Einspruch erhoben hatte, beschloß am Freitag nachmittag den Wortlaut der Begründung für diesen Einspruch. In der Begründung heißt es: Die Verrrohung des politischen Kampfes habe in der letzten Zeit in erschreckendem Maße zugenommen,

> die Zahl der schweren politischen Straftaten steige in bedauerlichem Umfang, Angriffe auf Leib und Leben des politischen Gegners werden fast täglich verübt. Die Aufrechterhaltung der Ordnung sowie der Autorität des Staates erfordere eine energische Bekämpfung dieser Zustände, eine Amnestierung politischer Straftaten gegen das Leben sei aber geeignet, dieser Bekämpfung entgegenzuarbeiten und einem Anreiz zur Begehung weiterer Straftaten zu bilden. Deshalb dürfe man nicht über die erheblichen Strafmilderungen des bisherigen Amnestiegesetzes hinausgehen.

Eine Häufung von Amnestien müsse im übrigen zu einer schweren Erschütterung der Rechtssicherheit führen.

Für diese Begründung wurden wiederum 28 Stimmen abgegeben. Acht preußische Provinzen enthielten sich diesmal der Stimme. 30 Reichsvertreter stimmten gegen die Begründung.

Unsere Riesen-Auswahl

in guten und billigen Schuhen ist unerreicht

Damen- Strand- und Tennisschuhe mit Crepe-Gummi Sohle . Größe 36/43 **3.75**

Damen-Leinen I-Spangen zweifarbig, geflochten mit Cuba-Absatz **5.90**

Damen-beige Rindleder-Sandaletten feinfarbige I-Spangenschuhe . . **6.90**

Farbige Nubuk- und Kalbleder Damen-Spangenschuhe mit bequemen Abs. Größe 36/42 **8.90**

Braun box u. schwarz Lackled.-Herren-Halbschuhe gute Qualität . . . **8.90**

Braun u. schw. Boxkalf-Herren-Halbschuhe Goodyear-Welt . **11.90**

Echt Chevr.- und Lackspangen feinfarbig, Flexible, genäht, hübsche br. Form. Gr. 25/26 4.50, 23/24 **3.90**

Farb. Rindleder Mädchen-Sandaletten beliebter Sommerschuh Gr. 31/35 4.75, 27/30 **4.50**

Haus- und Reiseschuhe in riesigen Mengen zu ganz besonders billigen Preisen

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Unserem lieben Parteigenossen

August Kliefsch nebst Frau

zu ihrer morgen stattfindenden

silbernen Hochzeit

die

herzl. Glückwünsche

S. P. D. Gelsenkirchen
Ortsgruppe Rotthausen

Weingroßhandlung

Probierstuben — **Forster's Weinstuben** — Glasweiser Ausschank

Zur Bowle:
Weißweine von 70 Pfg. an. Obst- u. Traubensekte. — Krankenweine — Spirituosen
Verlangen Sie gefl. Preisliste

Luitpoldstraße 24

Gelsenkirchen.

Ausschreibung.

Die Pflasterarbeiten für den weiteren Ausbau der Verbandsstraße O W IIa von der Gladbeckerstraße bis zur Essenerstraße und von der Beckardstraße bis zur Breddestraße im Stadtteil Buer sollen nach 2 Angeboten vergeben werden.

Angebotshefte können im Straßenbauamte, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 421 und im Rathaus Buer, Zimmer 78 während der Dienststunden eingesehen, erstere auch gegen Zahlung von 2.00 RM. je Angebotsheft daselbst bezogen werden.

Die Bauzeichnungen liegen im Rathaus Buer, Zimmer 63 aus.

Einreichungs- und Eröffnungstermin: Mittwoch, den 6. Juli 1930 im Rathaus Buer, Zimmer 63, um 10 Uhr.

Gelsenkirchen, den 10. Juli 1930.

Der Oberbürgermeister.

1676

Versäumen Sie nicht, den billigen

Total-Ausverkauf

in **Strümpfen, Röcken, Schlüpfer, Korsetts, Strumpfhalter, Leibbinden, Handschuhe**

Wisberg Bahnhofstraße 85 (Berliner Hof).

Grewer Mischungen

25% feiner Santoskaffee . . . Pfd. RM 0.80
50% feiner Santoskaffee . . . „ RM 1.35
50% feiner Centralamerikaner „ RM 1.50

Erhältlich bei vielen Lebensmittelhändlern oder beim Kaffee-Grewer, Gelsenkirchen, Kreuzstr. 11 — Buer, Marienstr. 12

Palatum
der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
ℳ 6.30	ℳ 10.50	ℳ 12.60

Heimann-Rottkamp
en gros — en detail
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84
Schwerte, Hörder Straße 15
Herne, Bahnhofstraße 44

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee allein echt Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24 Ecke Neustraße

Wir warnen unsere Gasabnehmer

vor dem Ankauf sogenannter Sparbrenner, die im Hausierhandel vertrieben werden. Jedes moderne Gasgerät hat Brenner, die die größte Heizleistung der Gasflamme und damit den geringsten Gasverbrauch verbürgen.

Ihr Gaswerk hat das größte Interesse an Ihrer Zufriedenheit. Vertrauen Sie ihm Ihre Wünsche und Klagen an,

Es hilft gerne und sicher am besten
Städt. G.-W.-E.-Werke, Gelsenkirchen

Vogel-Futter nur das allerbeste. Göbel, Alter Markt 26
Goldfische, Aquarien

DRUCK SACHEN
Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten
BUCHDRUCKEREI **VOLKS WILLE**
Sammelnummer 25841 Ringstr. 33

Wir gründen allerorts eine **Filiale** und suchen dazu eine **Person od. Frau** welches auch Ihr Beruf oder Wohnort sei. Kapital oder Lager nicht erforderlich. Monatl. Verdienst ca. 400–600 Mk. Angebote sofort unter „Existenz 772" an ALA Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.

Schuhe gut und **billig** in großer **Auswahl** kaufen Sie in der **Schuh-Halle** J. Nußbaum nur **Kirchstr. 28**
Beachten Sie bitte meine 10 Schaufenster!

Echte **Siem-Rasierklingen** halten doppelt so lange, sind haarscharf geschliffen und bedeuten einen gewaltigen Fortschritt. Sie sind aus echtem Schwedenstahl hergestellt und haben Handabzug.
1 Stück 0.30, 11 Stück 3.-
Alleinverkauf
Hans Siem
Solinger Stahlwaren-Abt. u. elektr. Hohlschleiferei
Gelsenkirchen nur Bahnhofstr. 18.

Frisch-Fleisch

Schweinefleisch		Rindfleisch		Mast-Kalbfleisch	
Kopffleisch	0.38	Suppenfleisch 1.10	1.00	Haxen	1.00
Eisbein ganz	0.65	Bratenfleisch 1.20	1.10	Nacken	1.10
Frisch. fett. Speck	0.75			Brust	1.20
Durchwachsen ohne Beilage	0.90	**Hammelfleisch**		Schulter	1.30
Dicke Rippen	1.00	Brust und Nacken	1.20	Nierenbraten	1.30
Rollbraten ohne Fett und Schwarte	1.10	Schulter u. Rücken	1.30	Keule	1.50

Kleinfleisch leicht gesalzen 0.20 — Rippenspeer mild und zart 1.50 — Bratwurst grob 1.30 . . . fein 1.10

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.